

# zeitspur

«Eine Reise durch die Agglomerationslandschaft»

## Kommentar für Lehrpersonen

Verfasser: Urs Kaufmann



Ein Projekt von:



Schweizerische Eidgenossenschaft  
Confédération suisse  
Confederazione Svizzera  
Confederaziun svizra

Bundesamt für Umwelt BAFU

**LEARNETZ**  
Netzwerk für interaktive Lernmedien



## Inhalt

|                                                        |           |
|--------------------------------------------------------|-----------|
| <b>01 Einleitung</b>                                   | <b>3</b>  |
| 1.1 «Zeitspur» als interaktives Medium                 | 3         |
| 1.2 Warum gerade Bümpliz                               | 4         |
| 1.3 Der Inhalt von «Zeitspur»                          | 4         |
| <b>02 Fachliche Leitlinien</b>                         | <b>6</b>  |
| 2.1 Die Entwicklung von Bümpliz                        | 7         |
| 2.2 Der Landschaftsbegriff                             | 10        |
| 2.3 Geeignete Theoriebezüge                            | 10        |
| 2.4 Die Bebauungstypen nach Grosjean                   | 11        |
| <b>03 Didaktische Grundlagen</b>                       | <b>14</b> |
| 3.1 Didaktische Leitlinien                             | 14        |
| 3.2 Lehrplanbezug                                      | 15        |
| <b>04 Kommentar / didaktische Hinweise</b>             | <b>16</b> |
| 4.1 Szenario 1: Bümpliz als Bauerndorf (1880–1900)     | 16        |
| 4.2 Szenario 2: Zwangs- oder Liebesheirat (1910–1930)? | 25        |
| 4.3 Szenario 3: Bauen, bauen, bauen (1910–1930)?       | 36        |
| 4.4 Szenario 4: Das Tram kommt (2000–2014)             | 48        |
| 4.5 Ein Blick in die Zukunft                           | 58        |
| <b>05 Weitere Informationen</b>                        | <b>61</b> |
| 5.1 Bezüge zum Lehrplan 21 - Fachbereich RZG           | 65        |
| 5.2 Verwendete Literatur                               | 67        |

# 01 Einleitung

Das interaktive Lehrmittel «Zeitspur» ist mit Unterstützung des BAFU in Zusammenarbeit mit der Firma LerNetz AG entstanden. Den Ausgangspunkt bildete die Feststellung, dass in den Schulen wenig über Landschaft gesprochen wird. Seit Jahrzehnten wird in der Schweiz jede Sekunde ungefähr ein Quadratmeter Land verbaut; die «Landschaft» steht unter starkem Druck, speziell in den wirtschaftlich aktivsten Regionen der Schweiz: im Mittelland und in den Tourismusregionen. In letzter Zeit haben diese Veränderungen auch politische Folgen gezeitigt: Die Landschaftsinitiative hat zu einer Revision des Raumplanungsgesetzes geführt, die vom Volk am 3. März 2013 angenommen wurde. Ziel der Revision ist, die Bauzonen zu verkleinern und die Siedlungsentwicklung nach innen zu lenken. Anstatt neues Bauland, soll das bereits vorhandene intensiver genutzt werden. Die Zweitwohnungsinitiative beschränkt die Anzahl der Zweitwohnungen einer Gemeinde auf 20%, was sich vor allem in den Tourismuszentren dämpfend auf den «Landschaftsverbrauch» auswirken wird. Der Begriff «Landschaft» und der Umgang mit Landschaft ist also ein hochaktuelles Thema, welches im Unterricht seinen Platz erhalten sollte.

## 1.1 «Zeitspur» als interaktives Medium

In den verbreiteten Geografie-Lehrmitteln wird die Thematik des «Landschaftswandels» erwähnt, beispielsweise im „Geobuch 2“, in den Schulatlanten oder auch in „Basismodule Geografie“. Meistens werden Karten- oder Bildpaare gegenübergestellt, welche analysiert werden können. Die Lehrperson kann diese Unterlagen verwenden oder, als bessere Variante, ähnliche Unterlagen über die eigene Gemeinde zusammenstellen. In den letzten Jahren sind digitale Archive entstanden, welche sich für die Thematik des Landschaftswandels gut nutzen lassen. Heutige Schülerinnen und Schüler verfügen fast ausnahmslos über digitale Geräte und Zugang zum Internet.

Die S&S bringen heute also ideale Voraussetzungen mit, sich digital mit dem Phänomen «Landschaft» zu befassen. Sie können Techniken, welche sie aus ihrem Freizeitverhalten kennen, in den Unterricht übertragen und zielgerichtet anwenden. In einer interaktiven Lernumgebung können sie Landschaft erkunden, sich mit lokalen Akteuren auseinandersetzen, Entscheidungen nachverfolgen und überdenken und – falls gewünscht – auf die Situation in der eigenen Wohngemeinde übertragen. Die Autoren sind überzeugt, dass dadurch die Motivation der S&S steigt, sich mit dem Landschaftsthema zu beschäftigen. Mit Spass an der Lernumgebung und einer geschickten Aufgabenstellung durch die Lehrperson kann das Wissen über Landschaften und ihre Veränderungen gewinnbringend gefördert werden.



## 1.2 Warum gerade Bümpliz

Soll die Landschaft anhand einer fiktiven oder einer realen Gemeinde unter die Lupe genommen werden? Diese Frage stellte sich zu Beginn der Entwicklung der «Zeitspur». Die Antwort war nicht leicht zu finden, haben doch beide Wege ihre Vorteile: Eine fiktive Gemeinde bevorzugt keinen Landesteil, alle S&S können sich ohne lokale Kenntnisse in die Landschaft eindenken und die dargestellte Entwicklung mitverfolgen. Der Nachteil liegt in der Konstruiertheit eines solchen Settings. Jedes Detail muss erfunden werden. Um realitätsnah zu bleiben, müssen bekannte Beispiele als Vorbilder verwendet werden. Und genau dieser Punkt erleichtert die Entscheidung: Liegt es nicht nahe, dann gerade mit einem realen Beispiel zu arbeiten und dieses didaktisch umzusetzen?

Der Vorteil eines realen Raumbeispiels liegt in der Echtheit der Fragen und der Nachverfolgbarkeit der realen Entwicklung von der politischen Entscheidung bis zur konkreten, beobachtbaren Auswirkung.

Bümpliz zeigt die Entwicklung vom Bauerndorf zum dienstleistungsgeprägten, multifunktionalen Stadtteil von Bern mustergültig auf und steht damit stellvertretend für eine besonders dynamische Entwicklung einer Agglomerationsgemeinde nahe einer grösseren Stadt. Diese Konstellation



wurde bewusst gewählt: Die Landschaftsveränderungen sind in Stadtnähe am grössten und können deshalb besonders gut wahrgenommen werden. Gemäss der Volkszählung von 2000 wohnen knapp 3/4 der Schweizer Bevölkerung (5,4 Mio.) in Agglomerationen, womit also mit einem solchen Beispiel die Lebenswelt vieler S&S angesprochen werden kann. Parallel zur Arbeit mit der Zeitspur kann die Entwicklung der eigenen Wohngemeinde untersucht werden, was durch die digitalen Archive problemlos möglich ist.

## 1.3 Der Inhalt von «Zeitspur»

Das interaktive Lehrmittel «Zeitspur» zeigt die Entwicklung von Bümpliz bei Bern in vier Szenarien von ca. 1880 bis ca. 2010 auf. Grundlage für die Erkundung von Bümpliz sind vier Kartenzeichnungen, welche auf der Grundlage von Landeskarten dargestellt wurden. Sie vermitteln ein akribisch genaues Bild von Bümpliz zum jeweiligen Zeitabschnitt. In die Kartenzeichnungen kann in vier Schritten eingezoomt werden, was Detailuntersuchungen der Landschaft ermöglicht: Häusertypen und deren Funktion lassen sich unterscheiden, Landschaftselemente können erkannt und ihre Häufigkeit untersucht werden, Akteure treten auf und sprechen zu den S&S, kleinste Details wie Fuhrwerke, Kletterstangen oder eine Feldlerche lassen sich entdecken. Erst durch das Eintauchen in die Landschaft (durch die Zoomfunktion) und die Auseinandersetzung mit den Akteuren (durch aktives Zuhören) erschliessen sich all die Details der Inhalte, wodurch das entdeckende Lernen ermöglicht wird. Dies ist eine grosse Stärke von «Zeitspur».

Das zentrale Element – die Kartenzeichnung des jeweiligen Zeitabschnitts – wird ergänzt durch die interaktive Zeitleiste, das Akteurfenster, die Mediathek, Aufträge für die S&S, Links und weiteres Unterrichtsmaterial.



*Ansicht der Lernumgebung: Im Hauptfenster ist das Untersuchungsgebiet von Bümpliz dargestellt. Der Akteur Fritz Krähenbühl ist hervorgehoben. Seine Meinung kann im Akteurfeld (rechts) gehört werden. Mithilfe der Zeitleiste können die vier Szenarien verglichen werden. Die Mediathek stellt weitere Quellen zur gewählten Zeitspanne zur Verfügung. Weitere Fenster führen zu vertiefenden Aufgaben und wichtigen Links.*

In jedem Szenario treten ähnliche Akteure auf: Jeweils ein Landwirt, ein Politiker, ein Unternehmer, eine Schülerin oder ein Schüler. Im zeitlichen Vergleich lassen sich die Veränderungen der Rahmenbedingungen und des Alltags der Berufsgruppen nachvollziehen.

Die konkreten Inhalte sind in der folgend Abbildung dargestellt:

| Szenario                                                         | wichtigste Inhalte                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                         | Akteure                                                                                                                                                                                                                                                                                             | Akteurprofil                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                            |
|------------------------------------------------------------------|----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| <b>1880 – 1900</b><br><b>Bümpliz als unabhängiges Bauerndorf</b> | <ul style="list-style-type: none"> <li>Charakter eines Bauerndorfes</li> <li>Aspekte traditioneller Kulturlandschaft</li> <li>Traditionelle Familienstruktur</li> <li>Eisenbahnbau und Industrialisierung</li> <li>Konkurrenz der Landwirtschaft durch Importe</li> <li>Zuwanderung in die Städte und Vororte</li> <li>Soziale Not</li> <li>Billiges Bauland -&gt; Wachstum</li> <li>Baustile: klassizistisch, historistisch oder Schweizer Heimatstil</li> </ul>                                                          | <ul style="list-style-type: none"> <li>Fritz Krähenbühl, 45, Landwirt</li> <li>Hans Soltermann, 53; Gemeindepräsident</li> <li>Ernst Stucki, 33, Tagelöhner</li> <li>Eva Maurer, 13, Schülerin</li> <li>Christian Dähler, 62, Unternehmer</li> <li>Findling</li> <li>Hecke</li> </ul>               | <p>Bauer am Holzen. Alteingesessener Bauer muss sich an die neue Zeit anpassen</p> <p>Freut sich über den Entwicklungsschub in der Gemeinde</p> <p>Prekäre Arbeitsbedingungen: am Existenzminimum; Frau arbeitet im Herrschaftshaus</p> <p>Rechnen und Singen sind die wichtigsten Fächer; 94 Kinder in der Klasse. Was wird aus mir?</p> <p>Bümpliz hat eine grosse Zukunft durch Anschluss ans Eisenbahnnetz. Zuwanderung durch neue Arbeitsplätze</p> <p>Erzählt von seiner Entstehung und seinem Verschwinden</p> <p>Landschaftselement; Lebensraum für Tiere (Nützlinge)</p>                                                                                                                                                       |
| <b>1910 – 1930</b><br><b>Zwangs- oder Liebesheirat?</b>          | <ul style="list-style-type: none"> <li>Erste Mechanisierung der Landwirtschaft; erste Meliorationen; Rückgang der Agrarfläche</li> <li>Vom Bauerndorf zum Vorort</li> <li>Kontrovers diskutierte / erzwungene Eingemeindung</li> <li>Kriegsphase mit Stagnation</li> <li>Neue Bebauungstypen im Wohnquartier: ältere Quartierbebauung, ältere Villenbebauung</li> </ul>                                                                                                                                                    | <ul style="list-style-type: none"> <li>Andreas Blatter, 33, Landwirt</li> <li>Max Ambühl, 58, Gemeindepräsident</li> <li>Ueli Krebs, 42, Arbeiter in Wohnung</li> <li>Käthi Stirnimann, 13, Schülerin</li> <li>Heinz Kipfer, 38, Handwerkermeister</li> <li>Kiebitze</li> <li>Feldlerche</li> </ul> | <p>Traditionell eingestellt; gegen Eingemeindung; Stolz auf die Mechanisierung</p> <p>Wer kommt für die Infrastrukturkosten, das Armenwesen auf, wenn die Pendler in Bern versteuern?</p> <p>Zuzüger; endlich eine anständige Wohnung; pendelt mit Velo; kein Kontakt mit «Einheimischen»</p> <p>Enge Verhältnisse; Rechnen, Singen, Gedichte; Schulreise nach Schlosswil; Berufswunsch Haushälterin</p> <p>Lehnt Zuzüger und deren neue Ideen ab (Sozialismus); Macht gute Geschäfte vor Ort</p> <p>Bodenbrüter; haben Schwierigkeiten mit intensiver LWS</p> <p>Bodenbrüter; haben Schwierigkeiten mit intensiver LWS</p>                                                                                                             |
| <b>1960 – 1980</b><br><b>Bauen, bauen, bauen</b>                 | <ul style="list-style-type: none"> <li>Wachstumseuphorie, gepaart mit Technikgläubigkeit</li> <li>Die ländlich geprägte, vielfältige Dorflandschaft verwandelt sich in eine einseitige Stadtlandschaft</li> <li>Neue Bebauungstypen im Wohnquartier: Moderne Quartierbebauung, Einfamilienhausbebauung, Moderne Hochhausbebauung, Verdichtetes Bauen</li> <li>Intakte Bauerngüter ermöglichen Grossüberbauungen</li> <li>Starkes Wachstum führt zu unausgeglichenen Bevölkerungsstruktur, Fremdarbeiterfamilien</li> </ul> | <ul style="list-style-type: none"> <li>Walter Ackermann, 48, Landwirt</li> <li>Felix Blum, 52, Gemeinderat</li> <li>Massimo Bernasconi 45, Zugezogener Arbeiter,</li> <li>Kurt Blaser, 14, Schüler</li> <li>Peter Frey, 53, Architekt</li> <li>Bach</li> </ul>                                      | <p>Will Landwirt bleiben; erneuert, mechanisiert, melioriert. Möchte Kinder nicht in Ausländerklassen schicken</p> <p>Freut sich an der guten Entwicklung von Bümpliz; will attraktiven Stadtteil schaffen</p> <p>Hat es als Italiener nicht leicht; liebt den neuen Komfort und kleinen Luxus; Schulprobleme der Kinder</p> <p>Fühlt sich wohl (viele Jugendliche); Infrastruktur im Tscharnergut; Schule und Jugendgang</p> <p>Traumberuf; Bümpliz als einmalige Chance, Grosses zu leisten; Traum der Moderne</p> <p>Verschmutzung durch Einleitung von Abwasser; Eindolung durch Verdichtung der Bebauung</p>                                                                                                                       |
| <b>2000 – 2020</b><br><b>Das Tram kommt.</b>                     | <p>Die Erdölkrise von 1973 beendet die Hochkonjunkturphase</p> <p>Gesellschaftlicher Wandel von der Moderne zur Postmoderne</p> <p>Raumplanung, öffentlicher Verkehr und Umweltschutz entwickeln sich als Korrektiv zu wachsender Bevölkerung und Wohlstand</p> <p>Aufwertung durch das Neuquartier Brünnen (mit Tram und S-Bahn erschlossen)</p> <p>Das Einkaufszentrum Westside in dekonstruktivistischer Formensprache ermöglicht Autobahntunnel</p>                                                                    | <ul style="list-style-type: none"> <li>Bruno Trachsel, 46, Landwirt</li> <li>Matthias Gerber, 44, Pro Natura</li> <li>Christina Benz, 37, Hausfrau</li> <li>Ivo Jevic, 15, Schüler</li> <li>Dora Burri, 52, Ladenbesitzerin</li> <li>Neophyten</li> <li>Tümpel</li> </ul>                           | <p>Nutzt den Stadtteil für die Direktvermarktung. Hält nichts von Bio-LWS oder dem Tram. Konservative Einstellung.</p> <p>Zieht Fazit über positive und negative Aspekte der Entwicklung; aktuell: Umgang mit Neophyten.</p> <p>Geniesst die Annehmlichkeiten des Neubauquartiers Brünnen: Naturnahe Umgebung &amp; Westside-Mall.</p> <p>Lebt in Brünnen, nicht in Bern. Muss vorerst ins Tscharni zur Schule. Freizeit: Fussball und Westside.</p> <p>Alt-Bümplizerin, konservativ eingestellt; gegen Tram, gegen Fussgängerzonen. Westside als grosse Konkurrenz.</p> <p>Breiten sich im Gäbelbachtal stark aus. Sind stärker als einheimische Konkurrenz. Keine Feinde!</p> <p>Neu entstandenes Feuchtgebiet; Amphibienstandort</p> |

## 02 Fachliche Leitlinien

### 2.1 Die Entwicklung von Bümpliz

1832: Die Einwohnergemeinde Bümpliz entsteht, Stadt und Land werden gleichgestellt, die Bürgerinnen und Bürger des Kantons Bern erhalten die Niederlassungsfreiheit. Die Industrialisierung bringt Arbeitsplätze, was zu Zuwanderung in die Städte führt. Die resultierende Wohnungsnot bewirkt einen Siedlungsdruck auf stadtnahe Gemeinden.

Die Zuzüger sind vorwiegend Arbeiter, Angestellte und Beamte. Die Einheimischen dagegen eher Landwirte und Gewerbetreibende.

Bahnbau: Die SBB eröffnet 1860 die Strecke Bern – Freiburg, Bümpliz erhält die erste Station 1880. Die Bern – Neuenburgbahn eröffnet 1901. Die Bahn ermöglicht das Pendeln in die Stadt und die Ansiedlung von Industrie.

Durch die Nachfrage nach Bauland entsteht ein Streit um den Burgernutzen (das gemeinsame Land aller Bümpliz-Bürger): Darf das Bürgerland auf die Teilhaber verteilt und verkauft / überbaut werden?

Es folgt ein Ausbau der Infrastruktur: Die Post wird ab 1867 täglich verteilt; es folgen Telegraf 1878, Telefon 1891, Strassenbeleuchtung 1871, Strom 1903 und Gas 1907.

Das Steuergesetz weist die Steuern im Kanton Bern der Arbeitsgemeinde zu. Die vielen Pendler zahlen die Steuern in Bern, verursachen die Kosten für Schulen und Armenwesen in Bümpliz. Diese für die Pendlergemeinde unhaltbare Situation wird erst 1917 geändert – zu spät für Bümpliz.

Der sektorale Wandel führt auch in Bümpliz zum Rückgang der Landwirtschaft, zuerst auf Kosten des produktiven Sektors, später folgt die Tertiärisierung.

Die Bevölkerungsentwicklung verläuft in Schüben: Sie setzt etwa 1870 mit bescheidenem Wachstum ein und erreicht einen ersten Höhepunkt um 1900. Ab 1910 bis 1940 ist das Wachstum kleiner, bedingt durch die Kriege und Wirtschaftskrisen. Eine eigentliche Bevölkerungsexplosion



Bevölkerungsentwicklung von Bümpliz  
1850 bis 2010

Quelle: Volkszählung und Bernhist; Darstellung Urs Kaufmann



lässt sich während der Hochkonjunkturphase zwischen 1950 und 1970 beobachten, die maximale Bevölkerungszahl erreicht Bümpliz in den 1980er-Jahren. Die höheren Wohnansprüche der Bevölkerung lässt die Einwohnerzahl in der Folge leicht absinken. Die Realisierung der Überbauung Brünnen führt schliesslich wieder zu einem leichten Wachstum der Bevölkerung nach 2000 (siehe Abbildung).

Ausgelöst durch die Zuwanderer entsteht in Bümpliz eine starke Arbeiterbewegung: 1888 Gründung des Grütlivereins; 1893 Arbeiterunruhen in Bern. Der Versuch der «Einheimischen», sich mit Bürgerwehren gegen die Arbeiter zu «verteidigen», schlägt fehl: Es machen zu wenige mit! 1918 erfolgt nach elf Jahren Verhandlungszeit die Eingemeindung: Der neue Stadtteil wird zur Baulandreserve von Bern, die Infrastruktur kann ausgebaut werden, das Finanzproblem ist gelöst.



Die starke Zuwanderung in die Stadt Bern führt zu grosser Wohnungsnot. Während der jeweiligen Kriegszeiten wird der Wohnungsbau vernachlässigt. Die führt unmittelbar danach zu Bauschüben in Bümpliz: Gemeindewohnungen entstehen 1919 sowie 1942 bis 1947. Subventionierte Genossenschaftswohnungen werden 1934 für das Verwaltungspersonal gebaut, ab 1944 dann von diversen Gesellschaften, welche grössere Flächen von ehemaligen Bauerngütern überbauen.

Das Bevölkerungswachstum führt zwangsweise zum Ausbau der Infrastruktur: 1920 BN-Vorortzüge; 1923 Bahnhof Stöckacker, 1924 Buslinie Bümpliz – Bern – Ostermundigen. Dies ist die erste Bus-Vorortslinie der Schweiz!

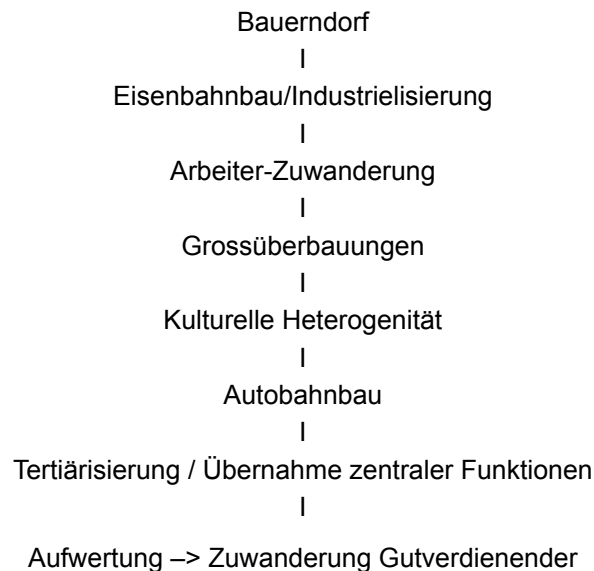
Wie überall in der Schweiz kommen auch viele Ausländer(-familien) nach Bümpliz. Eine erste Welle, u.a. durch den Bahnbau stimuliert, erreicht Bümpliz zwischen 1888 und 1910, vor allem aus Italien. In den Kriegs- und Zwischenkriegszeiten ist das Migrationssaldo negativ. Ab 1947 erfolgt eine starke Rekrutierung mit dem Höhepunkt 1961/62 (wiederum vorwiegend Italiener). Ab 1963 wird die Zuwanderung eingeschränkt, die Überfremdung ein Thema. Ab 1960 kommen viele aus Spanien, ab den 80er-Jahren aus Portugal, Jugoslawien und der Türkei. Die Balkankriege bringen danach viele Flüchtlinge in die Schweiz. Mit dem EU-Binnenmarkt erreichen Einwanderer aus ganz Europa die Schweiz, mit einem Schwerpunkt aus Deutschland. Die Folgen der Annahme der Masseneinwanderungsinitiative lassen sich derzeit noch nicht abschätzen.



Durch die starke gewerblich-industrielle Entwicklung wandelte sich Bümpliz zu einer Art Vorstadt. Wichtige Branchen waren/sind: Telekommunikation (Gfeller/Hasler), Kunststein-, Konfiseriefabrik, Transportgewerbe sowie Brems- und Steuerungsanlagen, Lift-, Schokoladefabrik und grafisches Gewerbe. Diese Betriebe siedelten sich vorwiegend entlang der Bahn an.

In Bümpliz entwickelte sich ein reiches gesellschaftliches Leben: Bereits 1950 existierten über 80 Vereine und Gesellschaften! 2009 umfasst die Liste der Vereine, Organisationen und Trägerschaften deren 104. Der Autobahnbau verbesserte die Verkehrsgunst von Bümpliz in den 1970er Jahren (A12) und 1980er Jahren (A1), jeweils mit eigenen Anschlüssen.

1955 bis 1986 ermöglichten die Verkäufe der noch bestehenden grösseren Bauerngüter einheitlich geplante Grossüberbauungen, was für die Schweiz recht untypisch ist. Anstelle von Einfamilienhaus-Teppichen entwickelte sich ein heterogenes Fleckenmuster verschiedenartiger, ganzheitlich geplanter Siedlungsmuster, quasi ein «geplantes Chaos». Die Planung von Brünnen mit dem Einkaufszentrum Westside ab 2000 wertete den Stadtteil Bümpliz auf: Die neu entstandene Urbanität am westlichen Stadtrand – perfekt erschlossen durch Autobahn, Tram und S-Bahn – vermochte gutverdienende Bewohner anzuziehen. Die oben beschriebenen Entwicklungsfaktoren lassen sich in einer Wirkungskette vereinfacht darstellen:



## 2.2 Der Landschaftsbegriff



Zeitspur befasst sich mit der Landschaftsentwicklung der letzten 130 Jahre in der Schweiz. Diese Entwicklung wurde durch verschiedene Faktoren geprägt. Die wichtigsten sind die Bevölkerungszunahme, der technisch/technologische Fortschritt, der zunehmende Wohlstand und die sich verändernden gesellschaftlichen Vorstellungen.

Der Begriff Landschaft wird in Zeitspur umfassend verwendet: Es ist nicht eine vom Menschen unberührte Naturlandschaft gemeint, welche in Verdichtungsräumen gar nicht existieren kann. Im Zentrum steht das Wohnumfeld der Bevölkerung mit ihren Wohn-, Arbeits- und Freizeitor-ten. Oder anders ausgedrückt: Stadtlandschaften, Siedlungslandschaften, Freizeitlandschaften oder Agrarlandschaften.

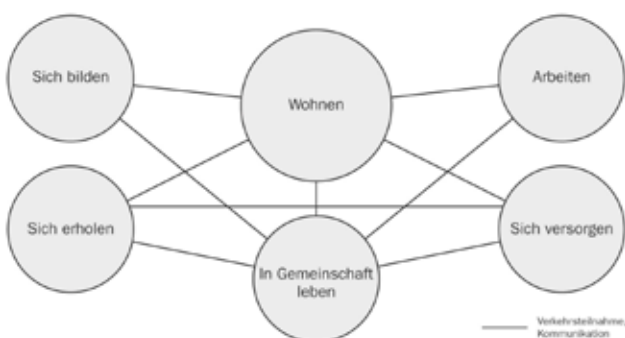
Interessant dabei ist, dass der Landschaftsbegriff nicht rein objektiv zu fassen ist, sondern verschiedene Dimensionen umfassen kann:

- eine subjektive Dimension, welche der Wahrnehmung jeder einzelnen Person entspricht
- eine «objektive» Dimension, welche die natur- und humangeographischen Gegebenheiten und deren Wechselwirkungen untersucht
- eine funktionale Dimension, welche die Lagebeziehungen und die gegenseitige Bedeutung der Objekte untersucht
- eine konstruktive Dimension, welche die in der Kommunikation betonten Aspekte einer Landschaft untersucht (in Werbeprospekten, Bildern, in Literatur und Film, ...)

Mit Zeitspur kann auf verschiedene Dimensionen eingegangen werden: Durch die gezeichneten Landschaftsbilder und die Fotografien können sich die S&S ihr eigenes Bild von der Bümplizer Landschaft zur jeweiligen Zeit aufbauen (subjektive Dimension). Die konstruktive Dimension kommt in den Aussagen der Akteure zum Ausdruck. Die objektive und die funktionale Dimension können aus den Landschaftsbildern, Karten und Luftbildern gewonnen werden.

## 2.3 Geeignete Theoriebezüge

Für die subjektiven und funktionalen Siedlungsaspekte kann das Modell der Grund-Daseinsfunktionen verwendet werden (Abb. 5). Dabei kann vom Vorwissen der S&S ausgegangen werden. Die gefundenen Funktionen können auf Karten oder in Bildern erfasst / kartiert werden.



Die Bedeutung der einzelnen Funktionen hat sich über den Lauf der Zeit verändert. Diese Veränderungen sollten die S&S durch die Arbeit mit Zeitspur erfahren können.

Die Zuwanderung kann mit dem Modell der Push- und Pullfaktoren erklärt werden: Wichtigste Push-Faktoren sind die fehlenden Perspektiven und Verdienstmöglichkeiten in der Landwirtschaft und die Wohnungsnot in Bern.

Die hauptsächlichen Pull-Faktoren sind das Wohnungsangebot in Stadtnähe, günstiges Bauland sowie die Arbeitsplätze in der aufkeimenden Industrie von Bümpliz.

Für die Analyse der formalen Siedlungsstruktur eignet sich die Charakterisierung der Bebauungstypen (oder Quartiertypen) von GROSJEAN aus den 1970er Jahren. Aus der Diskussion der Qualität und Funktionalität der verschiedenen Bebauungstypen lassen sich Schlüsse auf die Wohn- und Lebensqualität ziehen. Dieses Anschauungsmodell ist einprägsam, es ist für die schweizerische Verhältnisse entwickelt worden und vermittelt durch die zeichnerischen Typdarstellungen, die zeitliche Einordnung und die Kurzbeschreibung wertvolle Dienste.

## 2.4 Die Bebauungstypen nach Grosjean

### Fachausdrücke:

Bruttogeschossfläche (BGF): Summe aller zum Wohnen, Arbeiten und für das Gewerbe verwendbaren Flächen.

Ausnutzungsziffer (Az): Bruttogeschossfläche / Grundstückfläche.

Geschosszahl (Gz)

### Im Kernbereich der Stadt:

#### Altstadtbebauung

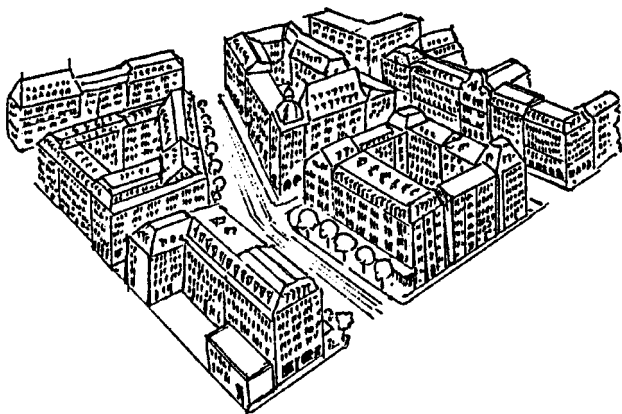
Altstadtbebauungen faszinieren durch ihre schöne Ausgeglichenheit zwischen gewollter Ordnung und freier Entfaltung. Moderne Dogmen von Entflechtung zwischen Wohn- und Arbeitsplatz haben sich in den gut erhaltenen Altstädten nie durchgesetzt. Hier besteht noch die Ganzheit des Lebens-raumes. Nach einer Phase, in welcher man die Altstädte verachtete und zu Slums werden liess, hat man den Wert und die Schönheit der Altstädte neu entdeckt, und sie zu eigentlichen Juwelen der Siedlung gemacht.

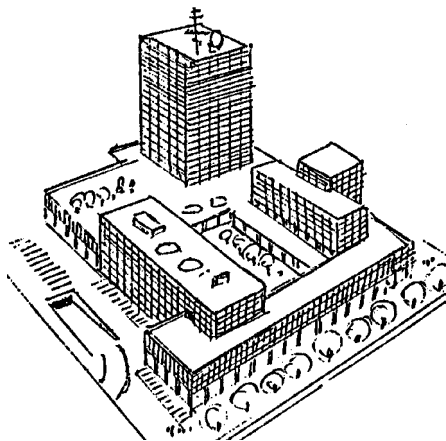
Gz: 3-5 Az: > 1.5

#### Ältere Stadtkernbebauung (ca.1870 - 1914)

Sie entspricht dem ersten grossen Stadtexpansionszeitalter von 1870 bis 1914. Leider hat dieser Bebauungstyp teilweise die Altstadtbebauung abgelöst. Da und dort hat diese Phase aber auch bedeutenden Architekturbestand erzeugt, so dass heute auch solche Bebauungen als eine Aeusserung eines Zeitalters bewahrt werden sollten; sonst entstehen völlig stilllose Konglomerate. An sich ist dieser Bebauungstyp mit sehr hoher Ausnutzung für Geschäfts- und Büroraum der grösseren Städte durchaus zweckmässig. Vorwiegend Blockrandbebauung.

Gz: 4 -7 Az: 1.8





### **Moderne Stadtkernbebauung**

Extrem hohe Landpreise und das Bedürfnis nach Erweiterung von Geschäfts- und Büroraum führt in grösseren Städten zu solchen Erscheinungen. Oft getrennte Verkehrssysteme für MIV, Bahn, Bus, Fussgänger. Die Fussgänger sind über die Verkehrsfreiheit im Innern der Grosskomplexe erfreut, und das Auf und Ab über Galerien und Rolltreppen wirkt anregend. Die Temperaturregulierung in den Gebilden aus Stahl, Glas und Metallplatten ist eine andere Angelegenheit. Zweckrationalismus der Moderne.

Gz: differenziert Az: sehr hoch

### **Im Wohnquartier:**

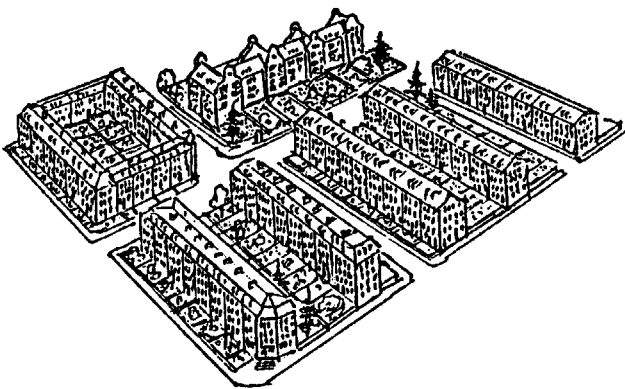
#### **Aeltere Quartierbebauung (ca.1870 - 1914)**

Weniger dicht, aber doch mit Ausnutzungsziffern über 1,0 bis 1,5 wurde zwischen 1870 und 1914 in den neu erschlossenen Wohnquartieren gebaut. Geschäfte sind meist nur spärlich vertreten. Heute zeichnet sich wieder eine Wende in der Beurteilung dieser Bebauungen ab. Hat man sie bis jetzt wegen ihrer hohen Ausnutzung abgelehnt, und sind sie zufolge Ueberalterung weitgehend verslumpt, beginnt man sie neu zu entdecken und erkennt, dass sie in renoviertem Zustand und bei verkehrsfreien Strassen guten, zentrumsnah gelegenen Wohnraum und ein echt städtisches Ambiente bieten können.

Blockrand- oder Zeilenbebauung, Reihenmiethäuser.

Gz: 3 - 5

Az: 1.2 - 2

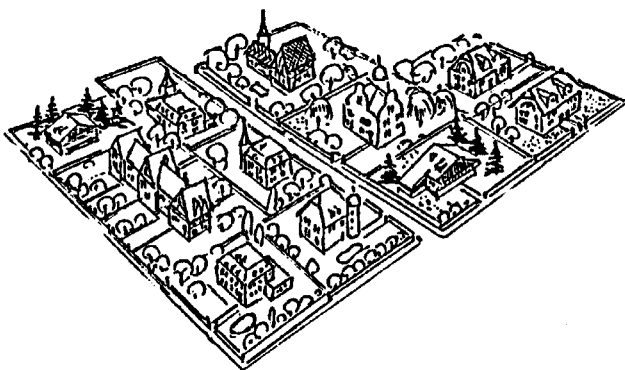


#### **Aeltere Villenbebauung (ca.1850 - 1930)**

In grösseren Städten in der ersten Phase der Stadtausdehnung entstanden, in der Regel in grösseren, artreinen Quartieren. Ausnutzung zufolge der grossen Bruttogeschossfläche der einzelnen Villen meist recht hoch, bisweilen über 0.5. Noch heute ruhige Quartiere. Zum Teil in Transformation begriffen, weil zu sehr ans Stadtzentrum gerückt, Landpreis zu hoch, Villen für heutige soziale Verhältnisse (kein Personal) zu aufwändig.

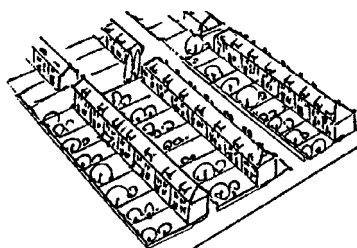
Gz: 3 - 5

Az: > 0.5

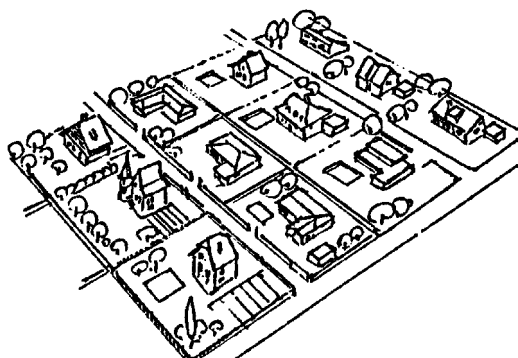


#### **Reihen-Einfamilienhausbebauung (1920-30)**

Erzeugnisse des sozialen Denkens und sozialen Wohnungsbaus der 1920er und 1930er Jahre. Weiterentwicklung der englischen Gartenstadtidee. Fördert Individualismus und soziale Stabilität des kleinen Mannes. Zufolge relativ hoher Ausnutzungsziffern gar







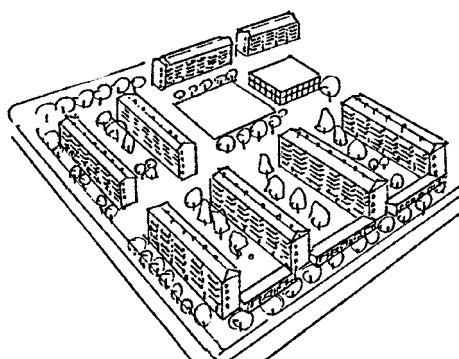
nicht so raumfressend – aber nicht interessant für Architektenprestige. In englischen New-Towns noch die Regel.

Gz: 2    Az: 0.3 - 1

### **Einfamilienhausbebauung (ab 1950)**

Im Gegensatz zum Reihenhaushaus führt die offene Kleinhausbebauung rasch zu Raumverschwendung.

Gz: 2    Az: 0.3 - 0.5

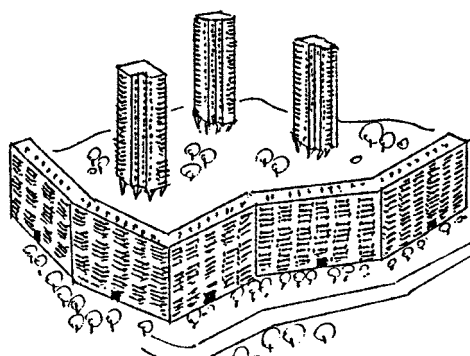


### **Moderne Quartierbebauung (ab 1940)**

Nach 1940 löste dieser Typ die älteren Quartierbebauungen ab, wo es bei grosser Bevölkerungsexplosion um die rasche Bereitstellung von viel Wohnraum ging. Die Ausnützung ist niedriger, es kommt mehr Grün, die Fronten schauen nicht mehr gegen die Strassen, der Einzelhausgarten macht der gemeinsamen, offenen Grünfläche Platz. Den Umständen entsprechend, ein möglicherweise angebrachter Wohntyp für grössere Orte. Eine soziale Fehlentwicklung ist aber die konsequente Trennung von Wohn- und Arbeitsplätzen. In bäuerlichen Dörfern zerstört dieser Bautyp die architektonische und soziale Harmonie.

Vorwiegend Zeilenbebauung.

Gz: 3 - 6    Az: 0.6 - 1.1

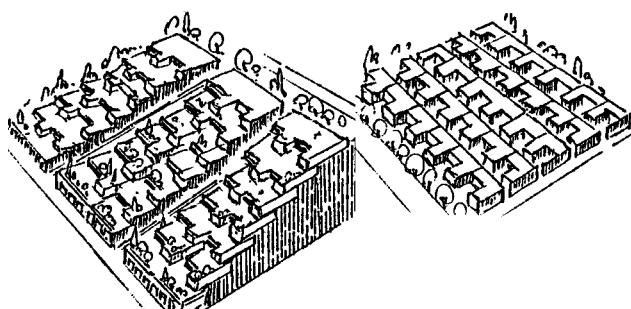


### **Moderne Hochhausbebauung, Quartier (ab 1950)**

Entstanden aus dem Bedürfnis nach immer mehr Wohnraum seit Ende der 1950er-Jahre und aus dem Ueberdruß über die Monotonie der Quartierbebauungen mit Reihenhäusern gleicher Stockwerkhöhe. Nicht viel raumsparender, da-für dankbar für Architekten. Von den einen gepriesen als Inbegriff aller Stadtplanung, von den andern wegen der noch nicht durchschaubaren sozialen Konsequenzen verurteilt. Vielleicht in grösserer Gesamtbebauung angebracht - niemals in andern Raumtypen und im Einzelexemplar.

Turm-, Scheiben- oder Bandhochhaus.

Gz: bis 10 und mehr    Az: 0.8 - 1.25



### **Verdichtetes Bauen (ab 1960)**

Verdichtung der Reiheneinfamilienhäuser als Reaktion auf die Vermassung der Bebauungen mit grossen Baukörpern und Hochhäusern der 1960er-Jahre, und auf die Zersiedelung der Landschaft. Individuell und doch sehr raumsparend, schont in der Form des Terrassenhauses landwirtschaftliche Gunstflächen.

Gz: 1 - 2    Az: > 1.5

## 03 Didaktische Grundlagen

### 3.1 Didaktische Leitlinien

Bei der Entwicklung von Zeitspur wurden folgende didaktischen Anliegen beachtet:

- Die Akteure vermitteln neben der Sachinformation auch Informationen über den zeitlichen Kontext und die persönlich verfolgten Interessen/Ziele. Diese Inhalte bilden die Grundlagen für Aufgaben wie Perspektivenwechsel, Rollenspiel und Diskussion.
- Vielfältige Informationen führen zu einer Gesamtsicht der Meinungen und Interessen. Prozesse und Systemzusammenhänge werden durch die S&S erkennbar und können nachempfunden werden.
- Auf eine gute Zugänglichkeit des Themas für die S&S wird geachtet. Hilfreich ist die interaktive Anlage des Lehrmittels. Weiter kommt in jedem Szenario ein Schüler oder eine Schülerin im Alter der Zielstufe vor. Dies ermöglicht, unter Einbezug anderer Akteure, die Rekonstruktion einer zum zeitlichen Kontext passenden Familienstruktur.
- Um die Veränderungen in der naturnahen Landschaft sichtbar zu machen, sind Naturobjekte als Akteure eingefügt worden. Sie äussern sich jeweils nur in einem Szenario. Die Veränderungen der Landschaft können anhand der ausgewählten Objekte anschaulich durch die vier Szenarien verfolgt werden.
- Aufgaben zur Reflexion der Inhalte (über das Gehörte / Gesehene nachdenken) vertiefen den Lernerfolg. Wie hat die Siedlung Bümpliz zum Zeitpunkt XY ausgesehen? In welche Landschaft war Bümpliz eingebettet? Welche Lebensvorstellungen / Lebensrealitäten / Lebensstile waren charakteristisch? Welche Ziele / Wünsche / Ideale strebten die Menschen in Bümpliz an?
- Längsschnitt-Aufgaben (Vergleich der Entwicklung über die Szenarien hinweg) verdeutlichen den Wandel der Gesellschaft, der Landschaft, der Siedlung.
- Ein Transfer des Gelernten sollte möglich sein: Für welche Schweizer Orte gelten ähnliche Verhältnisse wie hier geschildert? Was könnten die Unterschiede sein? Was ist allgemein gültig?
- Wie könnte eine Zukunft für die Stadtlandschaft bzw. die ländliche Umgebung von Bümpliz aussehen? Welche Visionen sind denkbar? Welche Visionen entwickeln die S&S? Welche Ideen könnten Erwachsene haben?
- Im Zusammenhang mit dem Entwickeln von Visionen rückt das BNE-Schlagwort der «Gestaltungskompetenz» in den Fokus: Die S&S können sich mit der nähräumlichen Entwicklung beschäftigen und eigene Ideen einbringen (für Bümpliz oder für die eigene Wohngemeinde). Mitdenken und Mitgestalten sind politisch durchaus erwünscht: Das Raumplanungsgesetz schreibt die Mitwirkung der Bevölkerung in Planungsfragen sogar vor. Hierzu kann Zeitspur mit dem angedachten Zukunftsszenarium wichtige Anreize setzen.

### 3.2 Lehrplanbezug

An dieser Stelle wird bereits auf den Lehrplan 21 eingegangen. Im Moment liegt der veröffentlichte Entwurf, auf den hier abgestützt wird, zur Vernehmlassung auf. Auch in den bestehenden kantonalen Lehrplänen lassen sich viele Bezüge finden.

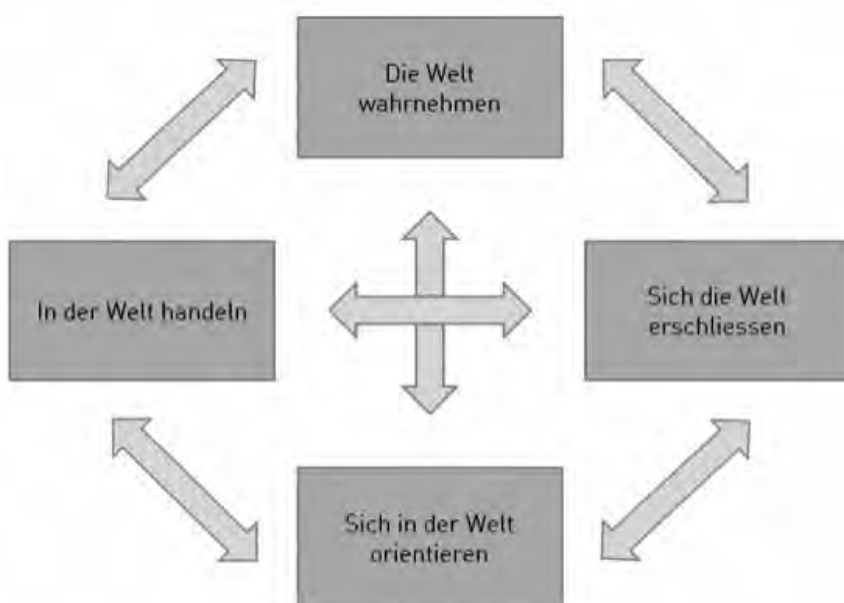
Zeitspur, entwickelt für die Sekundarstufe I, passt in den 3. Zyklus des Fachbereichs NMG (Natur, Mensch, Gesellschaft). Dort wiederum lässt es sich dem Fachbereich RZG (Räume, Zeiten, Gesellschaften) zuordnen.

Der Fachbereich RZG enthält 8 Kompetenzbereiche mit total 34 Kompetenzen. Die Bereiche 1-4 sind der Geografie und die Bereiche 5-8 der Geschichte zugeordnet.

Mit Zeitspur kann zu 4 verschiedenen Kompetenzbereichen und 12 Kompetenzen gearbeitet werden. Zeitspur kann diese Kompetenzen nicht vollständig abdecken, aber wesentliche Beiträge dazu leisten. Die für Zeitspur relevanten Kompetenzbereiche und Kompetenzen sind im Anhang abgedruckt (Seite 26).

Ferner werden für den Fachbereich NMG zentrale Handlungsaspekte beschrieben. Mit Zeitspur kann zu allen vier Aspekten gearbeitet werden. Sie sind im Anhang ausführlich dargestellt.

- Die Welt wahrnehmen
- Sich die Welt erschliessen
- Sich in der Welt orientieren
- In der Welt handeln



4 Handlungsaspekte des Fachbereichs  
NMG

Quelle: Lehrplan 21

## 04 Kommentar / didaktische Hinweise



### 4.1 Szenario 1: Bümpliz als Bauerndorf (1880–1900)

Das gezeichnete Kartenbild beruht auf der Siegfriedkarte von 1880. Die Akteure und Inhalte sollen den Zeitraum von 1880 bis zur Jahrhundertwende um 1900 widerspiegeln.

#### Zentrale Inhalte und Kompetenzen

Mit Hilfe des Ausgangsszenarios soll ein Bild der traditionellen Kulturlandschaft eines Bauerndorfes aufgebaut werden. Die S&S benötigen ein gefestigtes Konzept des Ausgangsszenarios, um die Veränderungen im Laufe der Zeit wahrnehmen zu können. Vielen ist der ländliche Raum bzw. die Landwirtschaft fern. Die vertiefenden Aufgaben sollen diese Grundlagen legen.

#### Inhaltliche Schlagworte:

Bauerndorf; Agrarlandschaft; Familienstruktur und soziale Not; Natur- und Kulturlandschaft; Erschliessung/Infrastruktur; Industrialisierung; Zuwanderung; klassizistische oder historistische Baustile (inkl. Schweizer Heimatstil)

#### Auswahl möglicher Kompetenzen

- Die S&S überlegen sich, ob ihnen die Siedlungs- und Kulturlandschaft gefällt und können dies mit Argumenten begründen.
- Die S&S untersuchen, inwiefern es sich bei der Umgebung des Dorfes um eine Natur- oder Kulturlandschaft handelt.
- Die S&S können eine Siedlung als Bauerndorf erkennen und mit den wesentlichen Aspekten beschreiben.
- Die S&S werden sich bewusst, dass zu dieser Zeit verschiedene Familienmodelle nebeneinander existiert haben und können diese mit ihrer eigenen Familienstruktur vergleichen.
- Die S&S können sich den Alltag im Bauerndorf für alle Altersgruppen vorstellen und mit der heutigen Situation in ihrer Familie vergleichen.
- Die S&S kennen Schlüsselereignisse der Entwicklung und können diese untereinander in Beziehung setzen.
- Die S&S untersuchen die Landschaftselemente ausserhalb des Dorfes und können diese qualitativ und quantitativ erfassen.



## Akteure und Naturobjekte im Wortlaut

### Fritz Krähenbühl, 45; Landwirt



„Ich bin eigentlich am Holzen. Aber gut, ich nehm mir gerne kurz Zeit für dich:  
Ich bin wohl da, in Bümpliz. Unser Dorf und die sanftgewellte Umgebung gefallen mir sehr.  
Klar, spüre ich, dass nicht alles ewig so weitergeht. Wir Bauern haben mehr Konkurrenz als früher. Die Eisenbahn bringt jetzt Getreide aus dem Ausland. Die Preise fallen. Wir können nicht anders, als unsere Produkte billiger zu verkaufen. Ich verdiene nicht mehr genug. Zum Glück habe ich neue Einnahmequellen gefunden. Mein Holz kaufen jetzt auch ein paar Firmen aus der Region. Meine Frau geht samstags mit unseren Produkten auf den Märit. Das alles gibt uns etwas Luft.  
Wo ist eigentlich Ernst, der Knecht, der mir heute hilft?“

### Hans Soltermann, 53; Gemeindepäsident



„Ich bin stolz auf unsere Gemeinde. Aber da kommt schon noch einiges auf uns zu, das sag ich euch. Die vielen Familien, die in mein Dorf ziehen, wollen alle essen. Die Kinder müssen zur Schule. Neue Dorfteile müssen mit Strassen, Wasser und Abwasserkanälen ausgerüstet werden.  
Wo mehr Leute leben, sterben auch mehr. Hast du daran schon gedacht? Wir haben zu wenig Platz für die Gräber. Wir müssen den Friedhof erweitern.  
Grosse Ausgaben kommen auf uns zu!  
Aber was wollen wir? Es ist auch eine Chance, das Dorf zu erweitern. Schliesslich wollen wir den Anschluss nicht verpassen. Der Dähler hat übrigens gerade eine Fabrik gebaut. Hast du ihm schon zugehört. Wie sieht eigentlich er die Entwicklung von Bümpliz?“

### Ernst Stucki, 33, Tagelöhner



Als Tagelöhner kann ich mich nicht auf einen gesicherten Lohn verlassen. Ich arbeite fast täglich woanders.  
Meine Familie lebt von der Hand in den Mund.  
In der Erntezeit kann ich bei den grossen Bauerngütern aushelfen. Aber die Arbeit zuhause macht sich auch nicht von selber.

Statt fast täglich von Betrieb zu Betrieb zu wandern, wünsche ich mir eine Festanstellung zu anständigen Bedingungen. Einen Lohn, der auch angemessen ist, für das, was ich tue.  
Dann müsste ich nicht mehr um meine Kinder bangen. Ich kann sie doch kaum durchfüttern. Aber ins Armenhaus, das schwör ich mir, dorthin kommen sie nicht!

### Eva Maurer, 13, Schülerin



„Du kommst gerade richtig. Wir sind am Rechnen. Rechnen und Singen sind die wichtigsten Fächer, sagt unser Lehrer.  
Ich kann mich nicht immer so gut konzentrieren mit 94 Klassenkameraden. Du hast schon richtig gehört: 94 Kinder sind wir in der Klasse.  
Oh je, es hat schon geläutet. Wir Mädchen müssen ins Handarbeiten. Die Knaben gehen ins Turnen. Nachher haben sie aber nochmals Rechnen.  
Beim Nähen und Sticken habe ich Zeit nachzudenken. Da überleg ich mir schon manchmal, was aus mir werden wird? Ob ich hier mal wegziehe? Das kann ich mir kaum vorstellen.“  
Das bisschen, das meine Frau beisteuert mit der Arbeit als Köchin im Herrschaftshaus, reicht leider auch nicht aus. Wir kommen auf keinen grünen Zweig.

Vielleicht suche ich mir bald in der Stadt Arbeit. Das machen andere auch schon so. Wenn ich Glück habe, finde ich ein günstiges Velo, dann müsste ich nicht zu Fuss gehen. Den Bus kann ich mir nicht leisten. Wie das wohl weitergeht mit uns?

### Christian Dähler, 62, Unternehmer



„Bümpliz sage ich eine grosse Zukunft voraus. Es ist jetzt nur noch ein Katzensprung von hier nach Bern seit 1860 die Eisenbahnlinie Bern – Freiburg gebaut wurde. Für mich ist es wichtig, dass die Strasse vom nahen Bahnhof direkt zu meiner neuen Fabrik führt.  
Dort bauen wir Lifte. Ich bin sicher, du bist auch schon in einem unserer Lifte gefahren. Aber, soweit in die Zukunft kann ich ja gar nicht schauen.  
Das Geschäft ist gut angelaufen. Wir haben viel zu tun. Nur fehlen mir genügend Arbeiter! Auch anderen Firmen geht es so. Ich gebe jetzt mein Land her, damit mehr Wohnungen für neue Arbeiter gebaut werden können. Das nützt mir.  
Ihr werdet noch von uns hören. Hier steckt noch viel Potenzial in diesem Dörfchen, das sag ich euch.“  
Wie das wohl weitergeht mit uns?

### Findling



Schön, dass sich endlich einmal jemand für mich interessiert. Ich bin nämlich nicht einfach ein herumliegender Brocken, sondern ein Findling. Ich bin frustriert und sehe für meine Zukunft nichts Gutes. Viele meiner Kollegen hat man bereits „entsorgt“, d.h. einfach weggeworfen oder sogar gesprengt ...  
Und alles nur, weil wir am falschen Ort liegen, weil wir einer Strasse, einem geplanten Haus oder den grossen neuen Traktoren für die intensive Landwirtschaft im Wege stehen. Dabei könnte man einfach einen kleinen Bogen um uns machen und uns in Ruhe lassen.  
Wir haben auch viele nützliche Seiten: Wir bieten Verstecke für Vögel, Käfer, Kröten und Schlangen und Kinder können auf uns klettern und spielen.  
Interessant sind wir auch: Vor etwa 10'000 Jahren sind wir hierher transportiert worden, und zwar auf einem Gletscher, dem Rhonegletscher. Das war für uns wie für euch Achterbahnfahren – nur halt viel viel langsamer, wie sich das für einen Stein gehört.  
Genau, ich stamme aus dem Wallis, bin also weit gereist und sehe ganz anders aus als die Molassesteine hier in der Gegend. Darum bin ich etwas besonderes, ein Findling eben.

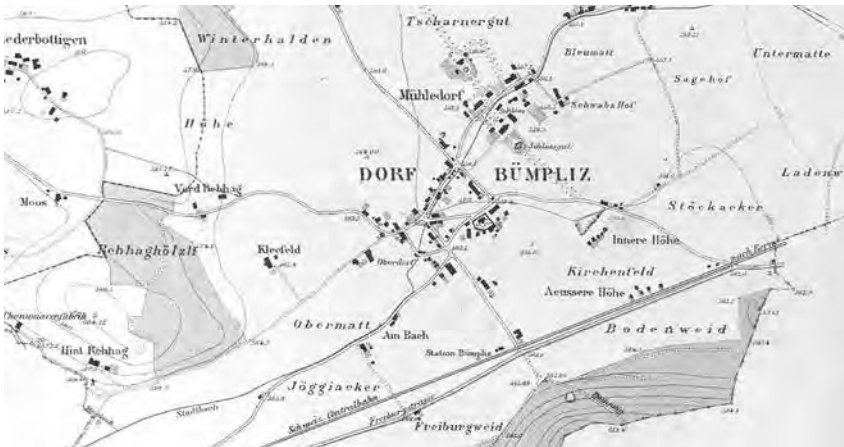
### Hecke



Siehst du, wie viele Hecken auf dem Landschaftsbild die Felder unterteilen? Sie folgen Grenzen, Wegen oder Bächen und formen markante linienförmige Elemente im Blickfeld.  
Eine Hecke besteht aus einer Reihe von Bäumen, Sträuchern und Kräutern. Sie wird von vielen verschiedenen Pflanzenarten gebildet, welche unterschiedlich hoch in den Himmel ragen.  
Der Landwirt schneidet die Hecke im Winter, damit sie nicht zu dicht wird. Das Holz und den Reisig kann er zum Einfeuern und Heizen verwenden.  
In einer solchen Hecke leben auch viele verschiedene Tierarten: Vögel, Insekten, und einige Säugetiere wie zum Beispiel Mäuse, Fledermäuse, Igel oder auch Füchse. Viele dieser Tiere sind auch für die Bauern wichtig: Sie können Schädlinge vertilgen und die Felder vor grösseren Fressschäden bewahren. Andererseits sind sie auf die Hecken angewiesen: Wird die Hecke abgeholzt, verschwinden auch deren Bewohner.

## Sachanalyse Bümpliz 1880 - 1900

- Billiges Bauland und Bahnstation setzen einen Bauboom in Gang
- Bauten im folkloristischen Stil (Heimatstil) oder klassizistisch/historistisch
- Bümpliz ist noch gerade ein Bauerndorf mit Bauernhäusern (und Nebengebäuden), Tagelöhner- und Kleinbauernhäusern, Gewerbehäusern und Herrschaftshäusern/Campagnen (darunter das alte und das neue Schloss)



Übersichtsplan der Gemeinde Bümpliz (Ausschnitt), aufgenommen durch K. Feller, Geometer, 1878: Man beachte die Namen der Höfe / Campagnen, welche für die heutigen Grossüberbauungen namengebend waren

Quelle: WOLF 1969: 6



Die Riedbachmühle (mit Gasthaus, Bäckerei und Bauernhaus; alle Gebäude aus der 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts)

Quelle: LOELIGER 1999: 14



Ländliche Siedlung im Berner Mittelland: Oberbottigen

Quelle: LOELIGER 1999: 12

- Ländliche Siedlungslandschaft: Sie ist gekennzeichnet durch Lagefaktoren wie den Dorfbach, die Landstrasse, das Relief. Als Siedlungskerne wirken weiter das Schloss, die Kirche und die Mühle. Die Siedlungslandschaft ist charakterisiert durch die Hofstätten mit Obstbäumen und Bauerngärten sowie die direkt angrenzenden Felder. Wohnen, arbeiten und Freizeit sind örtlich nicht getrennt. Die Flur ist eher kleinräumig und weist noch viele Kleinstrukturen auf (Hecken, Feldgehölze und Einzelbäume, Bäche, Findlinge).
- Naturnahe Landschaften: Diese sind kaum auszumachen. Am besten trifft diese Bezeichnung noch auf den Wald zu, doch auch hier handelt es sich um einen Nutzwald. Die Bachläufe sind noch natürlich.



*Kleinbauernhaus in Bethlehem*  
 Quelle: LOELIGER 1999: 11

- Die Kulturlandschaft (Flur): Sie nimmt einen grossen Teil der Fläche ein. In ihrer eher kleinräumigen, durch Einzelobjekte und Hecken aufgelockerten Erscheinung weist sie eine hohe Biodiversität auf. Weder Kunstdünger noch Spritzmittel werden verwendet. Keine grossen Infrastrukturen zerschneiden die Flur.
- 1881 wurde beschlossen, ein neues Schulhaus zu bauen. Das Motto dafür lautete: «einfach, praktisch, für lange Zeit genügend». 4 Schulzimmer, 2 Lehrerwohnungen, ein Turnlokal im Untergeschoss und ein Archivschrank (!) wurden erstellt. Es wurde sorgfältig möbliert. Doch bald waren die Klassen wieder überfüllt: Vor dem Neubau besuchten durchschnittlich 110 S&S eine Klasse. Nach dem Neubau waren es (nur) noch 80; um 1900 war die durchschnittliche Zahl wieder auf 100 S&S pro Klasse angestiegen.
- Das Leben in bürgerlichen Familien unterschied sich stark von demjenigen in Arbeiterfamilien. Die entsprechenden Unterlagen finden sich in den gängigen Geschichtslehrmitteln.



## Aufgaben für die Schülerinnen und Schüler

### Konkrete Umsetzungsbeispiele

*Auf den folgenden Seiten werden zwei Möglichkeiten beispielhaft ausgearbeitet, wie die Lerninhalte konkret im Unterricht umgesetzt werden können.*

*Die Arbeitsblätter können ausgedruckt und den Schülerinnen und Schülern als Arbeitsauftrag abgegeben werden.*

Die untenstehende Liste umfasst einige Anregungen, wie mit der Zeitspur im Szenario 1880-1900 gearbeitet werden könnte. Zentral dabei ist, die Ausgangslage zu festigen: Was ist ein Bauerndorf? Wie hat man in einem Bauerndorf gelebt? In welche Landschaftselemente ist ein Bauerndorf eingebettet?

- Landschaftsbeschreibungen: Die S&S beschreiben in eigenen Worten, wie die Dorf- oder Agrarlandschaft zu dieser Zeit ausgesehen hat.
- Vergleich von Siedlungslandschaft und Kulturlandschaft damals - heute: Die S&S vergleichen kriteriengestützt die Siedlungs- und Agrarlandschaft von 1880 mit der heutigen (2010).
- Aufgaben zum subjektiven Landschaftsbild / zur Identifikation mit der Landschaft:
  - Gefällt mir die traditionelle Siedlungs- und Kulturlandschaft? Was gefällt mir daran? Was gefällt mir nicht?
  - Möchte ich dort leben? Unter welchen Bedingungen?
- Gruppen- und Klassendiskussion: Verschiedene Vorstellungen mit den jeweiligen Argumenten können miteinander vergleichen und ausdiskutiert werden.
- Kartenarbeit: Alte Karten lesen können:
- Die Haustypen anhand von Grösse und Form dem Typ (Bauernhaus, Arbeiterhaus, Gewerbehäuser, Bürgerhaus, ...) zuordnen können.
- Siedlungsform (Haufendorf, Strassendorf, Weiler, Einzelhof) und Lagefaktoren (Wasser, Strassen, Bahn, usw.) herauslesen und bezeichnen können.
- Naturlandschaft, Kulturland Wald und Siedlung unterscheiden und Flächenanteile abschätzen (Angaben in Prozent oder Bruchteilen).
- Quantitative Erhebungen durchführen: Wieviele Häuser, Hecken, Bäche etc. gibt es im Kartenausschnitt (oder in einem Teil davon)? Häuser können gezählt werden, Hecken oder Gewässer gemessen werden.
- Kartierung: Auf einem Kalkpapier können die verschiedenen Nutzungsformen abgegrenzt und eine Legende dazu verfasst werden. Die Legende kann erläutert werden.
- Die Kartierung quantitativ auswerten: Mit einem Häuschenraster (z.B. 4 mm Raster für 1:25'000) die Anzahl Häuschen pro Nutzungsform ermitteln und daraus den Prozentanteil der Flächen bestimmen. Mit der Schätzung vergleichen.
- Diese Methoden und Erkenntnisse können auf die Wohngemeinde der S&S übertragen und Vergleiche angestellt werden. Dazu eignet sich das Instrument «Swisstopo Zeitreise» besonders gut, welches online schweizweit zur Verfügung steht.



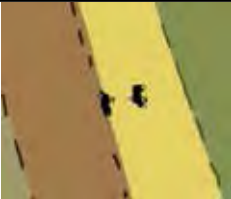
## Ich entdecke Bümpliz um 1880

Schau dir die Kartenzeichnung von 1880 einmal etwas genauer an. Was ist dein erster Eindruck? Spricht dich eine solche Wohnumgebung an? Möchtest du gerne hier leben?

Halte deinen Eindruck in einigen Zeilen fest!

Tauche nun mit Hilfe der Zoomfunktion in die Landschaft ein und erkunde die Details. Hör dir auch an, was die verschiedenen Personen und Naturobjekte zu berichten haben ...

Hier sind 5 Landschaftsausschnitte abgedruckt. Hast du sie entdeckt?

|                                                               |                                                                                    |                                                                                    |                                                                                     |                                                                                      |
|---------------------------------------------------------------|------------------------------------------------------------------------------------|------------------------------------------------------------------------------------|-------------------------------------------------------------------------------------|--------------------------------------------------------------------------------------|
| Landschaftselement                                            |  |  |  |  |
| Was ist dargestellt?                                          |                                                                                    |                                                                                    |                                                                                     |                                                                                      |
| Wo gibt es dieses Landschaftselement?<br>In welcher Umgebung? |                                                                                    |                                                                                    |                                                                                     |                                                                                      |
| Ist dieses Element häufig zu finden?                          |                                                                                    |                                                                                    |                                                                                     |                                                                                      |

Überlege dir nochmals die erste Frage: Gefällt es dir in Bümpliz 1880?

Mir gefällt:

Mir gefällt nicht:

## Lösungsmöglichkeit

Schau dir die Kartenzeichnung von 1880 einmal etwas genauer an. Was ist dein erster Eindruck? Spricht dich eine solche Wohnumgebung an? Möchtest du gerne hier leben?

Halte deinen Eindruck in einigen Zeilen fest!

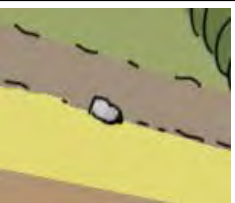
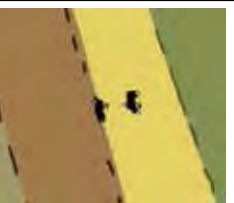
### Individueller Text ...

Es kann die naturnahe Landschaft mit viel Freiraum und Naturelementen beschrieben werden, also ein positiver Zugang erfolgen. Vielleicht werden auch Bedenken bezüglich des einfachen Lebens oder der Armut angesprochen.

Andererseits ist auch eine völlige Ablehnung möglich: Das langweilige Landleben ohne die heutigen Annehmlichkeiten, Einkaufszentren, Autos, etc.

Tauche nun mit Hilfe der Zoomfunktion in die Landschaft ein und erkunde die Details. Hör dir auch an, was die verschiedenen Personen und Naturobjekte zu berichten haben ...

Hier sind 5 Landschaftsausschnitte abgedruckt. Hast du sie entdeckt?

| Landschaftselement                                            |                                                                  |                                               |                      |  |
|---------------------------------------------------------------|----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|---------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|---------------------------------------------------------------------------------------------------------|--------------------------------------------------------------------------------------|
| Was ist dargestellt?                                          | Ein Einzelhof / Bauernhof mitten auf seinen Feldern, in einer Hofstatt (Obstgarten). Neben dem Bauernhaus mit Einfahrt ins Tenn steht ein Stöckli. | Baumreihen / Hecken umgeben die Anbauparzellen.                                                                                 | Ein grosser Stein, ein Fidling.                                                                         | Ein fliegendes Kiebitzpaar.                                                          |
| Wo gibt es dieses Landschaftselement?<br>In welcher Umgebung? | Etwas vom Dorfzentrum entfernt im Landwirtschaftsgebiet.                                                                                           | Überall auf den Ackerflächen. Sie trennen meistens den Besitz der verschiedenen Landwirte. In Dorfnähe sind sie weniger häufig. | Auf den Äckern, manchmal bei einer Baumgruppe. (Auch im Wald, aber auf der Kartenskizze nicht sichtbar) | Auf dem Ackerland, nicht in Dorfnähe.                                                |
| Ist dieses Element häufig zu finden?                          | Ja, es gibt mehrere solche Einzelhöfe. Auf dem Kartenbild sind es etwa 10.                                                                         | Hecken sind häufig zu sehen. Sie sind ein wichtiges Landschaftselement.                                                         | Nein, nicht häufig. Ich habe 2 gefunden.                                                                | Nein; es gibt 2 Kiebitzpaare im Kartenbild.                                          |

Überlege dir nochmals die erste Frage: Gefällt es dir in Bümpliz 1880?

Mir gefällt:

individuelle Antworten ... Sie sollten im Klassengespräch thematisiert werden.

Eine Möglichkeit wäre, Stichworte auf Kärtchen zu schreiben und an die Wandtafel zu hängen.

Mir gefällt nicht:

individuelle Antworten ... Sie sollten im Klassengespräch thematisiert werden.

Eine Möglichkeit wäre, Stichworte auf Kärtchen zu schreiben und an die Wandtafel zu hängen.

## Kartierung / Quantifizierung der Nutzungsflächen

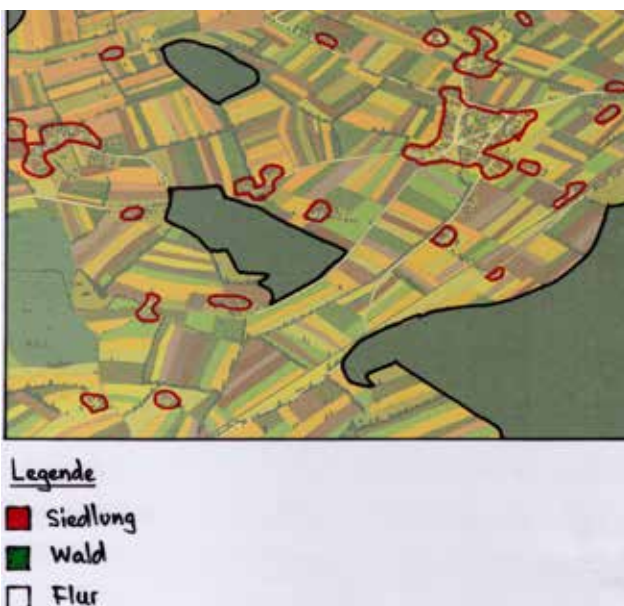
Diese Kartenarbeiten können wahlweise mit der unvergrösserten Kartenzeichnung oder mit der Siegfriedkarte erfolgen. Die Kartenzeichnung hat den Vorteil, dass sich auch Hecken, Obstgärten und die Flur erheben lassen. Zu beachten ist, dass diese Landschaftselemente nicht der Realität von 1880 entsprechen, weil dazu keine Grundlagen bestehen. Sie wurden der Kartenzeichnung beigelegt, um die reichhaltige traditionelle Kulturlandschaft aufzuzeigen. Die ersten Luftbilder, welchen die wirkliche Verbreitung dieser Elemente entnommen werden kann, entstanden in den 1930er Jahren.

Entweder wird auf Papierkopien des Kartenbildes bzw. der Karte gearbeitet, oder direkt auf dem Bildschirm. Auf dem Bildschirm kann mit weichen Bleistift und Farbstift (nicht mit Filzstift) gearbeitet werden.

Material: Zugeschnittene Kalkpapiere oder Transparentfolien; ev. gedrucktes Kartenbild oder Karte

### Vorgehen bei der Kartierung:

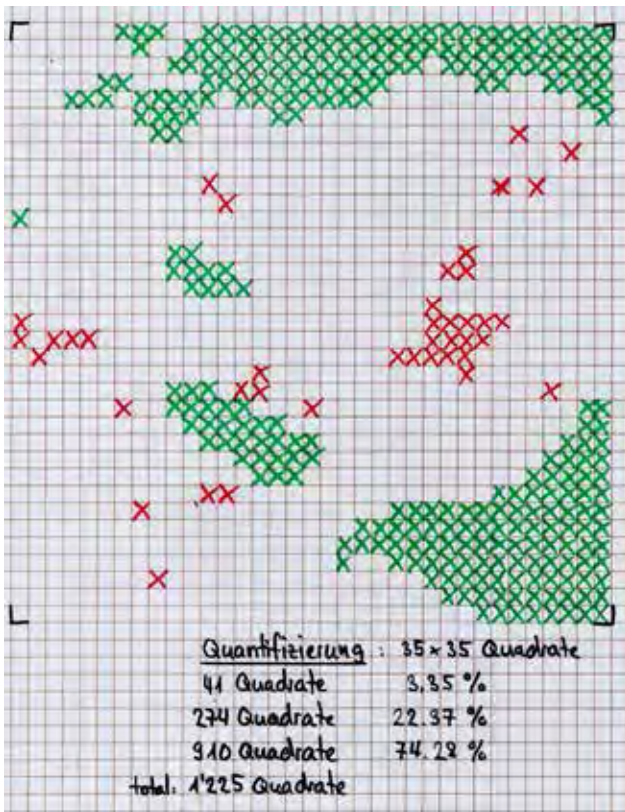
- Mit der Klasse werden die verschiedenen Nutzungskategorien besprochen. Die wichtigsten Kategorien sind: Siedlung, Ackerland, Wald. Sie lassen sich ergänzen durch: Gewässer, Hofstatt/Obstgärten, Hecken, Einzelbäume/Feldgehölze, Strassen/Wege, Eisenbahn, Sumpf, Grube/Industrie, usw.
- Das Transparentpapier wird mit Malerband befestigt (weil es gut ablösbar ist)
- Es folgen die formalen Elemente: Karte umgrenzen, Nordpfeil, Massstab (nur Karte), Legende.
- Im nächsten Schritt werden die Flächen sorgfältig umgrenzt. Im Siedlungsgebiet können die Strassen/Wege zur Siedlung gezählt werden.
- Es folgt die Reinzeichnung: Mit verschiedenen Farben oder Schraffuren arbeiten und eine saubere Legende verfassen.



### Tipp:

Die Hauptkategorien werden von allen kartiert. Die zusätzlichen Landschaftselemente können auf verschiedene Personen verteilt werden.





Quantifizierung der Hauptkategorien |

Die Quantifizierung kann direkt auf der Kartierung erfolgen oder auf einem zweiten Blatt Kalkpapier.

Wird das Kalkpapier auf ein Häuschenblatt gelegt und mit Klebeband befestigt, kann direkt mit der entsprechenden Farbe gekreuzt werden. Jedes Flächenquadrat soll einer Nutzung zugeordnet werden. So kann die grösste Kategorie berechnet werden, ohne alle Kreuze zu setzen.

Bei der nebenstehenden Quantifizierung (Abb. 13) wurden Häuschen mit einer Rastergrösse von 5 mm gewählt. Der verwendete Massstab beträgt 1:12'500 bei einer Kantenlänge von 17.5 cm. Als Abgrenzungskriterium für eine Kategorie wurde ein Flächenanteil von mindestens 50 % gewählt.

Spezialpapier mit 4 mm oder 5 mm Rasterung auf Kalk oder Folie sind in Papeterien erhältlich.

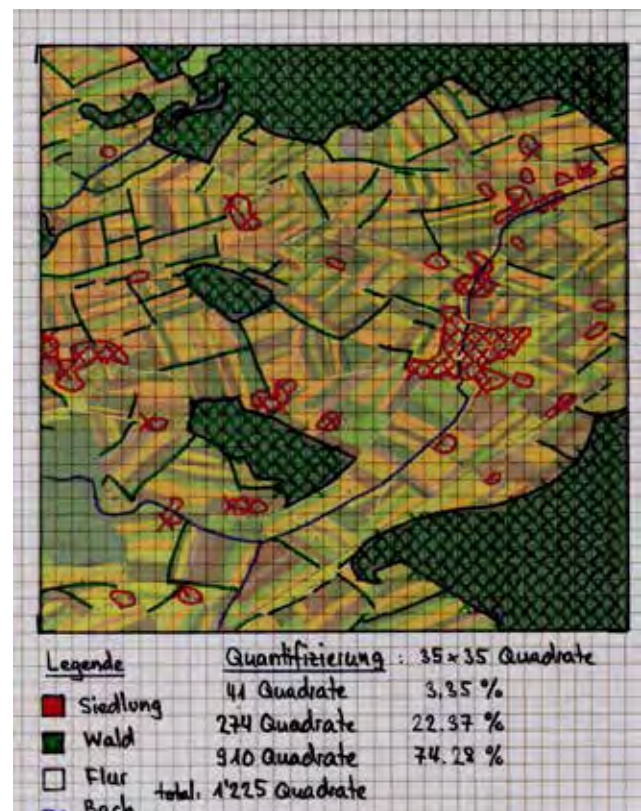
Die linearen Elemente können mit einem Lineal oder mit einer Schnur gemessen oder schlicht deren Anzahl ermittelt werden:

Bachläufe: 3 Stk. -> ca. 35 cm -> ca. 4'375 m

Hecken: 75 Stk. -> ca. 103.6 cm -> ca. 12'950 m



Kartierung mit 2 linearen Elementen |



Kombination von Kartierung und Quantifizierung |





## 4.2 Szenario 2: Zwangs- oder Liebesheirat (1910–1930)?

### Bümpf wird Stadtteil von Bern

Das gezeichnete Kartenbild beruht auf der Siegfriedkarte von 1931. Die Akteure und Inhalte widerspiegeln den Zeitraum der Eingemeindung und der zaghaften Entwicklung in den Krisenzeiten.

#### Zentrale Inhalte und Kompetenzen

Aufbauend auf das Ausgangsszenario werden die Schwierigkeiten einer eigenständigen Gemeinde im Sog einer wachsenden Stadt beleuchtet. Diese führen 1919 zur unvermeidbaren Eingemeindung. Die einsetzende Bautätigkeit in Bümpf versucht, die Wohnungsnot in Bern zu lindern, was die Einwohnerzahl von Bümpf verdreifacht. Es entstehen verschiedene Bebauungstypen, welche sich im Kartenbild, im Luftbild und teilweise auch auf der Karte unterscheiden lassen. Die Zeit des Bauerndorfes ist endgültig vorbei, die Modernisierung schreitet voran.

#### Inhaltliche Schlagworte:

Eingemeindung, Wachstum, Wohnungsbau, Bebauungstypen (ältere Quartierbebauung, ältere Villenbebauung, Reihen-Einfamilienhausbebauung), Aufbau von Infrastruktur, erste Mechanisierung und Meliorationen in der Landwirtschaft.

#### Auswahl möglicher Kompetenzen

- Die S&S können verschiedene Haltungen zur Thematik der Eingemeindung einnehmen und diese in einer Diskussion, beispielsweise in einer nachgespielten Gemeindeversammlung, argumentativ vertreten (Perspektivenwechsel).
- Die S&S können die verschiedenen Haltungen zur Eingemeindung mit den Akteurengruppen verbinden (Arbeiter; Bürger; Landwirte; Alt-ingesessene vs. Neuzuzüger)
- Die S&S können Gebäude formal den Quartiertypen nach Grosjean zuweisen, diese Zuweisung begründen und mit verschiedenen Bevölkerungsgruppen verknüpfen.
- Die S&S können Bevölkerungsentwicklung und flächenhaftes Siedlungswachstum zeitlich-örtlich verknüpfen.
- Die S&S können den Landschaftswandel seit 1880 aus einem Bild- oder Kartenvergleich beschreiben und begründen.

## Akteure und Naturobjekte im Wortlaut

### Andreas Blatter, 33: Landwirt



„Ich komme grad von der Gemeindeversammlung, an der über den Eingemeindungsvertrag mit der Stadt Bern abgestimmt wurde. Ich bin wütend (keucht). Wir, die dagegen waren, wurden bei weitem überstimmt. Jetzt ist es also so weit. Wir gehören zur Stadt Bern.

Eine Schande und Demütigung zugleich ist das für Bümpliz. Unser Dorf müsste selbständig bleiben, auch wenn die Steuern noch weiter steigen. Die Berner sehen doch nur unsere Landreserven. Die kommen ihnen gerade recht.

Trösten tut mich da mein neuer schöner Traktor, der mir die Arbeit auf dem Feld erleichtert. Nur die Einzelbäume und die Findlinge stören noch. Da kommt dann die „Sägesse“ zum Einsatz. Ich muss dann mühsam von Hand das Gras mähen und das Getreide ernten. So oder so, ich bin enttäuscht über den Ausgang der Verhandlungen. Aber vielleicht hat ja der Ambühl Max, unser Gemeindepräsident, bessere Argumente?“

### Max Ambühl, 58: Gemeindepräsident



Es wird viel geredet im Dorf.

„Was soll ich machen? Immer mehr Leute zogen und ziehen hierher. Weil günstiges Bauland vergeben wird, entstehen viele billige Mehrfamilienhäuser. Die günstigen Wohnungen locken auch viele ärmere Leute an. Wie sollen wir aber für die ganze Infrastruktur, die Schulhäuser und die Armenhäuser für immer mehr Leute aufkommen?

Die meisten Zuzüger aus Bern arbeiten in Bern und zahlen dort ihre Steuern. Diese Einnahmen fehlen uns. Die Ausgaben, die explodieren! Wir stehen am Rande des Ruins!!! Ich muss mit Bern verhandeln, es bleibt mir nichts anderes übrig.“

### Ueli Krebs, 42: Zugezogener Arbeiter



Ich bin so ein Zuzüger von dem Max Ambühl, der Gemeindepräsident, spricht. Mir gefällt es hier in der neuen Umgebung. Endlich habe ich mit meiner Frau eine anständige Dreizimmerwohnung für uns und unsere vier Kinder gefunden. Erst noch zu einem guten Preis. Klar, ich muss jetzt pendeln. Mit dem Velo sind es ja nur 20 Minuten in die Stadt.

Wenn wir die Miete bezahlt haben und alle hungrigen Mäuler gestopft sind, dann bleibt kein Rappen mehr übrig. Meine Frau hilft bei einer reichen Familie in Bümpliz aus. Das gibt uns etwas mehr Einkommen.

Mit den alteingesessenen Dörflern habe ich wenig Kontakt. Mir ist egal, was der Schreiner nebenan für Ideen hat, wie es zu und her gehen müsste. Ich tausche mich mit meinesgleichen aus. Wie viele andere bin ich der Sozialdemokratischen Partei beigetreten. Wir treiben die Eingemeindung voran. Denn es soll endlich eine bessere Zukunft beginnen und die bestehenden Probleme sollen angepackt werden!“

### Heinz Kipfer, 38, Handwerkermeister



„Die Eindringlinge aus der Stadt, die sollen doch bleiben, wo sie herkommen. Ich weiss genau, wer hier aufgewachsen ist und wer nicht. Damals, als wir noch jung waren, da gab's noch nicht so viel Neue.

Vor allem die neumodischen Ideen, die passen mir gar nicht. Die sozialistisch angehauchten

Arbeiter sind mir ein Dorn im Auge.

Als Schreinermeister geht es mir gut. Die Dörfler sind auf mich angewiesen. Drum: Ich brauche keine Auswärtigen, die sich hier niederlassen und mir das Geschäft vermiesen!“

### Feldlerche



„Kennst du mich noch? Ich bin die Feldlerche und habe früher auf jedem Feld gewohnt, auch in deiner Umgebung. Als Bodenbrüter bin ich gut getarnt und nicht zu sehen: sonst ist es aus mit mir.

Trotzdem bin ich sehr bekannt: Man hört mich! Mein Gesang ist weit herum zu hören, weil ich ihn beim Aufsteigen in die Luft vortrage. Ich steige immer höher und höher hinauf und singe dabei, um mein Territorium zu markieren, damit kein anderes Lerchenpaar hierher kommt. Das mache ich, bis du mich nur noch als kleinen Punkt am Himmel sehen kannst, etwa 60 m hoch. Dann fliege ich im Sturzflug zurück zu meinem Nest.“

### Käthi Stirnimann, 13: Schülerin



„Eingemeindung“. Ich verstehe nicht so ganz, um was es da geht. Denn die Männer diskutieren solche Sachen unter sich.

Ich bin einfach froh, sind wir aus der stinkenden Stadt hierher gezogen. Die neue Wohnung ist zwar immer noch eng. Meine drei Schwestern und ich teilen uns ein Zimmer.

Im Schulhaus hat's auch nicht viel mehr Platz. Obwohl es erst grad neu gebaut wurde. Wir sind 82 Schülerinnen und Schüler in der Klasse. Da können nicht mal alle sitzen.

Jeden Tag rechnen wir zwei Stunden, das gefällt mir.

Ich bin nämlich eine schnelle Rechnerin. Unser Lehrer meint auch „Singen“ sei sehr wichtig. Oft sprechen wir im Chor nach, was unser Lehrer sagt oder wir lernen Gedichte auswendig.

Letzte Woche sind wir alle zusammen auf die Schulreise gegangen. Wir sind mit dem geschmückten Pferdewagen nach Schlosswil gefahren. Das war lustig!

Macht ihr das auch noch so?

Nach der Schule gehe ich ins Welschland und mache ein Haushaltslehrjahr. Bis ich heirate, arbeite ich wie meine Mutter als Haushälterin. Ja, das wünsch ich mir.“

### Kiebitze



„Hast du uns jetzt entdeckt? Das ist gar nicht gut. Jetzt müssen wir unsere Nester verteidigen, denn die liegen ungeschützt auf dem Feld. Natürlich sind sie gut getarnt, das heisst, du wirst sie kaum entdecken.

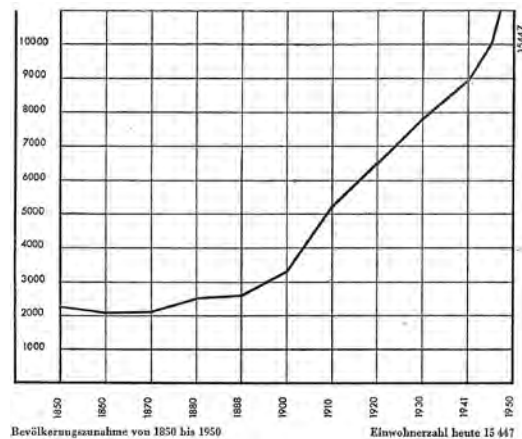
Wenn du zu nahe kommst, greife ich dich an! Ich meine das ernst: Ich werde von oben auf deinen Kopf zufliegen und erst kurz davor abbiegen, so dass du hoffentlich verschwindest. Dieses Jahr soll mir niemand meine Brut vernichten.

Letztes Jahr hatte ich Pech: Der Bauer ist übers Feld gegangen und auf mein Nest gestanden, er hat es einfach nicht gesehen. Mein Männchen, mit dem ich schon ein Leben lang zusammen bin, hat es nicht geschafft, ihn zu vertreiben.

Normalerweise klappt es mit der Brut ganz gut: Die Brutphase dauert nur 3-4 Wochen. Nach dem Schlüpfen verlassen die Jungen das Nest sofort. Dann können wir bei Bedarf flüchten. Diesen ungestörten Monat aber brauchen wir unbedingt.“

## Sachanalyse Bümpliz 1910–1930

- Die Elektrifizierung bringt eine Modernisierungswelle mit sich.
- Die vielen Zuzüger aus dem Arbeitermilieu bringen progressive und sozialistische Ideen ins konservative Bümpliz.
- Die «goldenen 20er-Jahre» zwischen 1923 und 1930 bringen Aufschwung und Wachstum. Die beiden Weltkriege und die 1930 einsetzende Wirtschaftskrise sind die wachstumshemmenden Faktoren.
- Die Bevölkerung von Bümpliz verdreifacht sich zwischen 1900 und 1940 von 3000 auf 9000 Einwohner.



Zwischen 1900 und 1940 verdreifacht sich die Bevölkerung

Quelle: SCHÜTZ 1952: 84

- Als neue Architekturstile treten die Stahl/Glasarchitektur (neue Baumaterialien) und der Jugendstil (organische Formen) auf. Traditionell verpflichtete Architekten verwenden den Stil des Historismus (Neo-Renaissance, Neo-Barock oder Neo-Klassizismus oder mischen diese Stile → Eklektizismus).
- Die Slum-Problematik durch die rasante Verstädterung in den alten Stadtquartieren wird angegangen: Weg von der spekulativen Mietskaserne mit unhaltbaren sozialen und hygienischen Zuständen führt die Entwicklung hin zu offener Bebauung oder zu öffentlichem/sozialem Wohnungsbau. Aus Solidarität mit der Arbeiterschaft, die teilweise auf Selbstversorgung angewiesen ist, entstehen grosse Gärten.
- 1921 versucht der Bundesrat, die Wohnungsnot durch die Förderung von Versuchswohnhäusern schweizweit zu lindern. Es entstanden an 14 Standorten 200 Kleinhäuser in 17 verschiedenen Bautypen. Gesucht war die bestmögliche Lösung zu Minimalkosten. Kein Wunder also, dass recht anspruchslose Architektur mit herkömmlicher Bauweise kombiniert wurde. Diese Kleinhäuser sollen einen Gegenentwurf zu den Mietskasernen darstellen. In Bümpliz sind einige davon erhalten geblieben.

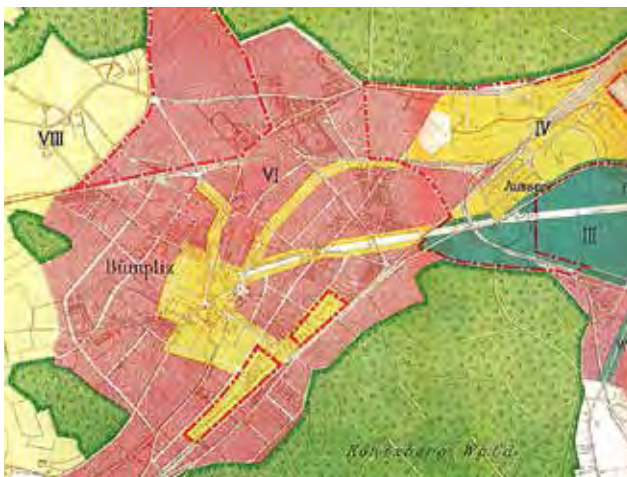


Versuchshaus von 1925/26 an der Freiburgstrasse.

Quelle: SCHNELL 2006: 53



- Die Quartierbildung wird mit Gesamtplanungen gesteuert: Das Festlegen der Strassen führt in der Regel zu Blockrandbebauungen; Bauvorschriften werden entwickelt und führen zu einem geordneten Städtebau.
- Der Bauklassenplan von 1928 zeigt die Bestrebungen auf, den Dorfkern von Bümpliz zu verdichten und ihn direkt mit der Stadt zu verbinden. Entlang der grossen Verkehrswege ist eine geschlossene Bauweise vorgesehen. Daneben sind riesige Gebiete für eine offene Wohnbebauung vorgesehen. Die maximale Gebäudehöhe von 10m (2 Vollgeschosse und ausgebauter Dachstock) sowie der grosse Grenzabstand von 5m zeigen eine von der Gartenstadtidee geprägte Siedlungsplanung (Einfamilienhäuser, umgeben von Gärten, vor Lärm und Verkehr geschützt). Grosszügige Industriezonen ermöglichen die wirtschaftliche Entwicklung. Wegen der Krisenjahre wurde der Plan kaum ausgeführt.



*Bauklassenplan von 1928: Die offene Bauweise überwiegt (freistehende Häuser; rot). Geschlossene Bauweise (aneinandergebaute Häuser; gelb) und rot umrahmte Industriegebiete bilden die beiden andern Zonen.*

*Quelle: SCHNELL 2006: 11*

### **Eingemeindung:**

Bümpliz wird zuerst eine suburbane Gemeinde und schliesslich 1918 von Bern eingemeindet. Als treibende Kraft wirkt die SP, welche jede weitere Verschuldung von Bümpliz ablehnt. Als Beispiel können die 50'000 Franken gelten, welche die Gemeinde allein 1917 aufnehmen muss, um die Lehrerbesoldung bezahlen zu können! In Bümpliz lautet das Abstimmungsergebnis 631 ja zu 17 nein. In Bern stimmen etwa 75% zu (wegen der hohen Kosten für Bern ist die Eingemeindung nicht unumstritten). Am 1. 1. 1919 wird Bümpliz zum Stadtteil 6 von Bern.

Die Eingemeindung erfolgt nicht ganz freiwillig: Durch das Arbeitsplatz-Steuersystem kann die Gemeinde ihre Aufgaben nicht mehr wahrnehmen: Das starke Wachstum erhöht die Kosten für Schule, Sozialdienste und Infrastruktur, während der Steuerertrag stagniert oder sinkt. Dies führt zu einer steigenden Verschuldung von Bümpliz, was auf die Dauer nicht tragbar ist. Die grosse Zustimmung zur Eingemeindung ist auch ein Verdikt der meist nach Bern orientierten Zuzüger, die gegenüber den alteingesessenen Bümplizern in der Mehrheit sind.

So kann der Verlust der Selbstständigkeit einerseits bedauert werden, wie dies der Lokalschriftsteller Loosli 1978 in seinem Buch «Es starb ein Dorf» ausdrückt.

Andererseits könnte man die Eingemeindung als win-win-Situation bezeichnen: Sie ermöglichte es, die lange vernachlässigten Investitionen nachzuholen. Bümpliz konnte sich weiter entwickeln! Wasserversorgung und Kanalisation konnten realisiert, das Schul- und Armenwesen auf eine gesunde finanzielle Grundlage gestellt werden. Gleichzeitig gewann Bern



### Rückblick auf 30 Jahre Eingemeindung durch den damaligen Gemeindepräsidenten von Bern

*«In den 30 Jahren, die seither verflossen sind, hat sich Bümpliz in ungeahnter Weise entwickelt. Aus der verarmten Aussengemeinde ist ein blühender Vorort geworden. Die Stadt Bern hat die Verpflichtungen, die sie mit der Eingemeindung übernahm, loyal erfüllt – nicht ohne beträchtliche Opfer, aber auch nicht ohne eigenen Gewinn. In einer Zeit sprunghaften Wachstums kamen ihr die ausgedehnten Landreserven in dem neu erworbenen Gemeindegebiet sehr zustatten; an Berns Entwicklung nahm Bümpliz siedlungsmässig in besonderem Masse teil. Seine Bevölkerungsziffer hat sich seit 1919 mehr als verdoppelt, und die Zahl seiner Wohnungen hat sogar noch stärker zugenommen.»*

neue Baulandflächen. Die alten Bümplizer hatten durch ihren Konservatismus und die hohen Steuern den Zuzug von Industrie stark behindert. Nach der Eingemeindung setzte in Bümpliz ein eigentlicher Boom ein.

- Die Gemeindefläche von Bern vergrössert sich durch die Eingemeindung um 65%, v.a. um landwirtschaftliche Flächen und um Wald.
- Nach der Eingemeindung wird der Wohnungsbau in Bümpliz verstärkt, um die Wohnungsnot der Stadt zu lindern. Das Siedlungswachstum setzt nicht nur um das Dorfzentrum ein, sondern auch entlang von Strassen, Bahnlinien oder bei Kreuzungen.
- Durch das Bevölkerungswachstum konnte sich in Bümpliz ein reiches Vereinsleben entwickeln.
- Das Projekt, in Bümpliz einen Flugplatz zu errichten, scheiterte 1921 am Kaufpreis des Landes!
- Nebst der Überbauung von Kulturland für Wohnungen, Gewerbe und Industrie kommt es in Bümpliz zu schleichenden Landschaftsveränderungen:
- Ab 1905 beginnt man, den Stadtbach in den Siedlungsgebieten einzudolen.
- In der Landwirtschaft vollzieht sich ein langsamer Übergang von der Handarbeit und der Nutzung von Zugtieren zur Mechanisierung. Die Auslöser waren eine Verteuerung der Arbeitskraft von Tagelöhnern und Dienstboten sowie eine Verbilligung und Verbesserung der Landmaschinen. Es stellt sich auch die Frage der Kinderarbeit: Mithilfe im Hof war damals selbstverständlich.



*Stolz kutschiert der junge Schwab den damals modernen Heuzetter*

Quelle: LOELIGER 1999: 30



*Bümpliz 1930: Das ländliche Umfeld dominiert die Ansicht*

Quelle: LOELIGER 1999: 1

### Konkrete Umsetzungsbeispiele

*Wird eine Gemeindeversammlung gespielt, sollten die S&S genügend Informationen erhalten, um ihrer Rolle ein gutes Profil zu geben und über ein reiches Argumentarium zu verfügen. Wichtig ist auch, dass man sich am Schluss zur eigenen Rolle äussern bzw. sich allenfalls davon distanzieren kann.*

## Mögliche Aufgaben für die S&S

Für das Erfassen des Landschaftswandels ist die Zeitspanne 1880–1930 nicht allzu ergiebig, weil die Entwicklung durch die politischen Wirren gebremst wurde.

Interessant kann eine ausführliche Diskussion der Eingemeindung sein. Sie kann als kontroverser Wendepunkt in der Entwicklung von Bümpliz inszeniert werden. Was ist stärker zu gewichten: Die Eigenständigkeit (verbunden mit Rückständigkeit) oder die Integration in ein grösseres Ganzes (verbunden mit Fortschritt)? Sie lässt sich einerseits vor dem historischen Hintergrund thematisieren, allenfalls im Vergleich mit Gemeinden, welche unabhängig geblieben sind. Andererseits kann die Eingemeindung von Bümpliz im aktuellen Kontext der heutigen Gemeindefusionen betrachtet werden. Es ist ein Thema, das aktuell geblieben ist.

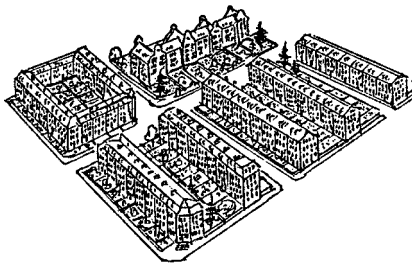
So haben in den letzten 20 Jahren viele kleine Gemeinden ihre Unabhängigkeit aufgegeben: Zum Beispiel im Kanton Aargau 13, im Kanton Bern 32, und der Kanton Glarus schloss seine 25 Ortsgemeinden in nur 3 zusammen! In anderen Kantonen, z.B. in Zürich, ist es dagegen zu keinen Gemeindefusionen gekommen.

Im Folgenden werden einige vertiefende Aufgabenstellungen vorgeschlagen, wovon wiederum zwei genauer ausgeführt werden:

- Nachspielen einer Gemeindeversammlung zum Thema Eingemeindung (s. Kapitel 4. 2. 5. 2). Die S&S sollen sich in eine teilnehmende Person und deren Hintergründe hineindenken und Argumente für deren Haltung zusammentragen. Danach wird die Gemeindeversammlung im Schulzimmer nachgespielt und das Resultat ermittelt. Nachdem die Rolle abgelegt und die eigene Meinung eingebracht worden ist, kann die Aktualität thematisiert werden: Wie steht es in der eigenen Gemeinde, im Wohnkanton?
- Analyse des Landschaftswandels mittels der Kartenzeichnungen (oder allenfalls durch einen Karten- oder Bildvergleich. Die notwendigen Materialien sind in Zeitspur verfügbar. Wichtig ist, mit den S&S Kriterien für den Vergleich zu erarbeiten oder diese vorzugeben. Siedlung, Ackerland, Wald, Kleinstrukturen usw., damit nicht als einziges Merkmal das Siedlungswachstum erfasst wird.
- Interpretation der Bevölkerungsgrafik; historische Begebenheiten eintragen können und Zusammenhänge ermitteln.
- Bebauungstypen erkennen und vergleichen: In Bildern (Schräg- oder Senkrechtbilder) oder in der Kartenskizze können verschiedene Bebauungstypen erkannt, kartiert und diskutiert werden (s. Kapitel 4. 2. 5. 1).
- Die Quartiertypen können auf ihre Wohnqualität hin untersucht werden: formal, funktional, Versorgungslage, Schulwege, Lärm, Umgebung usw. können die Kriterien sein. In welchem Quartiertyp möchte ich leben? Warum?
- Die beim ersten Szenario beschriebenen Arbeitsweisen können übernommen werden.

## Wo ich gerne wohnen würde

In Bümpliz wird gerade viel gebaut, und deine Familie sucht eine geeignete Wohnung. Mach dich mit den verschiedenen Bebauungstypen dieser Zeitperiode vertraut und überlege dir, wo du am liebsten wohnen würdest! Zwischen 1910 und 1930 sind vor allem in folgenden Bebauungstypen Wohnungen zu finden. Schau dir die Bauweise genau an und lies die erklärenden Texte dazu. Erledige anschliessend die unten beschriebenen Aufträge



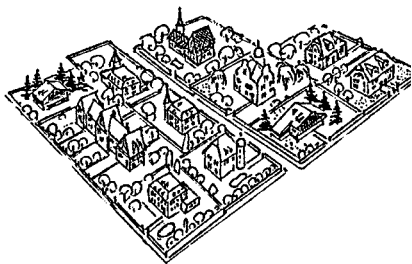
### Ältere Quartierbebauung (ca.1870–1914)

Weniger dicht, aber doch mit Ausnützungsziffern über 1,0 bis 1,5 wurde zwischen 1870 und 1914 in den neu erschlossenen Wohnquartieren gebaut. Geschäfte sind meist nur spärlich vertreten. Heute zeichnet sich wieder eine Wende in der Beurteilung dieser Bebauungen ab. Hat man sie bis jetzt wegen ihrer hohen Ausnützung abgelehnt und sind sie zufolge Überalterung weitgehend verslumt, beginnt man sie neu zu entdecken und erkennt, dass sie in renoviertem Zustand und bei verkehrsfreien Strassen guten, zentrumsnah gelegenen Wohnraum und ein echt städtisches Ambiente bieten können.

Blockrand- oder Zeilenbebauung, Reihenmiethäuser.

Geschosszahl: 3–5

Wohndichte: hoch

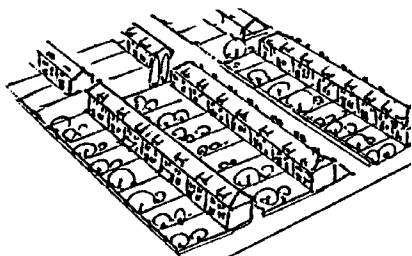


### Ältere Villenbebauung (ca.1850–1930)

In grösseren Städten in der ersten Phase der Stadtausdehnung entstanden, in der Regel in grösseren, artreinen Quartieren. Ausnützung zufolge der grossen Bruttogeschossfläche der einzelnen Villen meist recht hoch, bisweilen über 0.5. Noch heute ruhige Quartiere. Zum Teil in Transformation begriffen, weil zu sehr ans Stadtzentrum gerückt, Landpreis zu hoch, Villen für heutige soziale Verhältnisse (kein Personal) zu aufwendig.

Geschosszahl: 3–5

Wohndichte: mittel



### Reihen-Einfamilienhausbebauung (1920–1930)

Erzeugnisse des sozialen Denkens und sozialen Wohnungsbaus der 1920er- und 1930er-Jahre. Weiterentwicklung der englischen Gartenstadtidee. Fördert Individualismus und soziale Stabilität des kleinen Mannes. Zuzufolge relativ hoher Ausnützungsziffern gar nicht so raumfressend – aber nicht interessant für Architektenprestige. In englischen New-Towns noch die Regel.

Geschosszahl: 2 Wohndichte: mittel

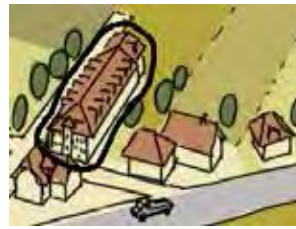
### Aufträge:

a) Notiere dir anhand der folgenden Tabelle die für dich wichtigen Punkte der Wohnquartiere. Wie gut sehen die Häuser aus? Sind alles Wohnungen? Gibt es Gärten, Freiräume? Wie steht es mit dem Lärm, wie sieht die Umgebung aus?

| Aspekte der Wohnqualität | Ältere Quartierbebauung | Ältere Villenbebauung | Reihen-Einfamilienhausbebauung |
|--------------------------|-------------------------|-----------------------|--------------------------------|
| gefällt mir gut:         |                         |                       |                                |
| gefällt mir weniger gut: |                         |                       |                                |



b) Kannst du die 3 Bebauungstypen in der Kartenzeichnung von 1930 finden? Tauche mit der Zoomfunktion in die Kartenzeichnung ein und schau dir die neu entstandenen Wohngebiete genau an. Umgrenze die gefundenen Ausschnitte mit dunkler Farbe und mach eine Legende dazu!



*Kartenskizze Bümpliz 1930: Ausschnitt*

c) Vergleiche deine Kartierung mit derjenigen deines Nachbarn / deiner Nachbarin. Wo habt ihr anders entschieden? Warum?

d) Die Siedlungsstruktur bleibt oft jahrzehntelang erhalten. Kannst du die drei Bebauungstypen im aktuellsten Luftbild von Bümpliz erkennen? Umgrenze sie mit der gleichen Farbe wie oben (gleiche Legende).

e) Entscheide dich nun, wo auf der Kartenskizze du gerne wohnen würdest. Umkreise das gewählte Haus deutlich sichtbar.

f) Begründe in Stichworten deine Wahl.

g) Vergleiche deine Wahl mit jemandem, der gleich weit ist wie du!

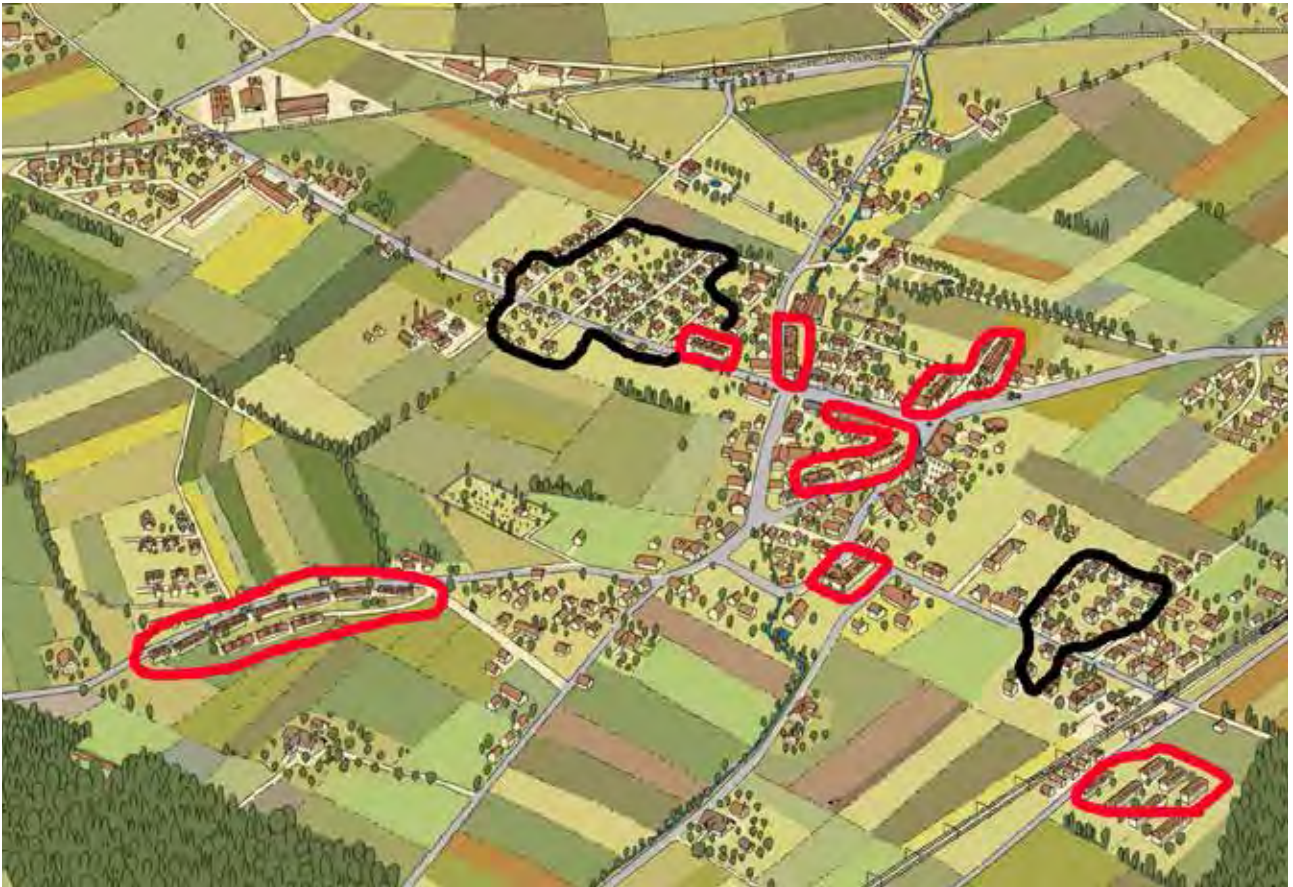
h) Wenn du mit allem fertig bist: Es gibt auf dem Satellitenbild auch neuere Gebäudetypen zu sehen. Welche gefallen dir? Warum?



*Google Earth Satellitenbild vom 03.12.2012*



## Lösungsvorschlag Kartierungen



### Kartenskizze Bümpfütz 1930: Ausschnitt

|          |                                      |                                |
|----------|--------------------------------------|--------------------------------|
| Legende: | <span style="color: red;">—</span>   | Ältere Quartierbebauung        |
|          | <span style="color: black;">—</span> | Ältere Villenbebauung          |
|          | <span style="color: blue;">—</span>  | Reihen-Einfamilienhausbebauung |

#### Bemerkung

*Reiheneinfamilienhäuser sind in diesem Ausschnitt erst später entstanden.*



## **Gemeindeversammlung zur Eingemeindung von Bümpliz**

An dieser Stelle folgen Hinweise, wie eine Lektion zum Thema «Eingemeindung» durchgeführt werden könnte.

### **A: Einleitung**

Im Klassengespräch werden die Aufgaben einer Gemeinde, die Gemeindeorgane und die Finanzierung der Gemeindeaufgaben diskutiert und an der Wandtafel festgehalten. Es folgt eine Überleitung zur Situation von Bümpliz um 1917, welche aufzeigt, dass die Gemeinde sich in einem finanziellen Desaster befindet, weil viele Einwohner die Steuern in der Arbeitsgemeinde Bern bezahlen, die Kosten aber in Bümpliz anfallen. Es zeigt sich folgende Dilemma-Situation: Der Anschluss an die Stadt Bern löst zwar die finanziellen Probleme, geht aber mit dem Verlust der Eigenständigkeit einher. Wie soll man sich entscheiden?

### **B: Übernahme einer Rolle für die Gemeindeversammlung**

Die vorbereitenden Rollenkärtchen enthalten bereits einige Argumente für die anstehende Gemeindeversammlung. In kleinen Gruppen sollen die S&S sich in die betreffende Person und deren Hintergründe einfühlen, sich deren Lebensumstände vorstellen und die Argumente für deren Haltung vervollständigen. Es gilt auch, sich eine Strategie zu überlegen, wie man die Gemeindeversammlung von der eigenen Haltung überzeugen kann.

### **C: Durchführung der Gemeindeversammlung in der Form einer Aquariumsdiskussion**

In einem Halbkreis vor der Klasse sitzen je 1 Vertreter/Vertreterin der verschiedenen Akteure, also 6 Personen. Der Gemeindepräsident leitet die Diskussion. Nun wird diskutiert und gestritten.

Der Rest der Klasse verfolgt die Diskussion. Gehen einer Person die Argumente aus, kann sie durch eine andere Person derselben Gruppe ersetzt werden, sodass alle S&S Gelegenheit haben, mitzudiskutieren.

### **D: Durchführung der Abstimmung**

Es werden zwei Stimmenzählende bestimmt und die Fusionsabstimmung durchgeführt. Das Resultat steht nun fest.

### **E: Debriefing**

Nun wird im Klassengespräch die übernommene Rolle abgelegt und die eigene Meinung eingebracht. Was denkt man wirklich? War das eine gute Entscheidung?

### **F: Aktualisierung**

Wie steht es in der eigenen Gemeinde? Gibt es genügend Bewohner, die bereit sind, ein Amt zu übernehmen? Ist die Gemeinde gross genug, um eigenständig zu bleiben? Sind die Finanzen im Lot? Gibt es Beispiele von Gemeindefusionen im Wohnkanton? Was waren dort die Gründe?

**Max Ambühl, 58: Gemeindepräsident**

Was sollen wir denn machen?

Immer mehr Leute ziehen hierher!

Viele Bümplizer profitieren vom Verkauf von Bauland!

Es entstehen immer mehr Wohnungen.

Wie sollen wir aber die ganze Infrastruktur, die Schulhäuser und die Armenhäuser für immer mehr Leute bezahlen?

Die meisten Zuzüger aus Bern arbeiten in Bern und zahlen dort ihre Steuern. Diese Einnahmen fehlen uns.

Die Ausgaben, die explodieren!

Wir stehen am Rande des Ruins.

Ich musste mit Bern verhandeln, es bleibt mir nichts anderes übrig. Bern ist vermögend. Unsere Schulden werden verschwinden, die Kanalisation wird gebaut werden, eine neue Wasserversorgung dient allen.

**Andreas Blatter, 33: Landwirt**

Ich bin wütend: Es kommt gar nicht in Frage, dass wir ein Teil von Bern werden! Wir sind keine Städter, keine noblen Herren. Unser Dorf heisst Bümpliz seit je her und so soll es auch bleiben.

Unser Dorf muss selbstständig bleiben, auch wenn die Steuern noch weiter steigen. Die Berner sehen doch nur unsere Landesreserven. Die kommen ihnen gerade recht.

Das Problem sind all die Zuzüger. Ohne die ginge es uns besser. Die mit ihren modernen Ideen von Fortschritt und neuen Zeiten. Paah! Sollen die doch dorthin zurück, woher sie gekommen sind.

Eine Eingemeindung wäre eine Schande und Demütigung für unser Bümpliz.

**Ueli Krebs, 42: Zugezogener Arbeiter**

Mir gefällt es gut hier in Bümpliz. Es ist eine gute Wohnlage zu einem zahlbaren Preis.

Mit den alteingesessenen Dörflern habe ich wenig Kontakt. Ihre Sorgen interessieren mich weniger; ich tausche mich mit meinesgleichen aus. Wie viele andere bin ich der Sozialdemokratischen Partei beigetreten. Wir treiben die Eingemeindung voran.

So wie bisher kann es wirklich nicht mehr weitergehen: Überfüllte Klassen, schlechte Wasserversorgung und keine Kanalisation. Die Lehrpersonen zittern um ihr Gehalt und das Armenwesen ist eine Katastrophe. Es muss etwas geschehen!

Hier soll endlich eine bessere Zukunft beginnen, und die bestehenden Probleme sollen angepackt werden!

Bümpliz soll Stadtteil 6 von Bern werden!

**Heinz Kipfer, 38: Handwerkermeister**

Die Eindringlinge aus der Stadt sollen bleiben, wo sie herkommen. Ich weiss genau, wer hier aufgewachsen ist und wer nicht. Wir «echten» Bümplizer kennen noch die Traditionen und überlieferten Werte und halten zusammen, in guten wie in schlechten Zeiten.

Vor allem die neumodischen Ideen passen mir gar nicht. Die sozialistisch angehauchten Arbeiter sind mir ein Dorn im Auge!

Als Schreinermeister geht es mir gut. Die Dörfler sind auf mich angewiesen. So ist es richtig. Konkurrenz schadet nur. Es kommt gar nicht in Frage, dass wir ein Teil von Bern werden! Unser Ort heisst Bümpliz seit je her und so soll es auch bleiben. Bümpliz darf nicht sterben.

**Fritz Meister, 57: Gemeinderat und Lehrer**

Das mit der Eingemeindung ist so eine Sache: Zwei Herzen schlagen in meiner Brust. Seit zehn Jahren bin ich im Gemeinderat und helfe mit, die Gemeinde zu führen. Das ist aber immer schwieriger geworden!

Wir kämpfen an allen Ecken und Enden ums Überleben! An Ideen fehlt es uns nicht, aber am nötigen Geld. Die Pläne für die überfällige Kanalisation und die Wasserversorgung liegen bereit, aber mit unserm Schuldenberg sind wir froh, wenn wir bis Ende Jahr wenigstens alle Löhne der Gemeindearbeiter und Lehrpersonen bezahlen können. Eine Schande ist das.

Auch für die Armen unter uns hat Bümpliz kein Geld: Einige meiner Schüler kommen am Morgen müde und hungrig in die Schule – ohne Frühstück. Nicht einmal Schuhe haben sie. Sind sie einmal krank, fehlt das Geld für den Arztbesuch und die Medikamente. Obschon beide Elternteile arbeiten, sind sie bettelarm. Nun – wider Willen – setze ich mich für den Anschluss an Bern ein, dem Wohl von Bümpliz zuliebe.

**Hermann Egger, 36: Unternehmer**

In Bümpliz steht eine wichtige Entscheidung an: die Eingemeindung!

Das ist eine einmalige Chance: Bümpliz ist seine Sorgen los und kann sich entwickeln. Die Stadt braucht Wohnraum, und wir haben Land! Da lässt sich einiges realisieren.

Ich werde neue Wohnungen bauen und eine Fabrik in Bümpliz eröffnen. Das schafft neue Arbeitsplätze, gleich vor Ort. Alle können davon profitieren. Ich als Unternehmer sehe eine wahre Goldgrube vor mir: Günstiges Bauland, billige Arbeiter und eine wachsende Nachfrage versprechen hohen Profit. Das will ich mir nicht entgehen lassen!

Das verkrustete, etwas hinterwäldlerische Dorf kann erwachen und sich zu einem lebendigen, zukunftsorientierten Stadtteil entwickeln.

Allen Bümplizern wird es bald besser gehen.





#### 4.3 Szenario 3: Bauen, bauen, bauen (1910–1930)?

##### Bümpliz in der Hochkonjunkturphase

Das gezeichnete Kartenbild beruht auf dem Stand der Landeskarte von 1963. Als Ergänzung sind die Grosswohnsiedlungen bis 1980 miteingezeichnet. Die Akteure und Inhalte stellen die Wachstumseuphorie der Hochkonjunkturphase dar, welche durch die Erdölkrise 1973 ein unerwartetes Ende fand.

##### Zentrale Inhalte und Kompetenzen

In diesem Szenario lässt sich das enorme Wachstum von Bümpliz am besten zeigen. Da ganze Bauerngüter verkauft und einheitlich überbaut werden konnten, entwickelte sich ein regelrechtes Fleckenmuster von Grosswohnsiedlungen. Die mehrheitlich günstigen Wohnungen liessen die Bevölkerung von Bümpliz stark ansteigen und prägten durch den hohen Ausländeranteil das Bild vom Unterschichtsstadtteil, welches bis heute noch verbreitet ist. Die Vision eines unbeschränkten Wachstums zeigt sich in der ursprünglichen Planung Brünnen, wo für bis zu 150'000 Personen geplant wurde, was etwa einer Verdoppelung der Einwohnerzahl von Bern entsprochen hätte!

##### Inhaltliche Schlagworte:

Unbegrenztes Wachstum, Hochkonjunktur, Grosswohnsiedlungen, neue Bebauungstypen (moderne Quartierbebauung, moderne Hochhausbebauung), Bevölkerungsstruktur, Ideen der Moderne, Automobilität, Verlust von Kulturland, Umweltverschmutzung.

##### Auswahl möglicher Kompetenzen

- Die S&S kennen die Chancen und Risiken von Grossüberbauungen im Wohnquartier.
- Die S&S können die Vor- und Nachteile des Leben in einer Hochhaussiedlung zusammenstellen.
- Die S&S erkennen Zusammenhänge zwischen dem Bau von Hochhaussiedlungen und der sich verändernden Bevölkerungsstruktur.
- Die S&S können die Faszination der «unbegrenzten Wachstumsmöglichkeiten» der 1960er-Jahre nachvollziehen.
- Die S&S können sich unter dem Begriff der «Moderne» konkrete Projekte und Ideen vorstellen.
- Die S&S können über Vorteile- und Nachteile einer autogerechten Stadt diskutieren.
- Die S&S erkennen die zwiespältigen Auswirkungen der Grossüberbauungen auf die Landschaft: Landschaftsverbrauch einerseits, dichtes Wohnen andererseits.
- Die S&S kennen die Funktion eines (Dorf-) Zentrums.
- Die S&S diskutieren, welche Funktionen ein Zentrum eines wachsenden Stadtteils übernehmen sollte.



## Akteure und Naturobjekte im Wortlaut

### Felix Blum, 52: Gemeinderat



*Psssst: Ich bin noch grad mitten in einer Ansprache.*

*„Unser einst stolzes Dorf sah sich aus wirtschaftlicher Not gezwungen, die Selbstständigkeit als Gemeinde aufzugeben und sich der benachbarten Stadtgemeinde anzuschliessen. Doch Bümpliz gab sich nicht geschlagen und trachtet danach, ein aufstrebender Teil einer grossen Gemeinde zu werden.“ Wir können heute sagen, dass wir dieses Ziel erreicht haben. Bravo!“*

*So, jetzt habe ich Zeit:*

*Die Entwicklung von Bümpliz ist noch nicht abgeschlossen. Die Grossüberbauungen schaffen sehr platzsparend Wohnraum für die vielen Arbeitskräfte.*

*Die Zuzüger sollen sich hier wohl fühlen. Dazu braucht es:*

*Soziale Einrichtungen, Schulen und Kindergärten und einen Quartiertreff. Es läuft super für das lokale Gewerbe, wenn's Arbeit gibt. Meine Chancen stehen gut, dass ich wiedergewählt werde.*

### Peter Frey, 53: Architekt



*Architekt, das ist mein absoluter Traumberuf. Bümpliz bietet die einmalige Chance, meine Vision zu realisieren:*

*(schwärmend, begeistert)*

*Eine Zukunft mit viel Licht, Luft und Grünraum für die Bewohner!*

*Es ist doch etwas ganz anderes als in den engen, muffigen und feuchten Altstadtwohnungen zu hausen. Hier können wir wirklich schönen und gesunden Wohnraum für gesunde Menschen schaffen, damit es allen besser geht.*

*Die platzverschwenderischen Einfamilienhäuser sollen mit modernen Hochhäusern ersetzt werden.*

*Ich möchte gerne das höchste Wohnhaus der Stadt realisieren.*

*Mit dem Bauunternehmer „Helmle“ arbeite ich seit Jahren eng zusammen. Gemeinsam können wir dieses Ziel erreichen und erst noch viel Geld dabei verdienen.*

### Walter Ackermann, 48: Landwirt



*Für mich ist es klar, dass wir mit dem „Buure“ weiterfahren wollen. Meine Familie lebt ja auch im ländlicheren Westen von Bümpliz und wir können deshalb kein Land verkaufen.*

*Einfach ist es nicht. Um genügend Geld zu verdienen, muss ich meinen Betrieb immer mehr mechanisieren. Das kostet und zwingt mich dazu,*

*Schulden zu machen. Auch Dünger, das Saatgut und die Pestizide kosten einen Haufen Geld.*

*Um besser produzieren zu können, melioriere ich das Land. D.h., ich verlege Bächlein in Rohre und reisse unnütze Hecken und Einzelbäume aus. Ich kann so mit meinem grossen John-Deere Traktor ungehindert die Felder bearbeiten. Das spart mir Zeit und Helfer.*

*Die Ernte kann ich an Grosshändler wie Migros oder Coop verkaufen.*

*Sorgen macht mir die Entwicklung in der Schule. Meine Kinder kommen mit den Neuzuzügern des Tscharnerguts in die gleiche Klasse.*

*Die Kinder sollen in der Schule lernen und nicht abgelenkt werden von den Neuen aus den Hochhäusern.*

### Massimo Bernasconi, 45: Zugezogener Arbeiter



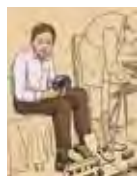
*Es ist ein hartes Pflaster in der Schweiz.*

*Als Bauarbeiter verdiene ich nicht viel. Meine Frau geht zusätzlich putzen. So können wir uns gerade die Wohnung und unseren kleinen Cinquecento leisten.*

*Wir sind glücklich, dass wir die Wohnung im Tscharnergut gefunden haben. Sie ist nicht allzu teuer und hat viel Komfort: eine Zentralheizung, Chromstahl in der Küche und sogar ein Badezimmer.*

*Die Kinder gehen ins Tscharni in die Schule. Sie müssen Deutsch lernen. Die Noten sind nicht so gut, obwohl sie schon besser Deutsch sprechen als ich. Wir können nicht helfen, ich bin nur sechs Jahre zur Schule gegangen und meine Frau noch weniger. Die Nachbarschaft ist nett. Leute von überall her sind ins Tscharni gezogen. Nur mit der Schweizer Familie nebdran ist es schwierig. Sie will mit Ausländern nichts zu tun haben. Auch beschweren sie sich dauernd über die Lautstärke. Als ob das nicht normal wäre, miteinander zu reden. Non è giusto!*

### Kurt Blaser, 14: Schüler



*Ich lebe gerne hier im Tscharni.*

*Wenn ich vom 14. Stock runter auf die Wiese gehe, habe ich immer jemanden zum Quasseln. Letzten Winter haben wir sogar eine Eisenbahn zwischen den Hochhäusern gebaut. Da war ich stundenlang draussen am Spielen.*

*Hier habe ich Platz. Das Zimmer drinnen teile ich nämlich mit meinem Bruder. Das nervt total.*

*Im Bastelraum des Gemeinschaftszentrums bin ich auch oft. Roland, ein Sozialarbeiter, hat mir beim Bau einer Seifenkiste geholfen. Ich hoffe, ich gewinne das Rennen dieses Jahr.*

*Die Schule ist anstrengend. Hausaufgaben mache ich nur, weil ich muss. Ich will Elektriker werden. Das würde mir gefallen.*

*In letzter Zeit haben sich im Quartier einige Kollegen zu einer Gruppe zusammen getan. Die pöbeln dann andere an. Mal schauen, ob ich dort auch mitmache.*

*Macht ihr das auch noch so?*

*Nach der Schule gehe ich ins Welschland und mache ein Haushaltslehjahr. Bis ich heirate, arbeite ich wie meine Mutter als Haushälterin. Ja, das wünsch ich mir.“*

### Bach



*Mitten durch das Dorf fliesst ein kleiner Bach. Es ist der Stadtbach, welcher früher die Stadt Bern mit Wasser versorgt hat. Noch immer fliesst er von Bümpliz nach Bern und dort unter den Altstadtgassen bis hin zur Aare.*

*Das Wasser ist leider schmutzig geworden, und manchmal im Sommer stinkt er scheusslich. Das ist so, weil viel Abwasser ungeklärt hineingeleitet wird. Fische gibt es schon lange nicht mehr. Bevor Bümpliz eine Kanalisation bekommen hat, ist es noch schlimmer gewesen.*

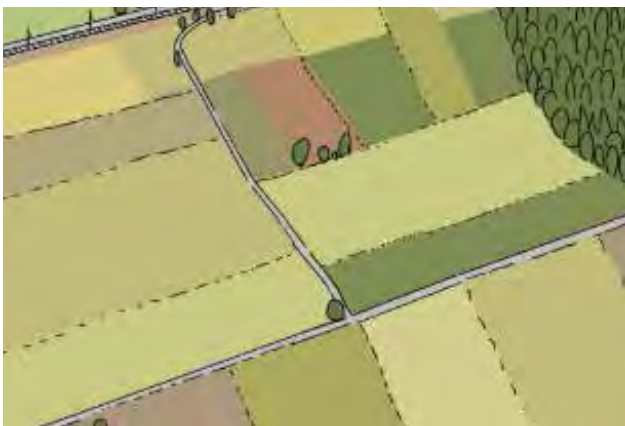
*An vielen Orten fliesst der Bach heute in einer künstlich angelegten, schmalen Rinne – wenn er nicht ganz unter dem Boden verschwunden ist! Einfach weggebaut ...*

*Jetzt plant man zum Glück Abwasser-Reinigungsanlagen. Damit kommt hoffentlich Leben in den Stadtbach zurück.*

*Vergleiche den Stadtbach mit dem natürlich fliessenden Gäbelbach im Norden!*

## Sachanalyse Bümpliz 1960–1980

- 1950 wurden für das Jahr 2000 in der Schweiz 10 Mio. Einwohner prognostiziert, real sind es 1965 ca. 6 Mio. bzw. 2000 7 Mio. geworden. Das Wachstum wurde also stark überschätzt.
- Die Schweiz steht im Banne des unbegrenzten Wachstums und der Zukunftsgläubigkeit: Alles ist technisch und wirtschaftlich möglich!
- Das starke Wachstum geht auf Kosten der Umwelt, welche ungestraft ausgebeutet und verschmutzt werden kann.
- Durch die «Bauwut» dieser Phase hat sich die Landschaft in Bümpliz erheblich verändert: Grosse Agrarflächen werden überbaut, die Anzahl der Landwirte reduziert sich. Die Waldfläche bleibt aufgrund des Waldgesetzes von 1902 erhalten.



*Typische Meliorationsflur mit grossen Parzellen und rechtwinkligem Flurwegnetz; ideal für eine rationelle Bewirtschaftung.*

*Quelle: Kartenzeichnung von 1963*

- Als Gegenbewegung zum grossen Bauboom entstehen Schutz- und Planungsinstrumente: Natur- und Heimatschutzgesetz (1965), das Gewässerschutzgesetz 1971, welches die Abwasserreinigung in der Schweiz eingeführt hat und erste Grundlagen (1969) zum Raumplanungsgesetz (1980).
- Die Landwirtschaft modernisiert sich weiter: Es kommt zu grossräumigen Meliorationen/Güterzusammenlegungen, ausgelöst beispielsweise durch den Autobahnbau. Die Entwicklung zur Vollmechanisierung läuft weiter.
- Hochhausbebauungen schaffen markante Horizonte und prägen die Landschaftssilhouette. Sie können im ungünstigen Fall als optische Mauern den Blick aufs Ganze verunmöglichen oder die Bodenwinde verändern.
- Bäche werden eingedolt, und Kleinstrukturen verschwinden.
- Die neuen Grossüberbauungen schaffen neue Akzente. Im Konzept der Moderne entstehen zwischen den Häusern Grünflächen. Diese werden in der Regel nicht naturnah gestaltet, sondern mit Rasenflächen und einzelnen Baum- bzw. Buschbeständen ausgestattet.



*Lädli der Familie Schori in Bümpliz. Die soziale Funktion ist nicht zu unterschätzen. Das neue Konsumsystem überfordert die traditionellen Kleinläden. Mitte der 70er-Jahre schliesst das Geschäft.*

*Quelle: LOELIGER 1999: 35*

- Das Erdöl ist fast gratis: 100l kosten nur etwa 3 Franken. Der Energieverbrauch ist kein Thema: Es gibt Energie in scheinbar unbegrenzter Menge und vernachlässigbar günstig! Heizen ist billiger als isolieren. Erste AKWs werden gebaut, z.B. Mühleberg nahe bei Bümpliz (Inbetriebnahme 1972).
- Supermärkte (Migros, Coop usw. etablieren sich und konkurrieren die Quartierläden stark. Es kommt zum «Lädelisterben».
- Die Moderne als Architekturform und als städtebauliches Projekt prägt die Siedlungsstruktur. Hier muss zwingend zwischen dem zeitlosen Adjektiv «modern» und dem Fachbegriff der «Moderne» unterschieden werden. Die Moderne versucht, die durch Industrialisierung und Verstädterung entstandene problematische Wohnsituation durch die Eckpunkte Licht, Luft und Freiraum zu verbessern. Die engen, überfüllten Wohnquartiere sollen durch Hochhäuser ersetzt werden. Jede Wohnung hat Sonnenlicht, und um die Häuser herum sind Wiesen oder kleine Parks angelegt. Der Wohnungsbau wird dank der Verwendung vorgefertigter Elemente rationell und günstig. In den 1960er-Jahren hat die Architektur der Moderne ihre Pionierrolle jedoch bereits verloren. Vorherrschend ist eine monotone, kubusartige Billigarchitektur, heute auch bekannt als «international style» oder «Bauwirtschaftsfunktionalismus».
- Die noch intakten Bauerngüter in Bümpliz ermöglichen das Entstehen von Grosswohnüberbauungen. Diese werden ohne Gesamtkonzept für den Stadtteil Bümpliz einzeln geplant.



Die Grossüberbauungen in Bümpliz

Quelle: BÄSCHLIN E. in LÜTHI 1998: 200, ergänzt

- Durch die Wahl verschiedener Gebäude- und Wohnungstypen sowie durch das Einfügen von Studenten- oder Altersheimen wird eine soziale und altersmässige Durchmischung der Bewohner angepeilt. Gleichzeitig wird jede Siedlung mit zentral gelegenen Einkaufsmöglichkeiten sowie Gastronomie- und Freizeiteinrichtungen ausgestattet. Mit einer Verzögerung von ein paar Jahren erhalten die meisten zudem eigene Schulhäuser und Kindergärten.
- Diese Grosswohnüberbauungen sind ein zeittypisches Phänomen. Kritik wurde erst Ende der 1970er-Jahre laut: Die Hochhäuser wurden als Kaninchenställe oder Sozialghettos verschrien, die Planungen als totalitär und menschenverachtend gebrandmarkt. Interessant ist die unterschiedliche Innen- und Aussensicht: Während ein Grossteil der aussenstehenden Bevölkerung diese Wohnform ablehnt und fast niemand freiwillig, sondern wegen der günstigen Mieten dort einzieht, wohnen die Mieter dann aber gerne in ihren modernen Wohnungen und sind stolz darauf! In Bern-West sind die Grossüberbauungen bis heute kaum verslumpt, im Gegensatz zu den Problemgebieten von Grossstädten, z.B. in den Vorstädten von Paris!

- Bümpliz weist grosse Reihen-Einfamilienhaussiedlungen auf. Diese sind zwischen 1930 und 1960 entstanden. Sie gehören nicht zum hier diskutierten Zeitraum, sind aber auf den Darstellungen gut zu sehen.
- 1960 wird der Bau des Nationalstrassennetzes beschlossen. Zwischen 1970 und 1980 wird Bümpliz daran angeschlossen. Mitten im Stadtteil 6 werden die A1 und die A12 zusammengeführt und drei Anschlüsse realisiert. Die anlaufende Massenmotorisierung erreicht Bümpliz.
- Im Gegensatz zum boomenden Autobahnbau wird der ÖV in dieser Zeitspanne vernachlässigt.
- Die «autogerechte Stadt» ist ein weiteres Konzept der Moderne. Durch die Trennung der Funktionen Arbeit, Wohnen und Freizeit wächst das Verkehrsvolumen unaufhaltsam. Die Autos benötigen leistungsfähige Strassen und Parkraum. Als Lösung wird eine konsequente Trennung der verschiedenen Verkehrssysteme (Fussgänger, öffentlicher Verkehr ÖV, motorisierter Individualverkehr MIV) vorgeschlagen. Bei der Entwicklung dieser Ideen in den 1930er-Jahren wurde die Entwicklung des Massentransports zu wenig berücksichtigt. Der städtische Verkehrskollaps in dicht bebauten europäischen oder asiatischen Städten hat zur Abkehr von der Idee der autogerechten Stadt geführt. In Bümpliz wurden Aspekte der autogerechten Stadt realisiert: Beispielsweise wird das Tscharnerngut nur aussen durch den MIV erschlossen; die inneren Gebiete sind dem Langsamverkehr vorbehalten.

#### Ein Schlusswort:

1968 fasste der damalige Stadtpräsident Dr. R. Tschäppät die Entwicklung von Bümpliz wie folgt zusammen:

«Ein einst stolzes Dorf sah sich aus wirtschaftlicher Not gezwungen, auf die Gemeindeautonomie zu verzichten und sich der benachbarten Stadtgemeinde politisch anzuschließen. Doch Bümpliz wurde nicht zum bedeutungslosen Randgebiet der Stadt, sondern trachtete mit aller Kraft danach, ein aufstrebender Teil einer großen Gemeinde zu werden. Heute dürfen wir neidlos anerkennen, daß dieses Ziel erreicht wurde. Unsere Stadt bildet trotz Unterteilung nach Quartieren eine Einheit. Die Zeiten, in welcher Stadtgebilde sich in arme und reiche Besiedlungen aufteilten, sind endgültig vorbei, denn es geht im wesentlichen darum, die Lebensgemeinschaft in einer politischen Gemeinde in all ihren Formen und Stufen so zu entwickeln, daß alle, mit der gleichen Verantwortung belastet, gleichwertig Nutzen und Schaden tragen.»

- Die Hochkonjunktur führt zu starkem Arbeitskräftemangel: Für einfache Arbeiten wurden italienische, spanische und später portugiesische und jugoslawische Arbeitskräfte rekrutiert. Das Bevölkerungswachstum (Vervierfachung) und die «Fremdarbeiterfamilien» prägen die Bevölkerungsstruktur von Bümpliz.
- Ein mit einer starken Wachstumsphase verbundenes Problem ist die unausgeglichene Bevölkerungsstruktur, was bei öffentlichen Einrichtungen wie Schulen oder Altersheimen zu Schwierigkeiten führt: Einmal gibt es zu wenige davon, später dann zu viele. 1968 beispielsweise besuchen in Bümpliz 3477 S&S die Primarschule, 880 S&S die Sekundarschule.
- Der Glaube an das grenzenlose Wachstum kann gut an der ursprünglichen Planung für Brünnen aufgezeigt werden: Vorgesehen war eine Reihung von Bandstädten, senkrecht angeordnet zur Bahnlinie Bern–Neuenburg bis in die Gegend von Riedbach. Die damalige Vision, die Bevölkerungszahl von Bern mit 150'000 neuen Einwohnern in Bümpliz zu verdoppeln, ist atemberaubend.
- Bümpliz hat bis heute kein wirkliches Zentrum. Alle bisherigen Versuche scheiterten, ein angemessenes Stadtteilzentrum zu schaffen. Hier kann sich ein interessantes Unterrichtsfeld öffnen: Wie würden sich Schülerinnen und Schüler ein solches Zentrum vorstellen?



## Vertiefung 1: Die Überbauung Tscharnergut

Das bekannteste Beispiel einer Grosswohnüberbauung in Bümpliz ist das Tscharnergut. Bis 1965 entstand mit der Siedlung Tscharnergut eine eigentliche Trabantenstadt für knapp 5000 Einwohner. Eine Trabantenstadt ist im Gegensatz zu einer Neustadt vom Zentrum abhängig und nicht eigenständig. Die Gesamtkosten betrugen ca. 77 Mio. Franken. Es handelte sich um das damals grösste Schweizer Wohnbauprojekt.

Die Architekten Strasser, Reinhard und Helfer kombinierten niedrige Zeilenbauten mit 8-geschossigen Scheibenhäusern und 20-geschossigen Punkthochhäusern. Die standardisierten Fenster- und Balkonmodule in Beton rhythmisierten sie durch farbige Fassungen und markant vorkragende Treppen- und Liftschächte. Gemeinschaftseinrichtungen, ein Ladenzentrum, üppige Grünflächen, vereinzelte Kunstobjekte und ein auf wenige Stichstrassen reduzierter Autoverkehr schufen eine durchdachte Siedlungseinheit.

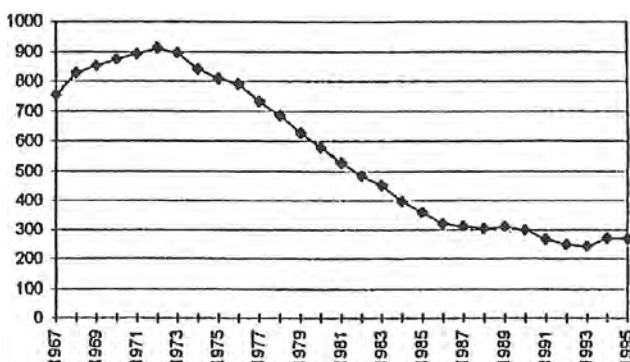
Im Tscharnergut wurden 86 Zweizimmer-, 822 Dreieinhalbzimmer-, 238 Viereinhalb- und 50 Fünfeinhalbzimmerwohnungen gebaut. Die vorherrschenden Dreieinhalbzimmerwohnungen entsprachen damals einer bescheidenen Familienwohnung. Durch gestiegenen Wohlstand wurden die vielen Dreieinhalbzimmerwohnungen zum Problem - sie waren entweder zu klein oder zu gross.

Die neuen BewohnerInnen waren sehr stolz auf ihre moderne, zentral geheizte Wohnung, wo sie nicht mehr Kohlen schleppen oder Brennholz zerkleinern mussten. Ihnen gefielen die hellen Räume, die grossen Fenster im Wohnzimmer, die leicht zu reinigenden Bodenbeläge. Die meisten Hausfrauen hatten vor dem Einzug ins Tscharnergut ihre Wäsche noch von Hand gewaschen und in der Seifenbrühe gekocht. Hier stand ihnen nun eine Waschküche mit vollautomatischen Waschmaschinen zur Verfügung. Auch an den fixen Waschplan, der ihnen alle zwei bis drei Wochen einen Washtag zuwies, hatten sie sich bald gewöhnt, schliesslich hatten sie vorher jeweils in ähnlichen Zeitabschnitten gewaschen; ausserdem gab es für die «Wäsche zwischendurch», noch eine zusätzliche Maschine.



Modernes Kinderzimmer im Tscharnergut

Quelle: BÄSCHLIN 2006: 62



Die schiefe Bevölkerungsverteilung im Tscharnergut im Jahre 2000 spiegelt sich in der Veränderung der Schülerzahlen

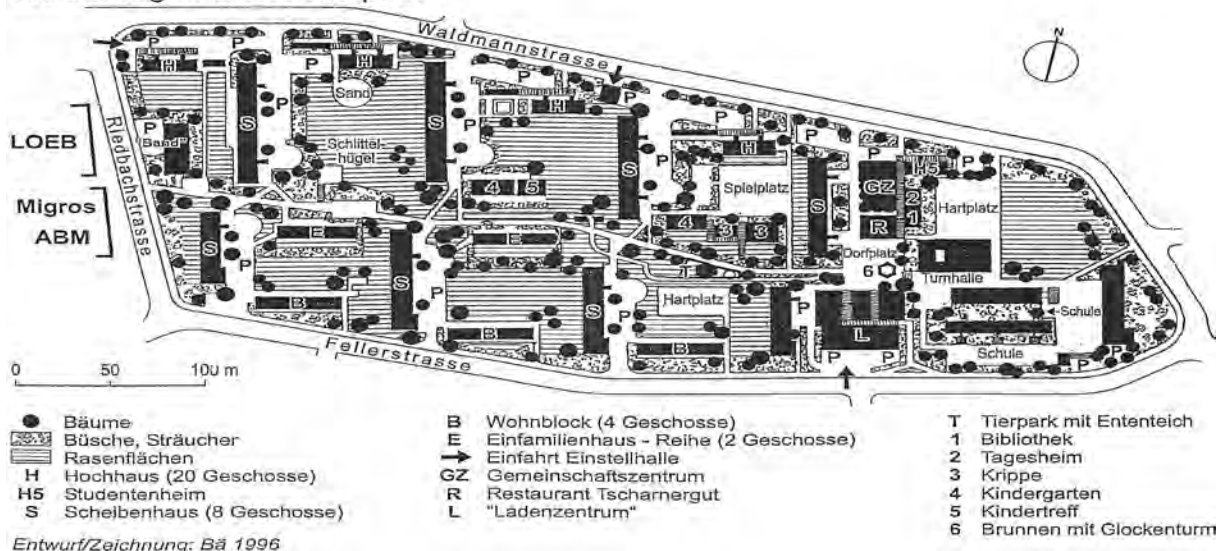
Quelle: BÄSCHLIN 2004: 95

Ganz besonders geschätzt wurde die moderne Küche mit Gasherd, Chromstahl-Schüttstein und Einbauschränken. Die gemütliche Essnische in der Küche war sehr beliebt. Viele Familien haben da ihren Esstisch hingestellt und das althergebrachte Esszimmer aufgehoben. Etwas ungewohnt für viele war am Anfang, dass die Küche nicht mit einer Türe abgeschlossen werden konnte. Sie fanden, man könne so die Kochgerüche nur mit Schwierigkeiten von der übrigen Wohnung fernhalten. Hingegen brachten nur wenige Verständnis dafür auf, dass aus Kostengründen in den Dreieinhalb-Zimmer-Wohnungen der Scheibenhäuser auf den Einbau eines Kühlschranks verzichtet worden war. Wer es sich nur irgendwie leisten konnte, schaffte sich diesen in den folgenden Jahren eben auf eigene Kosten an!

Dieses positive Selbstbild der BewohnerInnen des Tscharnerguts stand in krassem Gegensatz zu der Aussensicht: Viele Leute in Bern und in der Schweiz sahen zu Beginn in dieser Siedlung eine «Gefahr der Vereinsamung» und der «Vermassung» und lehnten sie ab. Aber nicht nur die öffentliche Meinung war dem Tscharnergut als Siedlung gegenüber sehr skeptisch eingestellt. Auch viele Fachleute aus dem Umfeld von Sozialarbeit, Schule und Sozialwissenschaften teilten diese Befürchtungen und sahen Übles auf sich zukommen. So zeigte sich ein Fürsorger 1963 davon überzeugt, dass sich Menschen vom Land unmöglich an den «Massenbetrieb der Siedlung gewöhnen» könnten und sich sehr unglücklich fühlen würden. Diese Einstellung schlägt einem aus vielen Untersuchungen der ersten Jahre deutlich entgegen. So musste die Lehrerschaft die Frage, ob sich die «Siedlungskinder» von anderen Kindern unterschieden, zwar ehrlicherweise verneinen. Eine Lehrerin fügte dann aber bei, solche «speziellen Gross-Siedlungseigenschaften» würden sich vielleicht erst später ausprägen, ohne zu präzisieren, was sie damit meinen könnte.

So gingen auch die ersten Diplomarbeiten für Sozialarbeit immer von der Annahme aus, im Tscharnergut sei das Phänomen der Vermassung sehr häufig anzutreffen. Im Laufe der Untersuchung musste dann aber diese Ansicht häufig revidiert werden; so schreibt Beatrice Steiger 1963: «Erstaunlicherweise denkt aber der Siedler in dieser Hinsicht ganz anders. 45 Familien (von 50 untersuchten) fühlen sich weder vereinsamt noch isoliert. Bei den übrigen fünf Familien handelt es sich um ausgesprochen asoziale Leute, welche schon durch ihre persönliche Einstellung jeden Kontakt mit der Umgebung verhindern.» BÄSCHLIN 2006: 73 Das Tscharnergut könnte man auch als «sozialen Wohnungsbau» bezeichnen: Durch den günstigen Baurechtszins, strenge Kostenkontrolle beim Bau und eingehandelte Mengenrabatte gelang es, die Mieten sehr tief zu halten.

Tscharnergut: Übersichtsplan



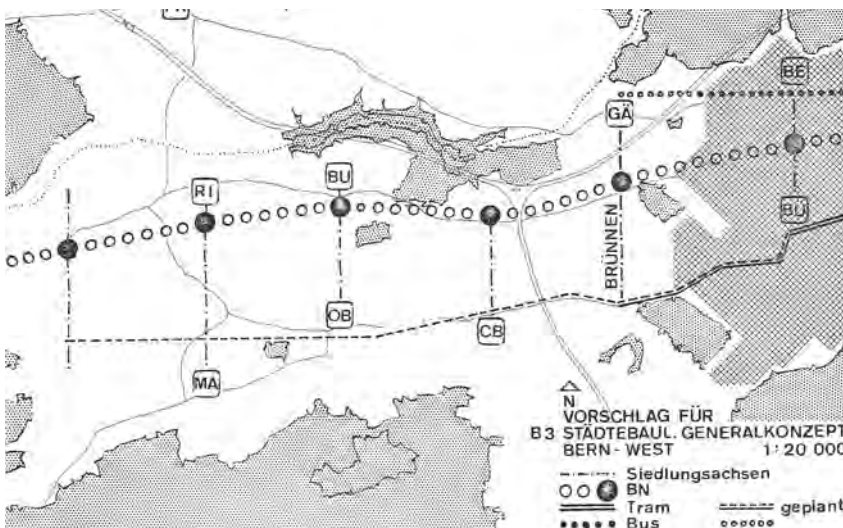


## Vertiefung 2: Planung Brünnen

Quasi als Höhepunkt der Planungseuphorie der Hochkonjunkturphase könnte man die Planung der Bandstadt Brünnen ab etwa 1967 bezeichnen. Westlich von Bethlehem sollten im Abstand von je etwa einem Kilometer 4-5 Querriegel gebaut werden, jeder für etwa 20'000 Einwohner. Der Referenzpunkt zu jedem Riegel sollte eine Bahnstation der Linie Bern-Neuenburg werden.

*Baumassenverteilung Planung Brünnen, Variante E2. Deutlich zu sehen ist die autogerechte Verkehrsplanung.*

*Quelle: Umlegungsgemeinschaft 1972: 38*



*Generalkonzept einer Bandstadt Bern-West für ca. 60'000–150'000 Einwohner.*

*Quelle: Planungsgemeinschaft 1973*



*Konkretisierung der Bandstadt Brünnen für ca. 20'000 Einwohner*

*Quelle: Planungsgemeinschaft 1973*

### Konkrete Umsetzungsbeispiele

*Das Szenario der Hochkonjunkturphase bietet dankbare und anregende Vertiefungsmöglichkeiten im Unterricht.*

*Im Zentrum steht die «Goldgräbermentalität» der Zeitspanne, welche spürbar gemacht werden kann: das Wunder des ungebremsen Wachstums, die Schweiz der unbegrenzten Möglichkeiten, das Bümpliz des grenzenlosen Wohnungsbaus.*

*Weitere wichtige Veränderungen umfassen den Rückgang der naturnahen Kulturlandschaft sowie die Einflüsse der Moderne mit den Grosswohnsiedlungen und der Massenmotorisierung.*

## Mögliche Aufgaben für die S&S

Auch hier werden zuerst einige Anregungen für den Unterricht aufgezählt und zwei davon vertieft:

- Das Flächenwachstum der Siedlung kann kartiert und quantifiziert werden.
- Die Veränderungen der Landschaft können untersucht, zusammengestellt, kartiert und quantifiziert werden.
- Die Grossüberbauungen oder die verschiedenen Quartiertypen können im Luft- oder Kartenbild gesucht und kartiert werden.
- Die S&S können herausfinden, welchen Anteil am Flächenwachstum die Grossüberbauungen haben.
- Die städtebaulichen Ideen und der architektonische Reichtum der Moderne bieten ein interessantes Vertiefungsfeld. Geglückte und weniger geglückte Realisierungen lassen sich gegenüberstellen; die teilweise revolutionär-extremen Quartierentwürfe (z.B. Corbusiers Plan der Sanierung des Marais-Quartiers in Paris; → Wikipedia: «Plan Voisin»; Bilder: ville contemporaine corbusier) können helfen, eigene Vorstellungen eines wünschbaren Wohnumfeldes zu skizzieren.
- Die S&S können die Merkmale der Moderne zusammenstellen und auf der Karte/im Luftbild erkennen.
- Die S&S können die Merkmale der Moderne im eigenen Stadtteil/Dorf suchen und beschreiben.
- Die S&S führen ein Gespräch mit einer älteren Person, um ein Bild von der eigenen Gemeinde zur Zeit der Hochkonjunktur zu erhalten.
- Die S&S können eine Grosswohnsiedlung in der eigenen Umgebung als Fotoreportage präsentieren.
- Die S&S können die Vor- und Nachteile von Grossüberbauungen aus der Sicht verschiedener Akteure (Bewohner, Bauherren, Landschaftsschützer, Politiker usw.) zusammenstellen.
- Die demografische Entwicklung und mögliche Folgeprobleme einer Grossüberbauung können untersucht werden.
- Wer wohnt in den verschiedenen Quartieren/Häusern? Untersuchungen von Namen am Klingelbrett oder eine Analyse mit dem elektronischen Telefonbuch können weiterhelfen. Die Auswertung erfolgt nach Sprachen und/oder Berufen. Es kann diskutiert werden, wie korrekt die Ergebnisse einer solchen Untersuchung sind.
- Die S&S können die Funktionen und das wünschenswerte Aussehen eines Dorf- bzw. Stadtzentrums diskutieren und entwickeln: Wie sieht das jetzige Zentrum aus? Welche Funktionen hat es? Wie wünsche ich mir das Zentrum meines Ortes? Wie könnte dies realisiert werden? Welche Schritte sind dazu nötig?



## Konkrete Umsetzungsbeispiele

### Interview mit einer älteren Person im Quartier

Die Idee des Interviews ist, dass die S&S durch die originale Begegnung einen persönlichen Einblick in die Zeitspanne der Hochkonjunktur erhalten. Sicher findet sich in der Nachbarschaft eine Person, welche etwa 60 bis 70 Jahre alt ist und im selben Ort aufgewachsen ist. Diese Altersgruppe hat während der Hochkonjunkturzeit die Schule besucht bzw. die Ausbildung gemacht. Sie sind also im gleichen Alter, in dem die befragenden S&S jetzt gerade sind. Da lässt sich vieles vergleichen.

Es wäre eine gute Gelegenheit, die Klasse in die Methode des Leitfadenterviews einzuführen: Dies ist eine relativ offene Befragungsmethode der empirischen Sozialforschung. Als Vorbereitung werden die verschiedenen Fragen oder Fragenkomplexe entwickelt und in eine sinnvolle Reihenfolge gestellt. Die befragten Personen können danach frei berichten; sie werden im Redefluss nicht unterbrochen, auch wenn sich das Gespräch bereits einer andern Frage zuwendet. Allenfalls können Vertiefungsfragen gestellt werden. Kommt das Gespräch zum Erliegen, wird eine nächste, noch offenstehende Frage angegangen.

Der Leitfaden kann in Gruppen oder im Klassengespräch entwickelt werden. Nachher wäre es günstig, wenn die S&S untereinander einmal üben könnten, damit auftretende Schwierigkeiten thematisiert werden können, bevor das eigentliche Interview durchgeführt wird.

Die Auswertung des Interviews kann in der Form eines Posters, eines Berichtes, einer digitalen Präsentation oder sogar als Kurzfilm erfolgen. Ein Leitfaden könnte folgende Fragenkomplexe enthalten:

#### Intro:

- Begrüssung, sich vorstellen, Motivation, Ziel (z.B. die 1960er-Jahre), Auskunft geben über die Zeit des 7.–9. Schuljahres, ...
- Wohnort früher
- Was hat sich verändert? Wie war es vor 50 Jahren? Was ist noch gleich? ...

#### Schulweg

- In Gedanken den Schulweg nochmals gehen: Was ist gleich, was nicht? ...

#### Zeitgeist

- Was galt damals als modern? Welche Kleider trug man? Welchen Haarschnitt? War mehr oder weniger erlaubt als heute? ...

#### Schule

- Wie war es in der Schule? Hausaufgaben? Disziplin? Lernformen? Lehrmittel? Hat sich die Schule seither verändert? ...

#### Freizeit

- Was haben Sie in der Freizeit gemacht? Was machte man nicht? Was war verboten?

#### Umgebung, Natur

- Zustand früher <--> Zustand heute: Was hat sich verändert? Ist er besser oder schlechter geworden? Woran kann man es sehen? ...

#### Zukunft

- Was haben Sie damals über die zukünftige Entwicklung gedacht? Ist es eingetroffen? Wie denken Sie heute darüber? ...

#### Abschluss

- Sich für das interessante Gespräch bedanken ...

### **Fotoreportage einer Grosswohnsiedlung**

Vielen S&S sind Grosswohnüberbauungen fremd. Die Ästhetik der Grösse, das Kennenlernen von Strukturen und die Lebensqualität in einer solchen Siedlung können ein lehrvolles Unterrichtsthema sein.

Selbstverständlich kann man mithilfe der Materialien in der Zeitspur in die Siedlung Tscharnergut eintauchen und die Erkenntnisse mit Google Earth und Streetview quasi «vor Ort» überprüfen bzw. virtuell erleben.

Eindrücklicher ist sicher eine originale Begegnung vor Ort, in einem nahen Wohnquartier dieser Art. Die S&S können in einer kleinen Gruppe eine Grosswohnsiedlung erkunden. Eine Möglichkeit ist, die Reportage als Lehrausgang mit der ganzen Klasse zu konzipieren. Werden den S&S hingegen verschiedene Wohnquartiere zugeteilt, können nachher die Resultate verglichen werden.

Das nachfolgende Auftragsblatt zeigt auf, wie die S&S zur Reportage angeleitet werden könnten. Für das Interview wäre es sinnvoll, mit der Klasse vorher auszuarbeiten, was gefragt werden soll, wie man das höflich angeht und in welcher Weise die Antworten protokolliert werden sollen. Interessante Themen sind: Grösse der Wohnung und Anzahl Bewohner, Wohnqualität der Wohnung und der Umgebung, Nachbarn, Erreichbarkeit, Infrastruktur, Wünsche der Bewohner, evt. die Frage, mit welchen Worten sie ihre Wohnung weiterempfehlen würden.

### Fotoreportage einer Grosswohnsiedlung

Du besuchst mit deiner Gruppe die Siedlung «Tscharnergut». Auf der Karte kannst du sehen, wo sich die Siedlung befindet und wie gross sie ist. Sie ist mit der Nummer 1 bezeichnet.



#### A: Orientierung und erster Eindruck

- Geht einmal um die ganze Siedlung herum. Haltet interessante Ausschnitte als Fotos fest.
- Schreibt euren ersten Eindruck mit einigen Sätzen hier aufs Blatt!

#### B: Grundriss-Skizze

Versucht als Nächstes, den Grundriss der Siedlung auf der Rückseite dieses Blattes zu zeichnen. Ihr zeichnet die einzelnen Gebäude so, wie ihr sie aus einem Flugzeug von oben herab sehen könntet. Schreibt zu jedem Gebäude die Anzahl Stockwerke dazu (das Erdgeschoss zählt mit).

#### C: Wohnumfeld

Was gibt es auf dem Siedlungsareal nebst den Gebäuden noch? Haltet diese Anlagen fotografisch fest und macht eine Liste!

#### D: Ein Gebäude auswählen

Nun entscheidet ihr euch für ein Gebäude, welches ihr noch genauer anschaut:

**Wie ist es gebaut**, aus welchen Materialien besteht es? Was ist besonders an diesem Haus? Macht euch Notizen und fotografiert die wichtigen Elemente.

**Wer wohnt in diesem Gebäude?** Schaut euch die Namen auf dem Klingelbrett an. Wie viele Wohnungen gibt es? Lässt sich aus den Namen etwas über die Bewohner sagen?

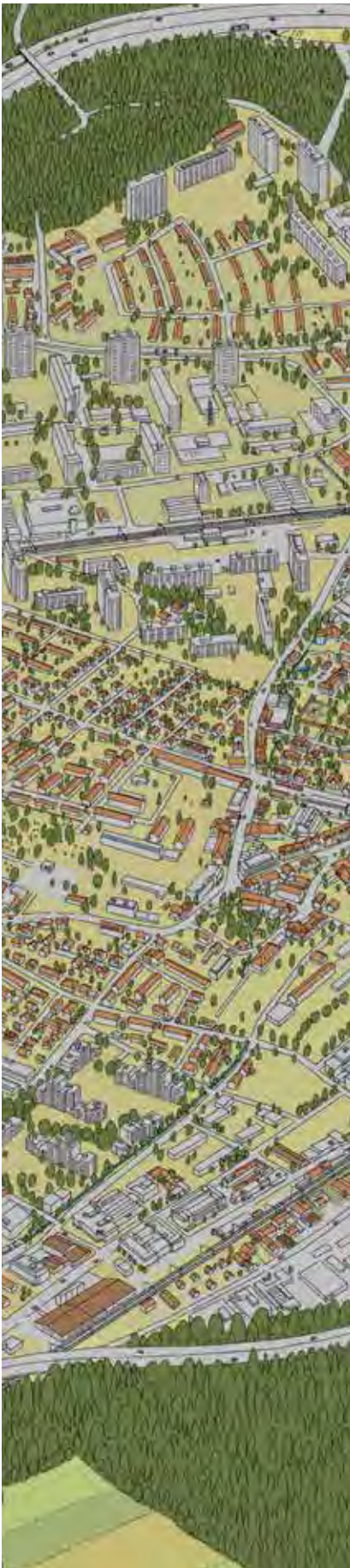
Ihr könnt auch im elektronischen Telefonbuch die Adresse des Hauses eingeben. Vielleicht sind dort zusätzliche Informationen verfügbar.

#### E: Interview mit einem Bewohner / einer Bewohnerin

Sprecht eine Person direkt an. Stellt euch vor und erklärt, was euer Auftrag ist. Führt nachher das Interview durch und haltet die Antworten stichwortartig fest. Am besten führt eine Person das Gespräch, während die andern zuhören und protokollieren.

#### F: Zusammenstellung der Reportage

Zurück im Schulzimmer wird aus den gesammelten Materialien eine Dokumentation oder ein Poster erstellt und der Klasse vorgestellt.



#### 4.4 Szenario 4: Das Tram kommt (2000–2014)

##### Bümpliz wandelt sich zur trendigen Berner Vorstadt

Das gezeichnete Kartenbild bezieht sich auf die Landeskarte von 2010. Die Akteure und Inhalte repräsentieren die Gegenwart.

##### Zentrale Inhalte und Kompetenzen

Durch die Erdölkrise 1973 und die anschliessende Wirtschaftskrise ist das Wachstum in Bümpliz zum Erliegen gekommen. Die Stagnationsphase ermöglicht eine Neuausrichtung der angestrebten Entwicklung: Die Verkehrsplanung kommt von der autogerechten Stadt weg. Dem ÖV und dem Langsamverkehr kommt dadurch eine grössere Bedeutung zu. Die wieder aufgenommene Planung Brünnen zeigt beispielhaft die Komplexität und die Schwierigkeiten auf, ein Grossprojekt zu realisieren. Nach gut 50 Jahren gelingt es endlich, das drastisch reduzierte Projekt zu realisieren.

Bern-West erfährt dadurch eine wirtschaftliche und soziale Aufwertung. Die neuen Wohnungen in Brünnen sind keine günstigen (Sozial-) Wohnungen, sondern auf Mittelstandsfamilien ausgerichtet. Zentrale Elemente der Planung Brünnen sind die Überdeckung der Autobahn und das für deren Finanzierung unumgängliche Einkaufszentrum Westside. Grosse Einkaufszentren am Rande der Stadt haben mannigfaltige Auswirkungen: auf den Verkehr, auf das Quartier und sogar auf die Geschäfte der Innenstadt. Westside ist optimal ans Nationalstrassennetz angeschlossen. Um die Verkehrszunahme zu beschränken, erhält Brünnen eine S-Bahn-Station und eine Tramverbindung mit der Innenstadt. Wird Westside das neue Zentrum von Bümpliz, oder «nur» das von Brünnen?

##### Inhaltliche Schlagworte:

Soziale Aufwertung, ÖV-Erschliessung, Verkehrskonzept, Einkaufszentrum am Stadtrand, Aufwertung der naturnahen Umwelt.

##### Auswahl möglicher Kompetenzen

- Die S&S erkennen die Bedeutung von Infrastrukturentscheiden auf die Siedlungs-, Wirtschafts- und Landschaftsentwicklung.
- Die S&S können sich mit einzelnen Projekten identifizieren bzw. diese ablehnen und gewinnen so eine eigene Meinung über eine zukunftsfähige Siedlungsgestaltung.
- Die S&S erkennen, dass bauliche Realisierungen jeweils die Werte der entsprechenden Zeit widerspiegeln und sich über die Zeit verändern.
- Die S&S setzen sich mit dem sozialen Status von Stadtquartieren auseinander. Sie können Auf- und Abwertungstendenzen wahrnehmen und deren Kennzeichen aufzählen. Sie kennen Steuerungsmöglichkeiten, die zu einer Aufwertung führen können.
- Die S&S können positive und negative Aspekte eines grossen Einkaufszentrums am Stadtrand oder «auf der grünen Wiese» zusammenstellen



## Akteure und Naturobjekte im Wortlaut

### Dora Burri, 52: Ladenbesitzerin



*Mich hat es nie weggezogen von hier. Ich bin seit meiner Kindheit hier.*

*Im Wachstum und der Entwicklung von Bümpliz sehe ich beides: Chancen und Gefahren.*

*Einerseits ziehen mögliche neue Kunden nach Bümpliz; andererseits entsteht mit dem Einkaufszentrum Westside eine ernst zu nehmende Konkurrenz für mich.*

*Ich versuche mit einer guten Beratung und Kundenbindung auf der menschlichen Ebene zu bestehen, was nicht leicht ist. Die goldenen Zeiten für meinen Laden sind vorbei.*

*Das Tram hab ich bekämpft. Das Quietschen in den Kurven, der Lärm allgemein und die Vibrationen machen mir Angst. Ich fahre sowieso mit dem Auto ins Stadtzentrum – wenn überhaupt –, der überlastete Bus hat mich nicht gestört.*

*Über die Fussgängerzone bin ich auch nicht grad glücklich. Meine Kunden kommen nämlich mit dem Auto! Jetzt können sie nicht mehr vor die Ladentüre fahren. Auch ich kann nicht mehr vor dem Geschäft parkieren.*

*Erstaunlicherweise sind dann meine Kunden doch nicht weggeblieben.*

*Positiv an Brünnen ist natürlich, dass viele Schweizer Familien nach Bümpliz ziehen. Der hohe Ausländeranteil darf nicht noch weiter steigen.*

### Mathias Gerber, 44: Vorstandsmitglied Pro Natura



*Dank unseres grossen Einsatzes und unserer Hartnäckigkeit konnte Brünnen Süd ausgezont werden. Ja, darauf bin ich stolz.*

*Brünnen ist gut mit dem öffentlichen Verkehr erschlossen. Die Siedlungen sind vor Schadstoffen und Lärm geschützt. Mit der Autobahnüberdachung und der darauf angelegten Parklandschaft hat ganz*

*Bümpliz an Lebensqualität gewonnen.*

*Das Westside ist mir allerdings immer noch ein Dorn im Auge. Trotz positiven Aspekten wie der ökologischen Bauweise und eigenem Bahnhof und Tram. Der Verkehr ist zu gross und die Parkgebühren im Westside sind zu tief. Kinos in der Innenstadt mussten bereits wegen der grossen Konkurrenz schliessen.*

*Freude machen mir die renaturierten Bachabschnitte. Das Gewässer kann so wieder natürlich fliessen. Es gibt wieder viel mehr Pflanzen und Tiere am Bachlauf.*

*Leider kämpfen wir im Gäbelbachtal mit den überhandnehmenden, eingewanderten Pflanzen. Vorletztes Jahr haben wir mit einer Grossaktion das Tal von den problematischsten Pflanzen befreit: Dem japanischen Knöterich, der kanadischen Goldrute, dem drüsigen Springkraut, dem Berufskraut und weiteren Pflanzen. Diese Arbeit müssen wir jedes Jahr wieder machen. Sonst haben wir keinen Erfolg.*

*Wir haben nun eine neue Naturschutzgruppe gegründet, die sich dem Problem annimmt.*

*Es ist wichtig, auch in der Stadt zur Natur Sorge zu tragen: Wir bleiben dran!*

### Bruno Trachsel, 46: Landwirt



*Es ist gut, dass Brünnen Süd ausgezont wurde. Dort kann jetzt nicht mehr gebaut werden.*

*Jetzt sehe ich eine Zukunft für mein 24 ha grosses Ackerland. Mein Hofladen läuft erstaunlich gut. Immer am Mittwoch und am Samstag bin ich auf dem Gilberte-de-Courgenay – Platz vor dem Westside. Ich verkaufe dort meine Waren. Die Kunden wollen*

*leider immer häufiger Bio-Produkte. Aber Bio ist nichts für mich. Der Aufwand ist mir zu gross und die Ernte zu ungewiss.*

*Ich habe sowieso schon eine weitere Geschäftsidee:*

*Einen Reitstall führen für die zugezogenen Familien.*

*Ich bin sicher, es finden sich viele Kinder, die gerne reiten lernen.*

*Was ich zum Tram sage?*

*Das Tram ist absolut unnötig. Eine Verschwendung des Geldes für eine Verbindung, die mit dem Bus schon bestand. Ich, jedenfalls, brauche das Tram nicht.*

### Cristina Benz, 37: Familienfrau



*Wir sind vor drei Jahren ins neue Wohnquartier gezogen. Das Brünnen-Viertel entspricht unseren Vorstellungen:*

*Hohe Bauqualität, perfekter Zugang zum öffentlichen Verkehr und gute Einkaufsmöglichkeiten*

*Uns gefällt auch die Lage am Stadtrand: Sie verbindet die Annehmlichkeiten der Stadt mit den Freizeit-*

*möglichkeiten auf dem Land:*

*Ausgedehnte Joggingrunden abseits des Verkehrs und Waldspaziergänge mit dem Hund liegen vor unserer Haustüre.*

*Mit den Kindern gehen wir die Tiere anschauen beim Bauernhof nebenan. Maria, die älteste Tochter, nimmt bereits Reitunterricht.*

*Im Einkaufszentrum, Westside, findet man fast alles, was das Herz begehrt: Weder fürs Einkaufen noch für die Freizeit ist es nötig, ins Stadtzentrum zu fahren.*

*Gibt es in der Stadt überhaupt noch Kinos? Die 11 Säle des Westside genügen doch für die ganze Stadt ...*

*Es ist schön, in einem trendigen Quartier mit vielen aufgeschlossenen Menschen zu leben.*

### Ivo Jevic, 15: Schüler



*Mein Schulweg ist viel zu lange. In Brünnen, wo ich wohne, gibt's noch keine Schule. Die 10 Minuten zu Fuss in die Tschamergutschule sind einfach zuviel. Das haben meine Eltern endlich auch eingesehen. Sie kauften mir ein Tramabo. Mit dem Tram gelange ich jetzt bequem zur Schule.*

*Die wenige Freizeit, die mir neben der Schule noch bleibt, verbringe ich am liebsten im Fussballclub oder im Westside mit Kollegen: Shoppen, Chillen, Herumhängen.*

*Wenn ich genügend Geld habe, dann geh ich auch ins Pathé-Kino und schau mir einen Actionfilm an. In Brünnen läuft was. Ob ich häufig in die Stadt geh? Nein, eigentlich nie.*

*Ich bin Bümplizer.*

### Neophyten

*Im schönen, fast unberührten Gäbelbachtal gibt es ein Problem: Seit einiger Zeit machen sich Pflanzen breit, die dort nicht hingehören. Sie sind eingeschleppt worden oder von selbst eingewandert. Vielleicht kennst du einige davon ():*

*Wir du siehst, sehen diese Pflanzen ganz hübsch aus, sie wachsen auch in vielen Gärten. Dagegen ist an sich nichts einzuwenden. Das Problem entsteht, wenn sie durch Absamung in die Natur wandern: Diese Pflanzen haben keine natürlichen Feinde und verbreiten sich manchmal so schnell und überwuchern alles, dass den einheimischen Pflanzen keine Chance bleibt und sie verschwinden: Die Artenvielfalt geht zurück. Bleibt nur noch die neue Pflanzenart übrig, wird das Gelände anfällig für Erosion: Der Boden kann bei Unwettern abgetragen werden.*

## Sachanalyse Bümpliz 2000–2014

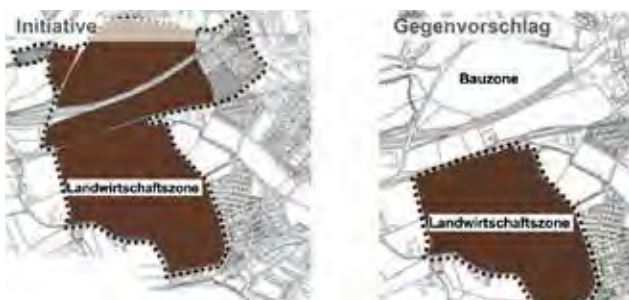
- Die postmoderne Gesellschaft entwickelt sich: Pluralität der Werte, verstärkter Individualismus und Kritik an der Bewegung der Moderne sind einige Aspekte dieses Konzepts.
- Die 1977 verabschiedete «Charta von Machu Pichu» stellt neue Forderungen zur Stadtentwicklung: Funktionale Verflechtung statt Trennung, Förderung des ÖV, Weiterentwicklung der architektonischen Formensprache durch Integration von Baudenkmalern, Kontrolle des Stadtwachstums, ökologische Technologien und Verbesserung der Realisierungschancen von Planungen.
- Ein Beispiel in Bern war der «Masterplan Bahnhof Bern», welcher die Planung in Bausteine aufteilte, von welchen schliesslich etwa die Hälfte verwirklicht werden konnte. Ohne Aufteilung wäre das gesamte Projekt gescheitert.



*Tramwendeschleife am Bahnhof Bern-Brünnen;  
Im Hintergrund das Hotel Holiday Inn in dekonstruktivistischer Architektursprache*

*Quelle: [www.bernmobil.ch](http://www.bernmobil.ch)*

- Bern hat – im Gegensatz zum Trend vieler anderer Städte, im Zuge der autogerechten Stadt ausschliesslich auf Busse zu setzen – einen Teil seines Tramnetzes beibehalten. Die globale Wiederauferstehung der Strassenbahnen setzte etwa in den 1980er-Jahren ein. Das Tram ist auf stark frequentierten Strecken wirtschaftlicher als der Bus und kann im Idealfall vom MIV getrennt geführt werden. Nach politischen Wirren konnte 2010 die Tramlinie Bern-West eröffnet werden, 100 Jahre nach einem ersten Projekt!
- Das schwache Raumplanungsgesetz tritt 1980 in Kraft und erfährt 1998 eine Verwässerung. Im März 2013 erfolgt auf Druck der Landschaftsinitiative eine deutliche Korrektur, und das Gesetz wird griffiger.
- Seit 1950 hat sich die Schweizer Siedlungsfläche etwa verdoppelt; es wurde gleich viel Boden verbaut wie in vielen Jahrhunderten zuvor zusammengekommen. Gründe für diese Entwicklung sind primär das Bevölkerungswachstum sowie der zunehmende Flächenbedarf (= Komfort-Anspruch) pro Person. Es werden heute pro Sekunde rund 1 Quadratmeter Boden verbaut. Zwischen 1980 und 2000 vergrösserte sich die Siedlungsfläche jährlich um 27km<sup>2</sup> (Quelle: BAFU).



*Variantenabstimmung von 1984: Der  
Nordteil der Bauzone wurde beibehalten,  
der Südteil ausgezont.*

*Quelle: Stadtplanungsamt Bern*

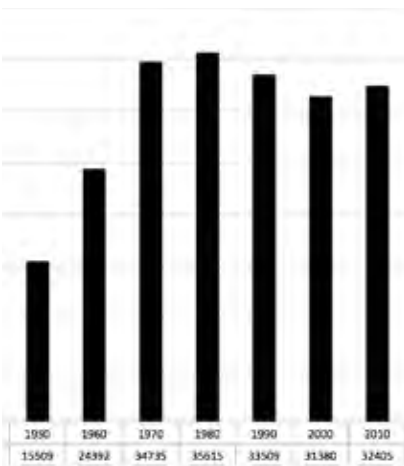
- Durch die klaren Planungsvorgaben wurde die ursprüngliche Zweiteilung von Bümpliz in einen westlichen Teil (Landwirtschaft) und einen östlichen Teil (Siedlung) gesichert. Die Grenze der überbauten Stadt bildet heute der Stadtteil Brünnen, wobei das Westside ein klares Eingangstor zur Stadt bildet.
- Die Auszonung von Brünnen-Süd sichert das Landwirtschaftsland. Die Siedlungsentwicklung richtet sich nach innen: Verdichtungen, Renovationen, Neugestaltungen.



Plan der Parkanlage Brunnengut

Quelle: [www.bruennengut.ch](http://www.bruennengut.ch)

- Durch die globalen Warentransporte und begünstigt durch die Klimaveränderung wandern neue Pflanzen- und Tierarten ein: Das Gäbelbachtal ist stark durch solche Neophyten belastet.
- Renaturierungen gestalten kanalisierte Bachläufe naturnah um.
- Eine sorgfältige Grünraumplanung hat zum Ziel, im neuen Quartier Erholungsräume zu schaffen. Kernpunkt ist das Brunnengut: Hier stellt die Stadt Bern der Bevölkerung eine grosszügig gestaltete Parkanlage für Sport, Freizeit und Erholung zur Verfügung.
- Der «Fleckenteppich» verschiedener Quartiertypen, unterbrochen durch Grün- und Parkflächen, schafft für die Pflanzen- und Tierwelt Lebensmöglichkeiten: Die Stadtökologie gewinnt an Bedeutung.
- Bümpliz ist der bevölkerungsreichste Stadtteil Berns. Nach einem Maximum von 35'615 (1980) sank die Einwohnerzahl 20 Jahre lang, um sich ab 2000 wieder leicht zu erholen.



- Durch das Freizügigkeitsabkommen mit der EU ist die Migration nicht mehr politisch steuerbar, sondern konjunkturell bedingt. Deutlich zeigt sich eine starke Zuwanderung aus Deutschland, kompensiert durch den Wegzug von Personen aus Italien und Spanien (Abb. 50).
- Verschiedene Krisen in Europa und in Drittweltländern führen zu Flüchtlingsströmen, die auch die Schweiz und damit Bümpliz erreichen: beispielsweise aus Ex-Jugoslawien, Eritrea, Somalia, Sri Lanka, Irak.
- Bümpliz ist von diesen Bewegungen stark betroffen und weist mit über 30% mit Abstand den höchsten Ausländeranteil aller Stadtteile auf. Während in Bümpliz in den letzten 20 Jahren die Wohnbevölkerung mit Schweizer-Pass um 14,3% abgenommen hat, verdoppelte sich die Ausländerzahl (+ 50,5%).



### Planung Bümpliz / Bethlehem

«Bümpliz/Bethlehem war bereits in den siebziger Jahren des letzten Jahrhunderts eigentlich mehr oder weniger fertig gebaut, und an der Grundstruktur kann nur wenig verändert werden. Zwar wurde der Abriss ganzer Quartierteile diskutiert, jedoch als nicht angebracht verworfen, da die Qualität der Siedlungen gut ist und die Bausubstanz durch die Baugeellschaften gut unterhalten wurde. Das Schwergewicht der derzeitigen Planungen liegt deshalb auf der Verbesserung der Strukturen und Rahmenbedingungen mit dem Ziel, die bestehende Bausubstanz an die neuen Anforderungen anzupassen.»  
SCHNELL 2006: 45

- Das wenig berauschende Image von Bümpliz soll verbessert, Vorurteile sollen abgebaut werden. Die Stärken des Stadtteils sollen besser zur Geltung kommen: Die Hochschule der Künste wird dort angesiedelt, auf die vielfältige Architektur soll hingewiesen werden, und vermehrt soll der Stadtteil als Filmkulisse dienen. Ein Beispiel dazu ist die Opern-Fernsehproduktion von 2010 «La Bohème im Hochhaus», gefilmt live im Gäbelbach. Eine Szene sogar mit dem neuen Tram.
- Die Quartierplanung weist folgende Merkmale auf: Verdichten des Zentrums, Kanalisieren des Verkehrs auf wenige Achsen, Entlastung der Wohnquartiere sowie eine Stärkung der Grünräume als trennende Elemente.
- Die Verteuerung der Energiepreise führte zu besserer Bauqualität. Passive und aktive Nutzung der Sonnenenergie sowie die Entwicklung von Minergie- oder sogar Energieplushäusern setzte ein. Ein grosses Augenmerk ist auf die energietechnische Sanierung der Altbauten gerichtet.

## Brünnen – 50 Jahre Planung im Bümplizer Westen

Je nach Sichtweise kann die Planungsgeschichte von Brünnen als planungs-demokratisches Lehrstück oder als verhinderte Chance einer Grossstadtvision betrachtet werden:

- 1967 wurde die Bandstadt Brünnen für 150'000 Einwohner geplant.
- 1972 wurde die erste Etappe konkretisiert. Die Ölkrise brachte die Planung zum Stillstand. 1985 wurde als letzte Grossüberbauung die Siedlung Holenacker realisiert – ein überarbeiteter Teil der Planung von 1972.
- 1983 wurde mit einer redimensionierten, viergeschossigen Planung versucht, neuen Wohnraum zu schaffen. Geplant waren 6'000 Einwohner und 4'000 Arbeitsplätze. Das durch einen Wettbewerb ermittelte Siegerprojekt wurde 1984 vom Volk verworfen.
- 1989 forderte eine Bürgerinitiative die Auszonung des Baulandes in Brünnen. Damit wäre eine Weiterentwicklung der Stadt nicht mehr möglich gewesen. Bei der Volksabstimmung von 1989 wurde jedoch der Gegenvorschlag des Gemeinderats angenommen, welcher zwar das Baufeld Süd auszonte, das Baufeld Nord aber beibehielt.



Siegerprojekt Planung Brünnen 1984 (ganz im Westen der Autobahnanschluss Brünnen)

Quelle: Stadtplanungsamt Bern

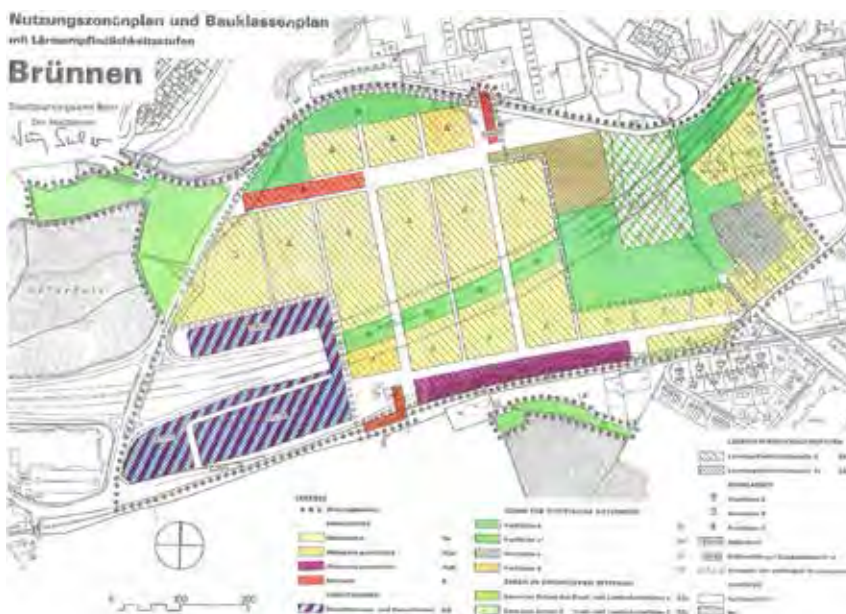




Blick auf das Baufeld der Planung Brünnen von 1999

Quelle: Stadtplanungsamt Bern

- 1991 setzte die Planung für das Baufeld Nord ein und wurde noch im selben Jahr vom Souverän angenommen. Ein Architekturwettbewerb wurde ausgeschrieben.
- 1996 wurde für die ersten zwei Baufelder eine Baubewilligung erteilt. Ein Zusammenbruch des Immobilienmarktes verhinderte jedoch den Baubeginn.
- 1999 wurde ein überregionales Freizeit- und Einkaufszentrum in die Planung miteinbezogen, um die Überdeckung der Autobahn A1 finanziell abzusichern. Diese Planungsänderung wurde in der Volksabstimmung genehmigt. Das aktuelle Projekt umfasst nebst dem Zentrum Westside 800 Wohnungen für 2700 Personen.
- Bis 2005 wurde die Realisierung durch Einsprachen bis vor Bundesgericht verzögert. Mit der Autobahnüberdachung wurde bereits 2004 begonnen.
- Der eigentliche Baubeginn erfolgte 2006. Nach zwei Jahren Bauzeit war die Autobahnüberdachung erstellt, und das Zentrum Westside konnte Ende 2008 eröffnet werden.
- Ebenfalls 2008 waren die ersten Wohnungen bezugsbereit, und die neue S-Bahn-Station konnte eröffnet werden.
- 2010 erreichte das Tram-Bern-West die Endstation Brünnen.
- Bis 2018 werden die verbleibenden Wohnfelder realisiert werden.



Definitive Planung Brünnen von 1999

Quelle: Stadtplanungsamt Bern

### **Landschaftsanalyse mit dem Swisstopo-Tool «Zeitreise»**

*Seit kurzer Zeit bietet die Swisstopo auf ihrer Website ein phantastisches Werkzeug für die Landschaftsanalyse an: die Zeitreise*

*(<http://www.swisstopo.admin.ch>).*

*Damit wird es möglich, die Entwicklung jeden beliebigen Landschaftsausschnitts unter die Lupe zu nehmen, also auch die Wohngebiete der S&S. Es genügt, die entsprechende Site aufzurufen, den Wohnort einzugeben, und die Analyse kann beginnen!*

## **Mögliche Aufgaben für die S&S**

Das letzte Szenario zeigt die heutige Situation auf. Nebst der Vertiefung interessanter Projekte (wie der Planung Brünnen) bietet sich die Gelegenheit, den Blick zurück auf die wechselvolle Entwicklung von Bümpliz zu werfen und ein Fazit zu ziehen: Welche Neuerungen sind zu welcher Zeit unter welchen Bedingungen entstanden? Was waren die auslösenden Faktoren? Wie haben sich die verschiedenen Akteure verhalten? Wie hat sich die Landschaft verändert?

Nach der Zusammenstellung möglicher Vertiefungen werden wiederum zwei ausgewählt und ausführlich dargestellt.

- Die S&S analysieren ein Luftbild/Satellitenbild von Bümpliz (z.B. Quartiertypen ausschneiden, Infrastruktur kartieren, Aspekte der Wohnqualität zusammenstellen).
- Die S&S vergleichen ein Quartier in Brünnen aus den 2010er-Jahren mit einer Grosswohnbausiedlung aus den 1960er-Jahren (Wohnqualität, Wohnungsangebot, Mietpreise, Infrastruktur, Erreichbarkeit, ...)
- Die S&S führen gruppenweise Internetrecherchen durch. Mögliche Themen: Neophyten im Gäbelbachtal, Dienstleistungsangebot des Westside nach Branchen, Vergleich Kinoangebot Innenstadt – Westside, ...
- Die S&S machen einen Kartenvergleich: Siedlungs-, LWS- und Waldflächen und Gewässer werden kartiert (z.B. 1870, 1950, 1970, 2010) und allenfalls quantifiziert. Die festgestellten Veränderungen werden zeitlich aufgeschlüsselt und erklärt.
- Eine komplexe Planungsgeschichte in der eigenen Region kann aufgearbeitet, und die verschiedenen Phasen des Projekts mit der Planung Brünnen können verglichen werden.
- Ein Einkaufszentrum in der Wohnumgebung kann untersucht und mit dem Westside verglichen werden.
- Die eigene Gemeinde kann in Bezug auf invasive Neophyten untersucht werden. Eine Neophyten-Aktion kann gestartet werden, oder es kann bei einer solchen mitgeholfen werden (in Absprache mit den Gemeindeorganen).
- Die Bevölkerungsentwicklung von Bümpliz oder der eigenen Gemeinde / der nächsten Stadt könnte selbst gezeichnet oder mithilfe eines Programms dargestellt und interpretiert werden bzw. mit dem Fallbeispiel Bümpliz verglichen werden.
- Viele in früheren Szenarien beschriebene Aufgaben lassen sich auch hier durchführen.

## Konkrete Umsetzungsbeispiele

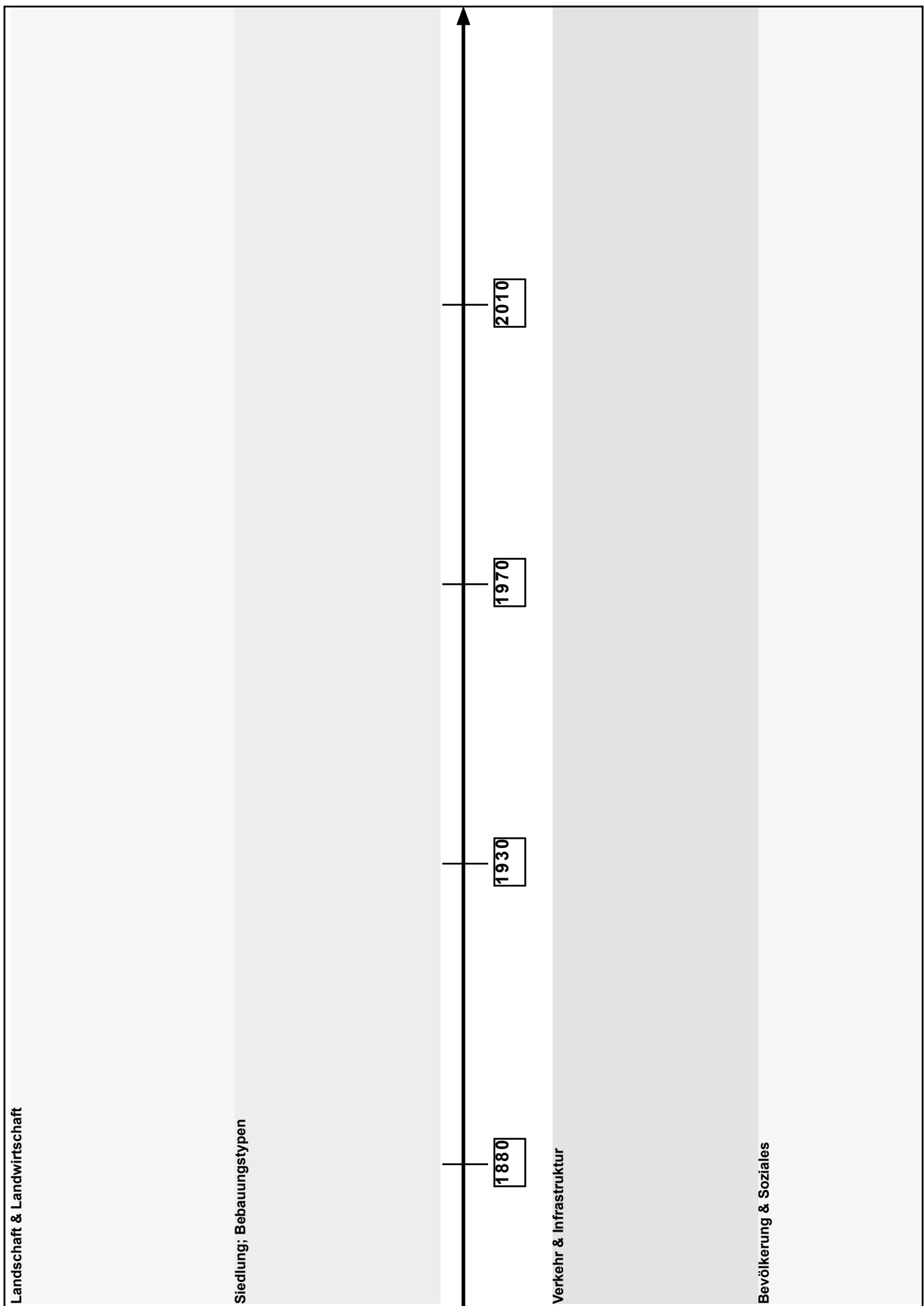
### Die Entwicklung von Bümpliz im Zeitstrahl darstellen

Mit der Darstellung der Entwicklung von Bümpliz auf einem Zeitstrahl kann die Unterrichtseinheit abgeschlossen und ein Fazit gezogen werden.

Die S&S arbeiten in Gruppen. Jede Gruppe erhält ein Thema, welches in seiner Entwicklung untersucht wird. Dazu werden die Kartenzeichnungen nochmals genau angeschaut, und es wird speziell auf die Veränderungen geachtet. Evtl. kann sich jede Gruppe aufteilen, und pro Person kann nur ein Viertel der Kartenzeichnung angeschaut werden. So ist es möglich, direkt im Vergrößerungsmodus zu arbeiten. Folgende «W-Fragen» können untersucht und auf dem Zeitstrahl dargestellt werden:

- Was hat sich verändert?
- Wann hat es sich verändert?
- Wo auf der Kartenzeichnung ist die Veränderung zu sehen?
- Wodurch ist die Veränderung bewirkt worden?
- Wo und wie kann ich die Veränderung auf dem Zeitstrahl eintragen?

Anschliessend werden die festgestellten Veränderungen auf einem Folienstreifen eingetragen und der Klasse mithilfe des Hellraumprojektors erläutert. Durch die Berichte aller Gruppen erhalten die S&S eine umfassende Darstellung der Entwicklung von Bümpliz, oder verallgemeinert, von einem Bauerndorf, welches in den Sog einer Stadt geraten ist und sich zu einem eigenständigen, modernen Stadtteil entwickelt hat.





## Landschaftswandel in der eigenen Wohngemeinde

Du weisst nun viel über die Entwicklung von Bümpliz. Wie aber hat sich deine Wohngemeinde entwickelt? Wie sah es früher in deiner Umgebung aus?

Dies kannst du selber erkunden mithilfe des Kartenviewers "Zeitreise" der Swisstopo.

Suche einfach im Internet nach "swisstopo zeitreise". Danach wählst du "Viewer Zeitreise" und nochmals "Zeitreise". Nun kannst du beginnen.

### 1. Zeitreise anschauen

Tippe den Namen deiner Gemeinde ins Suchfeld und wähle im Zoomregler die drittgrösste Vergrösserungsstufe (1:100'000). Wenn du auf den Abspielknopf drückst, werden die Daten geladen. Nachher kannst du dir wie in einem Film ansehen, wie sich deine Gemeinde verändert hat.

Es geht auch genauer: Wähle jetzt die grösste Vergrösserungsstufe (1:25'000). Manchmal erscheint keine Karte; die ersten Karten dieses Massstabs sind erst ab 1870 entstanden. Deshalb musst du den Zeitregler etwas nach rechts verschieben, um zur ersten Karte zu kommen.

### 2. Landschaftswandel untersuchen

Jetzt kannst du den Landschaftswandel in deiner Gemeinde unter die Lupe nehmen. Du kannst mit einem Zeitstrahl arbeiten oder mit der abgedruckten Tabelle.

| Kriterium             | Zustand ca.1880 | Zustand ca. 1950 | Zustand ca. 2010 | Vergleich mit Bümpliz |
|-----------------------|-----------------|------------------|------------------|-----------------------|
| Dorf                  |                 |                  |                  |                       |
| Landwirtschaft        |                 |                  |                  |                       |
| Wald                  |                 |                  |                  |                       |
| Verkehr               |                 |                  |                  |                       |
| Gewässer              |                 |                  |                  |                       |
| Hecken<br>Feldgehölze |                 |                  |                  |                       |

### 3. «Heisse Phasen» erfassen

Schau jetzt noch genauer hin: Wann sind bei den einzelnen Kriterien die grössten Veränderungen passiert? Du kannst dazu das Werkzeug «zwei Zeitstände vergleichen» verwenden. Achte immer nur auf ein Merkmal. Durch das Überblenden werden die Veränderungen sichtbar.

Schreibe nun die Zeiträume der «heissen Phasen», also Zeiträume mit auffälligen Veränderungen, in die linke Kolonne (z.B. Verkehr: 1970–2000).

### 4. Wandel begründen

Versuche zum Schluss mithilfe deines Wissens von Bümpliz die Gründe für die grossen Veränderungen während der «heissen Phasen» herauszufinden. Halte deine Vermutungen schriftlich fest.

## 4.5 Ein Blick in die Zukunft

In der Zeitspur wird – gestützt auf Fakten – die Entwicklung von Bümpliz über die letzten 130 Jahre dokumentiert. Diese Entwicklung ist nicht abgeschlossen. Bümpliz wird sich weiter entwickeln. Die S&S von heute werden diese Entwicklung beeinflussen, sei es in politischen Gruppierungen oder bei Volksabstimmungen. Um ein Interesse für diese planerischen Prozesse zu wecken, ist es sinnvoll, kreativ tätig zu sein und eigene Vorstellungen über die Zukunft zu entwerfen und zu diskutieren.

In Gruppen können verschiedene Vorstellungen einer zukünftigen Entwicklung erarbeitet werden. Ideen werden gesammelt, es können auch Bürgerinnen und Bürger über deren Zukunftswünsche und -vorstellungen befragt werden. Nun werden die Ideen ausdiskutiert und auf einem Ortsplan festgehalten. Allenfalls können Modelle gebaut oder Zeichnungen angefertigt werden.

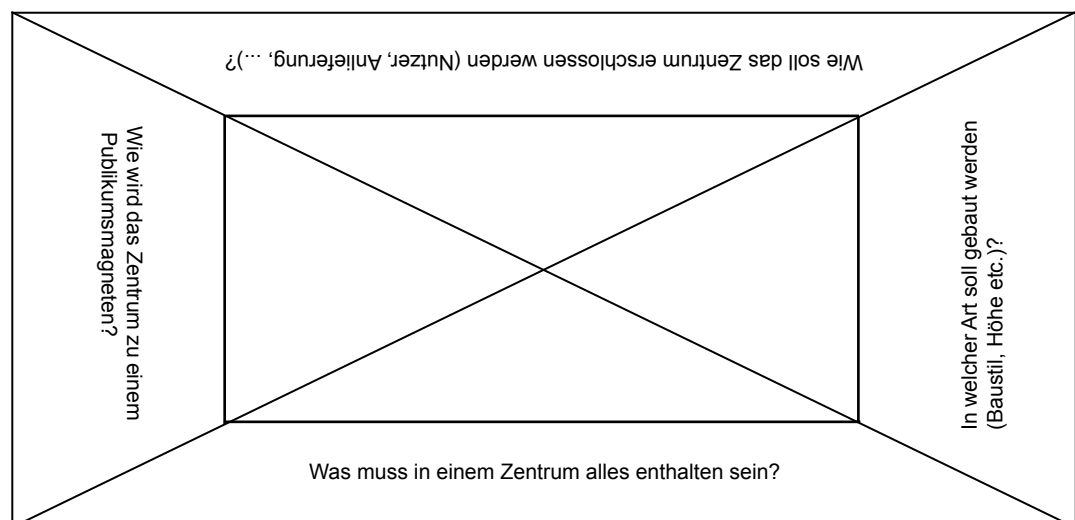
Nun folgt der Prozess der Abstimmung: Die Projekte werden vorgestellt und diskutiert, Kompromisse ausgehandelt und schliesslich ein Klassenprojekt verabschiedet. Dieses Projekt kann allenfalls den Eltern oder dem Gemeinderat vorgestellt werden.

Projektarbeit, welche kreative Entwürfe ermöglicht, die Abstimmung der unterschiedlichen Ansichten und Bedürfnisse aufeinander übt und den Weg zu Kompromissen aufzeigt, schafft wichtige Kompetenzen für angehende Staatsbürger und -bürgerinnen.

Selbstverständlich können diese gestalterischen Ideen für die Zukunft auf die eigene Gemeinde bezogen werden; hier soll jedoch ein Beispiel für Bümpliz dargestellt werden.

### Ein Zentrum für Bümpliz

Die Aufgabe, für gut 30'000 Personen ein Quartierzentrum zu planen, ohne auf etwas Rücksicht nehmen zu müssen, ist eine interessante und herausfordernde Aufgabe. Eine gute Möglichkeit zum Sammeln von Ideen ist das Arbeiten mit einer Placemat. Jede Planungsgruppe sollte eine Vorlage der Grösse A3 oder besser noch A2 erhalten. Vier wichtige Aspekte der Planung werden als Fragen über die Aussenfelder geschrieben. Die S&S sitzen um einen Tisch herum, jede Person hat eine Seite der Placemat vor sich und beantwortet die Frage schriftlich. Nach einer gewissen Zeit wird das Blatt gedreht, und jede Person kann die zweite Frage bearbeiten. Ab jetzt wird ergänzt, sodass die Antwort durch jedes Drehen reichhaltiger wird. Am Schluss werden die Antworten verdichtet und die wichtigsten Aspekt ins zentrale Feld geschrieben. Darauf abgestützt kann die Umsetzung beginnen.



## Ein Zentrum für Bümpliz

Trotz mehrfacher Bemühungen ist es bisher nicht geglückt, für Bümpliz ein Zentrum zu schaffen. Mit 32'000 Einwohnern (2010) wäre ein Stadtteil-Zentrum sicher angemessen.

Überlegt euch in der Gruppe, wozu es in einer Siedlung überhaupt ein Zentrum braucht. Schreibt die Argumente stichwortartig auf!

Was wäre für euch Jugendliche wichtig im Zentrum?

Überlegt euch jetzt, wie ihr das neue Zentrum von Bümpliz planen würdet!

Im abgedruckten Grundrissplan seht ihr links die aktuelle Bebauung im Ortskern von Bümpliz. Rechts sind alle Häuser entfernt worden, nur das Strassenmuster ist noch zu sehen. Ihr könnt aber auch dieses ändern. Beachtet die vorhandene Tramlinie mit Haltestellen und die offen geführten Bereiche des Stadtbachs. Überlegt euch, wo auf dem Plan euer Zentrum entstehen soll. Entwerft nun ein würdiges, sinnvolles Zentrum für Bümpliz.

Die beiden Pläne könnt ihr zum Entwerfen verwenden. Auf dem zweiten Blatt könnt ihr eure Idee ins Reine zeichnen.



## Das neue Zentrum von Bümpliz

Zeichnet auf diesem Plan euren Entwurf für das neue Zentrum von Bümpliz ein.

Tragt auch die Höhe der Gebäude ein und verwendet verschiedene Farben.

Erklärt die Farben und Symbole mit einer Legende.

Zeichnet darunter noch einen Querschnitt des Zentrums, damit man sich dieses besser vorstellen kann!



Legende:

Querschnitt:





## 05 Weitere Informationen



*Kleinbauernhaus in Bethlehem*

Quelle: LOELIGER 1999: 11



*Ehemalige Mühle im Mühledorf (Dorfteil von Bümpliz), abgebrochen 1938, als Beispiel eines ländlichen Gewerbebetriebs (heute im Ballenberg).*

Quelle: LOELIGER 1999: 31



*Bürgerfamilie. Die wohlhabende Unterachtfamilie Schwarzenbach-Zeumer war in der Zürcher Textilindustrie tätig. Fotografie, 1896.*

*Bauernfamilie. Eine Familie in einem bäuerlichen Wohnraum. Fotografie, Ende 19. Jahrhundert.*

*Vergleich einer Bürger- mit einer Bauernfamilie*

Quelle: BOLLER 2006: 114



*Abheiraten. In vielen Familien trug die Frau mehr Einkommen der Familie bei, was sie als Heirat als Notlösung. Bild, Frankreich, Ende 19. Jahrhundert.*

*Dienstmädchen. Im 19. Jahrhundert nicht nur Familien, sondern auch die Arbeiterfamilien wählten Dienstmädchen. Fotografie, Ballfield, Northamptonshire, England, um 1900.*

*Arbeitsverhältnisse einer Arbeiterfamilie*

Quelle: BOLLER 2006: 113

## Familienbilder verschiedener Bevölkerungsschichten in der zweiten Hälfte des 19. Jh.



*Wohnung einer Arbeiterfamilie, Berlin 1907* |



*Tischgebet, Gemälde von Max Liebermann, 1884* |



*Aquarell von Friedrich Wilhelm Doppelmayr, um 1830* |



*Villa im Schweizer Heimatstil (gebaut in Stockholm)*  
Quelle: Wikipedia; Seite Heimatstil |



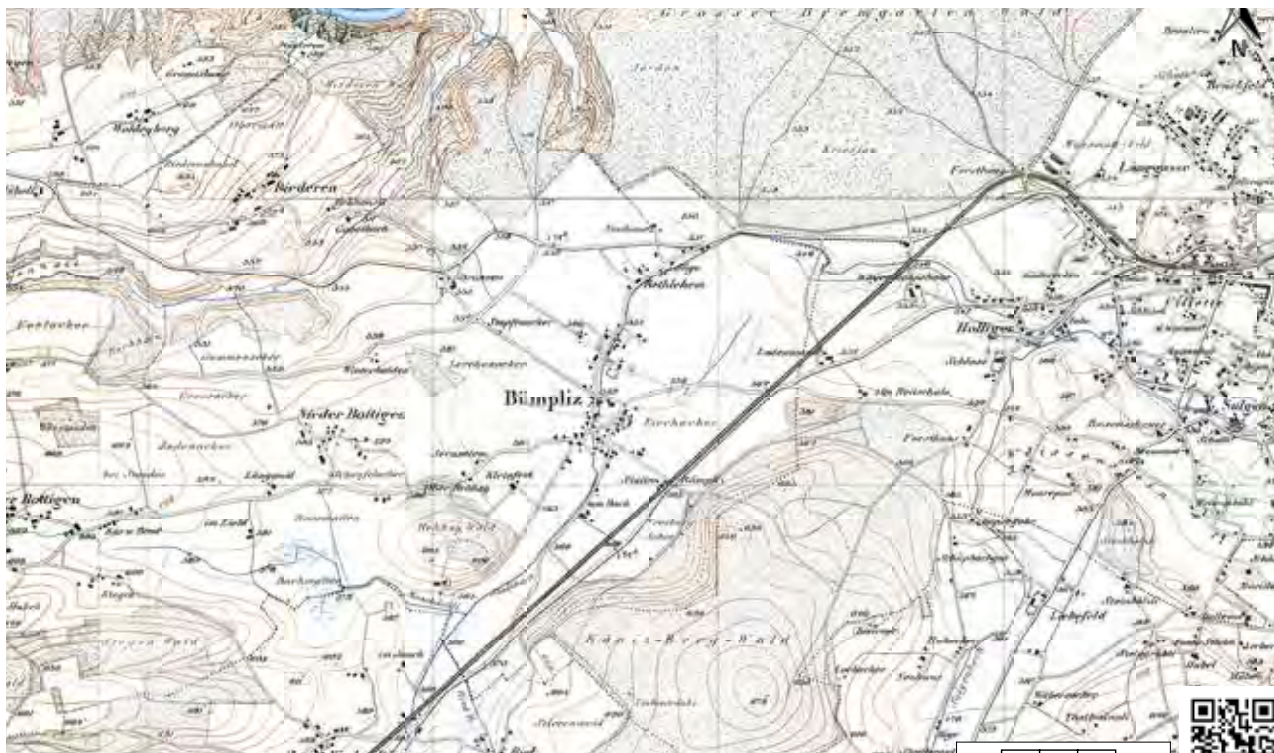
*Wohn- und Geschäftshaus in Interlaken*  
Quelle: Urs Kaufmann 9.2.2013 |





Karte von Bümpliz 1855 (Denzler-Plan)

Quelle: Staatsarchiv des Kantons Bern



TA von Bümpliz 1870

Quelle: Swisstopo





TA von Bümpliz 1882  
Quelle: Swisstopo



TA von Bümpliz 1895  
Quelle: Swisstopo



## 5.1 Bezüge zum Lehrplan 21 - Fachbereich RZG

### RZG.2 Lebensräume nutzen und gestalten/vergleichen und einordnen

|                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                           |                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                  |
|---------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| <p><b>1. Die Schülerinnen und Schüler können Städte als wichtige Lebensräume identifizieren.</b></p> <p>Geografie<br/>Die Schülerinnen und Schüler ...</p> <p>a können Merkmale und Funktionen von Städten beschreiben und erklären (z.B. Zentrumsfunktion, Größe, soziale und funktionale Gliederung, Bevölkerungsstruktur, Kern-Rand-Struktur).</p> <p>b können die Bedeutung von Städten für verschiedene Menschen einschätzen und Anliegen formulieren, was Städte zu einem Lebenswerten Lebensraum machen.</p> <p>c können wichtige Veränderungen und Entwicklungen in Städten untersuchen und charakterisieren (z.B. Citybildung, Veränderungen durch soziale Ungleichheiten, Segregation, Revitalisierung).</p>    | <p><b>2. Die Schülerinnen und Schüler können Wirtschaftsräume untersuchen.</b></p> <p>Geografie<br/>Die Schülerinnen und Schüler ...</p> <p>a</p> <p>b können verschiedene Wirtschaftsräume identifizieren, beschreiben und unterscheiden (z.B. landwirtschaftlich oder industriell geprägte Räume, Dienstleistungszentren) und Standortfaktoren für verschiedene wirtschaftliche Aktivitäten nennen.</p> <p>c können mithilfe der Veränderung von Standortfaktoren den Strukturwandel erklären (z.B. Wandel von der Agrar- zur Dienstleistungsgesellschaft aufgrund von Entwicklungen bei Preisen, Arbeitskräften, Rohstoffen, Handelsbeziehungen).</p> <p>d können weltweite Verflechtungen bei der Produktion von Gütern oder der Bereitstellung von Dienstleistungen beschreiben, darstellen und erklären.</p> <p>e können Grundlagen für Entscheidungen bei politischen Raumgestaltungsprozessen erörtern und entsprechende Vorhaben untersuchen (z.B. Siedlungsraumgestaltung, Raumplanung, Umzonung).</p> |
| <p><b>3. Die Schülerinnen und Schüler können Nutzungsmöglichkeiten von Lebensräumen erklären und einschätzen.</b></p> <p>Geografie<br/>Die Schülerinnen und Schüler ...</p> <p>a können verschiedene Formen der Nutzung von Lebensräumen beschreiben und räumlich einordnen (z.B. Regenwald, Meer, Landwirtschaft, Wald).</p> <p>b können Nutzungskonflikte und Probleme bei der Nutzung von Lebensräumen benennen und einordnen (z.B. Fischerei - Erdöl im Meer, Düngung - Bodenbelastung).</p> <p>c können verschiedene landwirtschaftliche Produktionsformen hinsichtlich ihrer Auswirkungen auf Mensch und Umwelt vergleichen und einschätzen (z.B. Gewächshaus, Berglandwirtschaft, Plantage, Folienproduktion).</p> |                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                  |

### RZG.3 Dynamik von Lebensweisen und Lebensräumen vergleichen und einordnen

|                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                           |                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                               |
|---------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| <p><b>1. Die Schülerinnen und Schüler können Lebensweisen von Menschen untersuchen und räumliche Ungleichheiten erklären.</b></p> <p>Geografie<br/>Die Schülerinnen und Schüler ...</p> <p>a können eigene Vorstellungen von vertrauten und fremden Lebensweisen ausdrücken, einordnen und hinterfragen.</p> <p>b können vergangene und gegenwärtige Lebensweisen in unterschiedlichen Gebieten der Welt charakterisieren.</p> <p>c können Ungleichheiten zwischen verschiedenen Lebensweisen beschreiben und Ursachen von Ungleichheiten erklären.</p>                                                                                                                                                                                                                                                                                                                   | <p><b>2. Die Schülerinnen und Schüler können Bevölkerungsstrukturen und Bevölkerungsbewegungen einordnen.</b></p> <p>Geografie<br/>Die Schülerinnen und Schüler ...</p> <p>a können Bevölkerungsstrukturen in ausgewählten Regionen der Welt beschreiben und deren Auswirkungen auf die Entwicklung von Gesellschaften charakterisieren.</p> <p>b können die Situation exemplarischer Bevölkerungsgruppen untersuchen und setzen sich mit Kriterien für faire Lebensbedingungen auseinander (z.B. Kinderrechte, Recht auf Bildung, Frauenförderung).</p> <p>c setzen sich mit der Situation von Personen mit Migrationshintergrund auseinander und können Gründe für Migration nennen.</p> <p>d können Ursachen und Folgen von aktuellen Migrationsbewegungen beschreiben.</p> <p>e setzen sich mit der Bevölkerungsvielfalt auseinander und reflektieren, wie Toleranz gegenüber der Bevölkerungsvielfalt aussehen kann.</p> |
| <p><b>4. Die Schülerinnen und Schüler können Einflüsse der Menschen auf Ökosysteme erkennen und einordnen.</b></p> <p>Geografie<br/>Die Schülerinnen und Schüler ...</p> <p>a</p> <p>b können Ökosysteme, die durch den Menschen genutzt und verändert werden, bezeichnen und charakterisieren (z.B. Regenwald, Meer, Gebirge, urbaner Raum, Flusslandschaft).</p> <p>c können Interessen verschiedener Gruppen an Ökosystemen dokumentieren und gegeneinander abwägen sowie die durch Menschen verursachten Auswirkungen von Ökosystemveränderungen beschreiben (z.B. Desertifikation, Übernutzung der Meere, Abholzung).</p> <p>d können Wechselwirkungen bei der Nutzung von Ökosystemen zwischen Mensch, Umwelt und Wirtschaft darstellen und Gefährdungen von Ökosystemen einschätzen und reflektieren (z.B. Desertifikation, Übernutzung der Meere, Abholzung).</p> | <p><b>5. Die Schülerinnen und Schüler können geographische Erkenntnisse darstellen und präsentieren.</b></p> <p>Geografie<br/>Die Schülerinnen und Schüler ...</p> <p>a können geographische Informationen für verschiedene Adressaten ordnen, festhalten und darstellen.</p> <p>b können geographische Sachverhalte unter Verwendung von Fachbegriffen ausdrücken und präsentieren.</p> <p>c können fachliche Aussagen und Bewertungen an ausgewählten Beispielen abwägen und in Diskussionen zu einer eigenen begründeten Meinung kommen (z.B. Rollenspiele).</p>                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                           |

## RZG.4 Sich in Räumen orientieren

### 2. Die Schülerinnen und Schüler können Karten lesen und andere Orientierungsmittel auswerten.

#### Geografie

##### Die Schülerinnen und Schüler ...

- a) können Fragestellungen mithilfe von physischen, thematischen, topographischen Karten und Satellitenbildern beantworten und Räume mit den Medien charakterisieren
- b) können Kartenskizzen und einfache Karten zeichnen, sowie einfache Kartierungen zu bestimmten Fragestellungen vornehmen.
- c) können Bilder, Blockbilder, Profile und Modelle zur Beantwortung von Fragestellungen nutzen und auswerten.

### 4. Die Schülerinnen und Schüler können Raumwahrnehmungen und Raumkonstruktionen vergleichen und reflektieren.

#### Geografie

##### Die Schülerinnen und Schüler ...

- a) können erkennen, dass Raumbeschreibungen subjektiv sind und darauf abzielen, dass Räume für verschiedene Menschen unterschiedliche Bedeutungen haben
- b) können eigene Vorstellungen zu verschiedenen Räumen zeichnen, mit den Darstellungen von anderen vergleichen, die Darstellungen kritisch hinterfragen und durch Sachinformationen neue Raumvorstellungen entwickeln.
- c) können verschiedene Kartendarstellungen (z.B. euro-, polzenzentriert, verzerrte Kartogramme) vergleichen und über die Funktion, sowie über Bedeutung, Vor- und Nachteile der verschiedenen Darstellungen diskutieren.

### 5. Die Schülerinnen und Schüler können Regionen untersuchen.

#### Geografie

##### Die Schülerinnen und Schüler ...

- a) können nähere Regionen der Welt anhand von typischen Themen und Fragestellungen aus natur- und humangeographischen Blickwinkeln untersuchen (insbesondere Länder und Regionen in Europa, USA).

## RZG.5 Schweiz in Tradition und Wandel verstehen

### 3. Die Schülerinnen und Schüler können aufzeigen, wie Menschen in der Schweiz durch wirtschaftliche Veränderungen geprägt werden und wie sie die Veränderungen gestalten.

#### Geschichte: Schweizergeschichte

##### Die Schülerinnen und Schüler ...

- a)
- b) können die Entwicklung der Erwerbssektoren am Beispiel der Schweiz aufzeigen und erläutern (z.B. Veränderungen der Anzahl Bauernhöfe in der Schulgemeinde, Entwicklung der Anzahl Beschäftigten in den drei Erwerbssektoren im 19. und 20. Jahrhundert in der Schweiz).
- c) können die Veränderung eines Berufs im Laufe der Zeit darstellen (insbesondere mit Bildern und Quellen).
- d) können wirtschaftliche Veränderungen beschreiben sowie deren Ursachen und Wirkungen auf einzelne Menschen erklären.

### 4. Die Schülerinnen und Schüler können Alltag und Wirken von Menschen in der Schweiz in verschiedenen Jahrhunderten vergleichen.

#### Geschichte: Schweizergeschichte

##### Die Schülerinnen und Schüler ...

- a)
- b) können die Veränderung eines Ortes im Verlaufe der Zeit dokumentieren und erklären (z.B. Haus, Platz, Dorf, Stadt, Sasse, Tal).

## 5.2 Verwendete Literatur

- BÄSCHLIN E. (Hrsg.), 2004: Wohnort Grossüberbauung. Das Tscharnergut in Bern. Benteli, Wabern.
- BÄschlin E., o.J: Exkursionsunterlagen zu Bern-West.
- BOLLER F. et al 2006: Unterwegs zur Moderne. Industrialisierung und Imperialismus. Buchs, Lehrmittelverlag des Kantons Aargau.
- BÜHLER H. et al 1985: Weltgeschichte im Bild 8. Buchs, Lehrmittelverlag des Kantons Aargau.
- BURKHART E. et al 1980: Menschen, Zeiten, Kulturen 6: Industrialisierung und soziale Frage. Zürich, Lehrmittelverlag.
- BÜSCHI E. et al, 1982: 100 Jahre Dorfschulhaus Bümpliz.
- GABERELL D. (Hrsg.), 2007: Bern West: 50 Jahre Hochhausleben.
- KOCH M., 1992: Städtebau in der Schweiz 1800–1990. Entwicklungslinien, Einflüsse und Stationen. Zürich, vdf.
- LOELIGER P. & ERNE E., 1999: Bümpliz in alten Ansichten. Europäische Bibliothek, Zaltbommel.
- LOOSLI C., 1978: Es starb ein Dorf. Huber, Frauenfeld.
- LÜTHI C. & MEIER B., 1998: Bern. Eine Stadt bricht auf. Haupt, Bern.
- MESSMER O., 1969: Methodische Grundlagen und Richtlinien für die Beurteilung der Folgen grösserer Wohnüberbauungen auf den Gemeindehaushalt. (Gymneufeld, Fachschaft Geografie).
- PLANUNGSGEMEINSCHAFT BRÜNNEN 1972: Planung Brünnen – Approximatives Generalkonzept. (Gymneufeld, Geografie).
- SCHNELL D., 2006: Wohn- und Siedlungsbau in Bümpliz. Stadtführer Bern. Berner Heimatschutz, Bern.
- SCHÜTZ S. & MÜLLER P., 1952: Bümpliz: Eine Ortsgeschichte. Haupt, Bern.
- Stalder, B., 2011: Kindheit, Ehe und Familie, In: Peter Martig (Hg.), Berns moderne Zeit. Das 19. und 20. Jahrhundert neu entdeckt (Berner Zeiten), Bern.
- UMLEGUNGSGEMEINSCHAFT 1972: Brünnen – ein neuer Stadtteil entsteht. (Gymneufeld, Geografie).
- VEREIN ZUR FÖRDERUNG von Bümpliz, Bethlehem, Bottigen, Riedbach 2009: Berns Stadtteil 6. Quartierhandbuch.
- WOLF E., 1969: Bümpliz gestern, heute, morgen. Ausstellungsführer.